



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhals pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühren für den Raum einer sechszeiligen Zeitungs-Beilage 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 187. Morgen-Ausgabe.

Siebenundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Dinstag, den 16. März 1886.

Deutsches und englisches Armenwesen.

Die Reform unseres Armenwesens ist eine „socialpolitische“ Aufgabe von vielleicht noch größerer Wichtigkeit und Dringlichkeit, als die gegenwärtig mit solchem Eifer in Scene gesetzte Versicherung der arbeitenden Klassen. Hier wird das Bedürfnis staatlichen Eingreifens noch principiell discutirt; dort steht es außer Frage. Hier handelt es sich um die ersten tastenden Versuche einer experimentirenden Gesetzgebung ohne jedes leitende Vorbild, dort bieten die Einrichtungen und Erfahrungen anderer Länder lehrreiche Fingerzeige dafür, was zu thun und was zu vermeiden.

Der klassische Boden rationeller Armenpflege ist England, dessen Gesetzgebung auch hier ihren bekannten Charakter behutsamer, aber stetiger Fortentwicklung bewahrt hat. Noch heute gilt ein großer Theil des berühmten Armengesetzes der Königin Elisabeth von 1601, daneben eine Anzahl Specialgesetze, welche dasselbe ausgebaut, modificirt, stellenweise auch völlig umgewandelt haben. Eine kurze Uebersicht der Hauptmomente des englischen poor law, an der Hand der neuesten, auf gründlichen Studien und persönlicher Information fußenden Monographie *) genügt, um die hervorstechendsten Verschiedenheiten des deutschen Armenwesens, und die wünschenswerthen Ziele einer Reform desselben anzudeuten.

Der anerkannte Grundfehler des deutschen Armenwesens ist seine Verquickung mit dem Heimathsrecht. Sie beruht auf der irrigen Idee, daß die Armenunterstützung eine Gegenleistung für diejenigen wirtschaftlichen Vortheile bilden solle, welche der Hilfsbedürftige vor seiner Verarmung seiner Heimath resp. seinem Wohnsitz gebracht habe. Sie führt vornehmlich zu jenen zahllosen Processen und sonstigen Unzulänglichkeiten nicht nur für die Armen, sondern auch für die Verwaltung und die übrige Bevölkerung, welche allenthalben als ein schwerer Mißstand empfunden werden. Nur muß man sich hüten, das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz mit demjenigen über die Freizügigkeit zusammenzuwerfen. Letztere ist vielmehr eine der werthvollsten liberalen Errungenschaften, deren Aufgabe einen folgeschweren wirtschaftlichen und politischen Rückschritt bedeuten würde.

Auch in England war die Armenunterstützungspflicht ursprünglich ein Ausfluß des Heimathsrechts. Nichtortsangehörige arme unterlagen der Ausweisung (removal). Allmählig wurden jedoch immer mehr Fälle von Irremovability eingeführt, bis sich schließlich das alte Verhältniß umgekehrt, und thatsächlich die Unterstützung am Aufenthaltsort zur Regel, am Heimathsort zur Ausnahme geworden ist. Die gänzliche gesetzliche Beseitigung des removal scheint gegenwärtig nur noch eine Frage der Zeit, deren endgiltige Lösung hauptsächlich durch Rücksichten auf Irland verzögert worden ist.

Im Zusammenhang hiermit steht die Erweiterung der Armenbezirke. Die ursprünglichen Träger der Armenlast bildeten die Kirchspiele (parishes), später aus mehreren Kirchspielen zusammengesetzte Armenverbände (unions), und auch von diesen werden immer mehr Zweige wenigstens der sogenannten „geschlossenen“ (d. h. in Anstalten erfolgenden) Armenpflege auf noch größere Districte übertragen. Zwischen den Ortsbezirken und den größeren Verbänden ist die Kostenlast in angemessener Weise vertheilt. Gewisse Zweige der Armenpflege erhalten auch staatliche Zuschüsse. Dagegen wird die Uebernahme der eigentlichen Armenkosten und Armenverwaltung durch den Staat heute viel früher auf das Einschleichen verhorrescirt.

Mit diesem Grundsatz steht die Errichtung einer obersten Central-Verwaltungsbehörde für das Armenwesen keineswegs in Widerspruch. Letztere bildet vielmehr gerade den wichtigsten Bestandtheil des in diesem Jahrhundert vollzogenen Reformwerkes. Ihr steht insbesondere die Organisation der Armenbehörden, die Aufsicht über dieselben, der Erlaß von Ausführungsverordnungen und die Armenverwaltungsgerichtsbarkeit zu. Der Schwerpunkt der eigentlichen Armen-Fürsorge liegt hingegen bei den Localbehörden, welche aus freiwilligen Ehren-ämtern und besoldeten Berufsämtern in eigenartiger Weise combinirt sind.

Durch diese Ordnung der Dinge gewinnt das englische Armenwesen für das ganze Land einen einheitlichen, gleichmäßigen Charakter. Ueberall findet der Bedürftige ein gewisses Mindestmaß von Unterstützung, ausreichend, ihn vor äußerster Noth zu schützen, aber immer noch knapp genug, um die Lage eines selbständigen Arbeiters weit begehrenswerther erscheinen zu lassen und somit zu rechtzeitiger Selbstvorsorge anzuspornen. Ohne diese schematische Einheitlichkeit in Umfang und Art der Armenhilfe würden gerade die bestverwalteten Bezirke die meisten Armen herbeilocken und dadurch einer ungerechtfertigten Ueberlastung unterliegen.

Nach allen diesen Richtungen hin können die englischen Institutionen mehr oder minder für uns zum Muster dienen. Jedenfalls dürfte die Ausbeutung unseres künstlichen Systems des Unterstützungswohnsitzes unvermeidlich, die Erweiterung unseres gegenwärtig nur mit der Entscheidung von Streitigkeiten der Armenverbände über die Unterstützungsspflicht besetzten „Bundesamts für das Heimathswesen“ zu einer Reichscentralverwaltungsbehörde in ernste Erwägung zu ziehen sein.

Auf die einzelnen Ausführungsmaßregeln der englischen Armenpflege, insbesondere auf eine Würdigung der Licht- und Schattenseiten des vielbesprochenen Workhouse-Systems, kann hier nicht eingegangen werden. Ihr Hauptvorzug besteht in der zwischen öffentlicher Fürsorge und privater Wohlthätigkeit gezogenen scharfen Grenzschleibe, welche eine rationelle Gestaltung und ein gezieltes Sineinandergreifen beider bedingt. Wird in Deutschland erst einmal auf dem Gebiet der öffentlichen Armenpflege Einheitlichkeit hergestellt worden sein, so steht zu hoffen, daß sich auch die Privatwohlthätigkeit, vielleicht im Anschluß an den „vaterländischen Frauenverein“, in ähnlich umfassender und erfolgreicher Weise organisiren ließe, wie dies in der großartigen London charity organisation society geschehen ist. Dr. H.

Deutschland.

Berlin, 14. März. [Die Lage des Handels und Herr von Böttcher.] In der Rede, mit welcher Herr v. Böttcher den

*) „Das englische Armenwesen in seiner historischen Entwicklung und in seiner heutigen Gestalt“ von Dr. F. F. Schrott, Gerichtsassessor in Berlin. Leipzig, Dunder u. Humblot. 1886. (Band V, Heft 4 der „Staats- und socialwissenschaftlichen Forschungen“, herausgegeben von Gustav Schmoller.)

14. deutschen Handelstag begrüßte, erwähnte er der augenblicklich nicht sehr günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, um hieran die Worte zu knüpfen: „Allein es treten auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs immer einmal Depressionen ein; die Woge geht aufwärts, die Woge geht abwärts. . . . Wenn alle Factoren des Handels und Verkehrs bestrebt sind, die Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges zu erkennen, und auf eine Abstellung dieser Ursachen bedacht sind, dann dürfte es sehr bald gelingen, eine Hebung des Handels und Verkehrs zu schaffen.“ Dieser Ausspruch erinnert lebhaft an die Zeit, die der Einführung der neuen Wirtschaftspolitik vorherging. Auch damals war eine Depression vorhanden, und die Woge ging abwärts. Damals glaubte die Regierung, im Vereine mit den nach Schutzjollen begierigen Industriellen, nicht bloß die Ursachen des Niederganges zu erkennen, sondern auch die Mittel zur Abstellung dieser Ursachen zur Hand zu haben. Durch Schutzjollen, durch den „Schutz der nationalen Arbeit“ sollte die deutsche Industrie gehoben und gestärkt und dadurch auch die Hebung des Handels und Verkehrs geschaffen werden. Alle Factoren des Handels und Verkehrs waren sich freilich weder in der Bezeichnung der Ursachen noch in den Mitteln zur Abstellung derselben einig, doch ging man über den Widerspruch hinweg und begann die neue Wirtschaftspolitik, wo deren segensreiche Folgen nur die „mit englischem Golde bestochenen Freihändler und Reichsfeinde“ nicht glauben wollten. Und was ist erreicht in den seitdem verfloßenen sieben Jahren? Die Depression ist wieder da, nach einer Woge, die zwar eine Neigung nach aufwärts hatte, aber zu schwach war, die Bewegung wirklich auszuführen, ist wieder eine Woge gekommen, die abwärts geht, und zwar noch tiefer, als die der Jahre 1875—1879. Und nun sollen von neuem die Ursachen des Niederganges erkannt und abgestellt werden; das heißt doch wohl nichts anderes als: bis jetzt haben wir uns in einem Irrthume befunden, die wahren Ursachen des Niederganges haben wir nicht erkannt, und in Folge dessen haben wir uns auch in den Mitteln vergriffen. Leider hat der Handelstag, der von Herrn v. Böttcher gerühmten „weisen Beschränkung“ geirrt, sich nicht mit der Deutlichkeit ausgesprochen, welche den Ansichten des deutschen Handelsstandes entsprochen hätte. Woran der deutsche Handel krankt, ist die Unsicherheit aller Verhältnisse, von denen sein Gedeihen abhängig ist, die fortwährende Beunruhigung großer Zweige des Erwerbslebens, welche jede gezielte Entwicklung verhindert. Was hat die neue Wirtschaftspolitik auf diesem Gebiete nicht Alles geleistet! Man erinnere sich der Verhältnisse, unter denen unsere Handelsbeziehungen zu Oesterreich-Ungarn neu geregelt wurden, an die Zustände, welche dem Abschlusse des Handelsvertrages mit Spanien vorhergingen, man vergegenwärtige sich, wie die kaum wieder angeknüpften Verbindungen mit diesem Lande durch den Karolinenhandel von neuem erschüttert wurden, man erinnere sich der zahlreichen, theils erfolglosen, theils aber auch erfolgreichen Versuche, an dem Zolltarife zu rütteln und immer neue Zollerhöhungen durchzusetzen, man denke an die Erregung, welche vor vier Jahren das Tabakmonopol und soeben erst das Branntweinmonopol in viele Kreise getragen hat, an die wüste Agitation, welche sich so lange gegen die Börse richtete, bis man zwei Börsensteuergesetze durchbrachte, die Niemanden befriedigten, und an die noch wüsthre Agitation, welche noch jetzt gegen die Währung betrieben wird, ohne daß die Regierung es für angezeigt hält, ihr entschieden entgegenzutreten. Wir bezweifeln freilich, ob Herr v. Böttcher diese Punkte als Ursachen des Niederganges anerkennen werde, wir würden es aber doch für sehr wünschenswerth erachtet haben, wenn der Handelstag dem Wunsche des Ministers gefolgt wäre und einmal ohne Umschweife die Beschwerden geltend gemacht hätte, welche der Handelsstand gegen die jetzige Wirtschaftspolitik mit Recht erhebt.

[Zu Referenten für den Staatsrath] [Abtheilung des Innern und der Landwirtschaft] ist, wie die „Post“ erfährt, nicht allein Präsident von Tiedemann ernannt, sondern auch Graf Zedlitz-Trützschler (Oppeln), welcher besonders einberufen wurde, obwohl er den zwei Abtheilungen des Staatsraths nicht angehört, welche demnächst tagen sollen, und Ober-Bürgermeister Miquel.

[Ueber eine stürmische Versammlung der christlich-socialen Partei] bringt die „Post“ folgenden Bericht: „Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Professor Wagner über den Kern des socialdemokratischen Programms, die Verwindung des gesammten Privateigentums an Boden und productiven Mitteln in Gesellschaftseigentum. Das Thema, sowie der Umstand, daß die Versammlung im Arbeiterviertel, im Clubhaus Sankt-Johann, stattfand, hatten eine besondere Anziehungskraft auf die Arbeiter ausgeübt. Schon vorher ging es von Mund zu Mund, daß hundert Socialdemokraten zum Besuch der Versammlung abgeordnet seien, und in der That erschienen denn auch die Arbeiter in geschlossenen Trupps, in ihrer Mitte der Abgeordnete Heine und der Stadtverordnete Mitau. Kaum hatte Buchbindermeister Kühne, als dritter Partei-Präsident, die Versammlung eröffnet, als ein Gefinnungsgehilfe des Herrn Singer, „Arbeiter“ Rosenthal, Bureauwahl verlangte, und nur mit Mühe gelang es, diesem ersten Ansturm zu begegnen. Nachdem eine kurze Verabredung nötig gewesen, nahm Prof. Wagner das Wort: „Wenn in Arbeiterkreisen von den Christlich-Socialen gesprochen wird, heißt es immer, „das sind Orthodoxen“. („Sehr richtig!“ Lärm.) Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ein so weitgehender orthodoxer Glaube, wie bei den Socialdemokraten, bei keiner anderen Partei existirt. („Doch.“) So blindlings folgt selbst nicht der Fortschritt seinem Richter, wie die Socialdemokratie ihren Aposteln und kleinen Nebenaposteln, die jetzt eine große Rolle spielen wollen.“ Auf Befragung des Zukunftsprogramms der Socialdemokratie, die Umwandlung des Privateigentums in Gesellschaftseigentum, eingehend, äußerte der Redner: „Beim Grund und Boden giebt es ja in der That eine Reihe wichtiger Fälle, in denen wir schon jetzt kein Privateigentum haben wollen, beim ländlichen Grund und Boden wird es aber, wenigstens für die nächsten Menschenalter, weit eher die Aufgabe sein, den Bauernstand zu erhalten, als alles in Gesellschaftseigentum umzuwandeln. (Ein Rufstörer muß dem überwachenden Polizeioffizier öffentlich Namen und Wohnung nennen; in Folge dessen verlangen einzelne Arbeiter später, daß auch Christlich-Socials, die angeblich durch Zwischenrufe sich bemerkbar gemacht „aufgehoben“ werden sollen.) Würde die Sache so schon beim Grund und Boden schwierig sein, so wächte die Schwierigkeit noch viel mehr beim mobilen Besitz, dem Kapital. Man sagt, die Menschen seien alle gleich. („Natürlich!“) Blicke Sie doch um sich, ob Sie zwei ganz gleiche sehen. (Buchbinder Michelsen: „Dummheit!“) Das ist eine Grobheit, aber keine Widerlegung; ich glaube, auch in Volksversammlungen kann man höflich mit einander reden. Es ist eine Thorheit, von einer solchen Gleichheit zu sprechen; wenn auch die Kräfte gleich wären, würden es doch die Neigungen nicht sein. Die Sache ist also weder möglich noch erstrebenswerth, und würde sie doch verwirrt, würden die Leute zwar nicht Hungers, aber vor langer Weile sterben.“

(Beifall.) Ein ungemein großer Theil dessen, was wir Glück und Unglück nennen, hängt mit den Wohlstandsverhältnissen gar nicht zusammen. (Widerspruch.) Nachdem dann der Redner noch seine eigene Stellung skizzirt, verwies er zum Schluß auf den Kaiser, der in seiner Volkskraft die richtige Socialreform angebahnt habe. (Beifall. Lärm.) Arbeiter Quintern: „Wenn der Vortragende ein bißchen besser die Arbeiterepidemien studirt hätte (Heiterkeit), dann würde er wissen, daß Arbeit und Sclaverei zusammenhängt. Es hat schon in der Bibel gestanden: Gehet in alle Welt und lehret allen Heiden. (Heiterkeit.) Die Ausgewiesenen sind die Apostel. . . .“ (Lärm, der Polizeioffizier erhebt sich, der Vorsitzende stürzt auf den Redner zu und verhindert ihn am Weiterreden.) Nachdem Professor Wagner den Redner kurz widerlegt, erscheint Buchbinder Michelsen auf der Tribüne: „Die 150 Mann von der besagten Claque des Herrn Stöcker. . . .“ (Fürchterlicher Lärm. Ruf: „Herunter!“) Die Socialdemokraten drängen nach der Tribüne zu, um den unter lebhafter Entrüstung von der Tribüne entfernten Michelsen schühend in ihre Mitte zu nehmen. (Rufe: „Weiter reden!“) Prof. Wagner (im allgemeinen Tumult kaum verständlich): „Wir haben dem Redner das Wort entzogen, weil wir glauben, uns die Beleuchtungen nicht gefallen lassen zu müssen.“ Das Wort erhält nunmehr Stadtverordneter Mitau. Der Tumult dauert trotzdem fort. Vorlesend: „Wenn jetzt keine Ruhe eintritt, schließe ich die Versammlung.“ Professor Wagner: „Lassen Sie doch wenigstens Ihren eigenen Parteigenossen sprechen.“ Stadt. Mitau: „Ich freue mich, daß Herr Wagner alle Uebelstände anerkannt hat, in der Abhilfe gehen wir freilich auseinander. Wir meinen in der That, daß der Staat, der dem Herrn Professor vorzweht, nicht der erstrebenswerthe ist. Ich kann mich allerdings des Ausnahmezustandes wegen darüber nicht äußern und der Herr Professor ist mir daher überlegen. Die Parteigenossen des Herrn Professor in der Stadtverwaltung haben bisher durch Thaten ihre Arbeiterfreundlichkeit nicht bewiesen. Die sogenannte Socialreform hat den Arbeitern auch noch nichts gebracht, im Gegentheil, durch die Consernationen sind die Lebensmittel noch verteuert. Auch in der Frage der Sonntagsruhe haben Sie das dritte Gebot nicht gekannt. (Professor Wagner: „Ich habe nicht als Mitglied der conserativen Partei gesprochen.“) Ja, ich weiß nicht, ob heute der Herr Professor sich noch zu den Conservationen rechnen, sollte er vielleicht zu uns kommen wollen, es würde uns sehr angenehm sein, wir brauchen Männer der Wissenschaft, auf der Basis der Wissenschaft wollen wir unser Haus bauen und die Zukunft gehört uns.“ (Beifall.) Professor Wagner: „Wenn die Zukunft gehört, weiß Gott. (Lachen.) Ich bin übrigens zur Zeit gar nicht Abgeordneter (Buchbinder Michelsen: „Weil Sie kein Mandat erhalten.“ Lachen), weil ich nicht gewollt (Stadt. Mitau erhebt seine Gefinnungsgehilfen, Ruhe zu halten), ich gehöre auch nicht zur Bürgerfraction. (Wüster Lärm.) Ja, es ist eben mit Ihnen nicht zu discutiren, Sie wollen nur, man soll Ihnen einfach beistimmen.“ Abg. Heine: „Ich zweifle nicht an der Ueberzeugung Wagner's, aber der Herr Professor ist dann in seiner Partei ein weißer Rabe.“ Der Redner wendet sich dann gegen Stöcker und erhebt zum Schluß seine fortgesetzt störenden Gefinnungsgehilfen, die lärmend die Tribüne umdrängen, die Versammlung nicht im Stillen schließen zu lassen, und plaidirt für friedlichen Austrag der Meinungen. Trodem wird Professor Wagner, als er das Schlußwort ergreift, namentlich vom Buchbinder Michelsen gestört, so daß schließlich Wagner mit einem „Donnerwetter“ dahinschneit und unter Lärm und wüsten Hochrufen die Versammlung ein Ende nimmt.

[Aus den Verhandlungen im Sarauw'schen Prozesse] ging hervor, daß E. in Kiel einen Unterreportanten gehabt hat, und daß er auf Verlangen des berichtigen Pariser Bureaus mit Hilfe dieses Correspondenten eine Beschreibung der Kistenwerke bei Cuxhaven sowie detaillierte Mittheilungen über den projectirten Bau eines neuen, als Mörserbatterie zu armirenden Forts zwischen dem Fort Kugelbake und dem Ort Dühren nach Paris geliefert und daß er überhaupt seit Jahren fortwährend über deutsche maritime Angelegenheiten an das Bureau, bezw. an die französische Regierung, berichtet hat. Der Inhalt des auf das projectirte Forts und dessen Armirung bezüglichen Berichts läßt nach dem Urtheil des Reichsgerichts erkennen, daß es Sarauw gelungen war, das betreffende geheime urkundliche Material aus deutschen militärischen Archiven zu verschaffen, um es sofort an Frankreich zu verrathen. Was den Kieler Hafen anbelangt, so ist festgestellt, daß Sarauw seit dem Jahre 1881 bis zu seiner Verhaftung fortwährend Berichte nach Paris geschickt hat, bald über Befestigungen von Kiel selbst, bald über angeblich projectirte Kistenforts an der Kieler Bucht, bald auch über von ihm durch Reconoscirung ermittelte günstige Landungsstellen. Ein Theil dieser Mittheilungen ist in dem Urtheil des Reichsgerichts als unerheblich bezeichnet, dagegen ist angenommen, daß, was Sarauw über die Armirung der Forts Friedrichsort und Falkenstein berichtet hat, das Verbrechen des Landesverrats enthält. Ob Sarauw auch bei seinen Kieler Mittheilungen sich seines dortigen Unterreportanten bedient hat, ist in dem reichsgerichtlichen Urtheil nicht erwähnt; dagegen wird im Allgemeinen festgestellt, daß Sarauw ein ausgedehntes Netz von Unterreportanten in Kiel, Stettin, Wilhelmshaven, Mainz und Berlin beschäftigt hat. In der gegen den Redacteur Prohl eingeleiteten Untersuchung wird es sich wahrscheinlich darum handeln, ob er jener Kieler Unterreportant des Sarauw gewesen ist und als solcher an den Veräthereien, wegen deren Sarauw vom deutschen Reichsgericht verurtheilt wurde, sich theilhaftig hat.

[Anlaßlich der Verhaftung eines Oberfeuerwerkers in Spandau] meldet der „Anf. f. Havell.“, daß der Verhaftete nach Berlin übergeführt worden, und daß, wie verlautet, in dieser Woche auch in Berlin zwei Militärpersonen in Haft genommen worden sind. In Spandau erfolgte die Festnahme des Ober-Feuerwerkers durch Berliner Criminalbeamte.

Posen, 13. März. [Erzbischof Dinder] wird im Laufe dieses Monats in Berlin erwartet, woselbst er, wie verlautet, um eine Audienz beim Kaiser nachsuchen wird. — Die Adresse an den Papst, in welcher darum gebeten wird, Dinder nicht zum Erzbischof von Gnesen-Posen zu ernennen, ist bereits in Rom eingetroffen und dort beim Staatssecretariat des apostolischen Stuhles abgegeben worden. Cardinal Jacobini hat, wie Posener Blätter mittheilen, sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Polen dem Papste seine schon überdies schwierige Stellung noch erschweren.

E. C. Frankfurt a. M., 15. März. [Die Frankfurter Friedhof's-Affaire vor Gericht.] I. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts nimmt heute die Verhandlung gegen den am 3. Februar 1883 zu Lichtenrade, Kreis Teltow, geborenen königl. Polizeicommissar Heinrich Meyer als Hauptangeklagten, sowie die mit unter Anklage gestellten Schulleute Adam Wingleit, Bartholomäus Hohmann und Eduard Schweiger, von denen Wingleit zweimal wegen Ueberschreitung der Dienstgewalt beim Militär verurtheilt ist, ihren Anfang. Außerdem ist noch der Schneider Joseph Leyenbender aus Mainz in Anklagezustand gesetzt. Von dem Interesse, den der Fall in weitesten Kreisen erregt, zeugt der Umstand, daß zahlreiche auswärtige Blätter eigene Special-Correspondenten abgeordnet haben. Der Zufallsraum, zu dem der Eintritt nur gegen Legitimationskarten gestattet ist, ist überfüllt. Der Anklage (Versgehen gegen den § 340 des Str.-G.-B.) liegt folgender Thatbestand zu Grund:

Der Polizeicommissar Meyer war beim Leichenbegängnisse des Socialdemokraten Cseleure Hugo Hiller, welches am Morgen des 23. Juli 1885 gegen 9 Uhr stattfand, von dem hiesigen Polizeipräsidenten damit beauftragt worden, auf dem in seinem Reviere liegenden Friedhofe mit 33 Schulleuten zu Fuß und fünf berittenen die Ordnung aufrecht zu erhalten und Demonstrationen der Parteigenossen des Verstorbenen zu verhindern. In letzter Hinsicht enthielt die am Tage vorher schriftlich ertheilte Instruction die Weisung, dafür zu sorgen, daß am

Grabe außer einem Geistlichen Niemand sprechen werde und daß die am Leichenzuge Theilnehmenden Bewandten hiervon zu verständigen seien; eventuell sei in Gemäßheit des § 9 des Socialistengesetzes unverzüglich mit Auflösung der Versammlung am Grabe vorzugehen und diese Anordnungen eventuell mit Anwendung von Gewalt durchzuführen. In Befolgung dieser Instruktion hat Meyer, als der Conduct, an dem Friedhofsportal, wo er denselben mit den ihm unterstellten Schutzeuten erwartete, angelangt war, dem Bruder des Verstorbenen eröffnet, daß Neben oder sonstige Demonstrationen auf dem Friedhofe nicht zugelassen werden würden. Die gleiche Mittheilung machte er dem Kaufmann Oscar Füllgrabe, welcher sich ihm zugebeug und mit einem mit rother Schleife versehenen Kranz vor ihn hintrat. Nachdem solche von Füllgrabe auf die Aufforderung hin entfernt worden war, ließ Meyer das Leichengestänge, trotzdem eine ganze Anzahl Theilnehmer rothe Blumen, welche vor dem Sterbehause von Unbekannten vertheilt worden waren, als Zeichen socialistischer Gesinnung im Knopfloch trugen, in den Friedhof eintreten.

Die etwa 300 bis 400 Personen zählende Menge drängte sich nun um das unweit vom Portale gelegene Grab des Hüller, an dem sich auch Meyer mit fünfzehn Beamten seinem directen Befehl unterstellten Schutzeuten und dreizehn Beamten, die der ihm beigegebene Commis für Köppl commandirte, aufgestellt hatte. Die fünf berittenen Schutzeute, geführt von dem Schutzmann Leiter, hatten außerhalb des Friedhofes, seitwärts vom Eingange, Posto gefaßt. Nachdem an der Gruft ein Lied gesungen worden, begann Füllgrabe eine Rede mit den Worten: „Geehrte Genossen.“ — brach dann aber ab, als er von Meyer von Neuem darauf aufmerksam gemacht worden, daß keine Reden zugelassen werden könnten, und begnügte sich damit einen Kranz am Grabe niederzulegen. Gleiches thaten auch andere anwesende Socialdemokraten im Namen der von ihnen vertretenen, auswärtig wohnenden Genossen. — Einige warfen auch rothe Schleifen ins Grab. Nun begann der Schneider Joseph Leyendecker aus Mainz, gegen den dieserhalb ebenfalls Anklage erhoben worden ist, nachdem er einen Kranz im Namen der Mainzer Parteigenossen niedergelegt hatte, von einem Grabhügel aus eine Rede an die Menge zu halten, indem er das Leben und Leiden Hüllers für die Sache der Freiheit verherrlichte. Meyer rief nunmehr, da sein Einspruch keine Beachtung fand, Leyendecker ihn vielmehr zu überschreiten lichte, auch seine dreimalige unter Berufung auf § 9 des Socialistengesetzes an die Menge gerichtete Aufforderung, auseinanderzugehen, völlig wirkungslos blieb, den Schutzeuten zu, die Leute mit den Waffen auseinanderzutreiben, dabei zog er seinen Säbel. Gleiches thaten die Schutzeute, welche er vorher angewiesen hatte, auf dieses Commando hin, nicht wie bei früheren Gelegenheiten, die Leute mit den Händen fortzubringen, sondern mit flacher Klinge einzubauen. Diesem Befehle wurde in der Weise Folge geleistet, daß die Schutzeute sofort auf die dichtgedrängte Menge einhieben und dieselbe, vor sich her-treibend, in wenigen Minuten aus dem Friedhof drängten. Hierbei wurden — wie voraussehen — nicht nur Leute, welche fortzugehen zögerten, sondern auch manche Person, die bemüht war, durch das Gedränge hindurch zu kommen und den Ausgang zu gewinnen, über den Kopf, den Rücken und die Arme geschlagen. Der Schneider Heinrich Berthold wurde in das offene Grab gestoßen und, als er sich daraus herausgearbeitet hatte, von einem Schutzmann mit flacher Klinge auf Rücken und Arme geschlagen; auch Andere, die stürzten, wurden in gleicher Weise mißhandelt. Die Verwundungen sind zahlreich, aber meist unbedeutend gewesen. Nur Wenige haben eine mehrtägige Arbeitsunfähigkeit zu erleiden gehabt. Erst als der Kirchhof schon fast geleert war, wurde von Meyer dem Vorgehen der Schutzeute Einhalt geboten. Da ein thätlicher Widerstand, der die Anwendung der Waffe allein rechtfertigen könnte, von keiner Seite geleistet worden ist, so erscheint der angesandte Polizei-Commis für Meyer für die in Folge seines Befehls verübten Mißhandlungen verantwortlich. Seine Entschuldigung, daß er, durch frühere Vorgänge gelehrt, geglaubt habe, die staatliche Autorität auf seine andere Weise wahr zu können, ist für die Schulfrage ohne Bedeutung, da die Anwendung der Waffe von Seiten des Militärs, der Gendarmen und der Schutzmansschaft durch Gesetz und Dienst-Instruktion nicht in das Ermessen des Commandirenden gelegt, sondern denselben nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen, insbesondere wenn sich gefährliche Mittel als fruchtlos erwiesen haben, gestattet ist. Der Angeklagte hätte jedenfalls vor Anwendung von Gewaltmaßregeln der dichtgedrängten Menge längere Zeit lassen sollen, seiner Aufforderung, auseinanderzugehen, nachzukommen und namentlich abwarten sollen, welchen Eindruck sein Ruf, die Säbel zu ziehen und der Anblick der entblößten Waffe auf dieselbe machen würde. Nach einigen Zeugenaussagen scheint es sogar, als ob in

der That sein Commando bereits die Wirkung hatte, daß die Leute auseinander zu laufen begannen.

Im Allgemeinen erschienen die Schutzeute, welche auf Personen einhieben, die fortzugehen zögerten, oder von denen sie annahmen, daß sie sich nicht entfernen wollten, durch den Befehl Meyers von strafrechtlicher Verantwortung befreit; in manchen Fällen sind jedoch, wie bereits bemerkt, auch solche Leute mißhandelt worden, welche offenbar aus dem Kirchhofe so schnell als möglich hinauszufliehen bemüht waren. Eine sichere Recognition der Schutzeute, die sich einer derartigen Mißhandlung schuldig gemacht haben, ist jedoch nur bezüglich des Schutzmans Wingleit erfolgt, welcher den Gürtel Dippel, den Schneider Degen und den Schuhmacher Faber in dem Augenblicke mit dem Säbel über Kopf und Arm schlug, als dieselben das eiserne Thor, welches das mittlere Kirchhofsportal abschließt, zu passieren suchten. Seine Einrede, daß die von ihm Geschlagenen ihm mit geballten Fäusten gegenübergetreten, erscheint wenig glaubhaft. Einer weiteren strafbaren Handlung, verübt gegen den Maurer Heuß, haben sich die Schutzeute Hohmann und Schweiger schuldig gemacht. Als sie nach dem Auseinanderpressen der Menge mit anderen Schutzeuten, den Kirchhof durchzogen, um Theilnehmer an dem Hüller'schen Leichenzuge, die sich etwa ins Innere geflüchtet hätten, hinauszuweisen, stießen sie auf den Maurer Heuß, der versichert, an dem Leichenbegängnisse überhaupt nicht theilgenommen, ja nicht einmal etwas von demselben gewußt zu haben. Er sei in den Arbeitskleidern auf den Friedhof gegangen, um für seinen verstorbenen Vater ein Denkmal zu entwerfen; als er dort, etwa 200 Schritte von dem Hüller'schen Grabe entfernt, auf einer Bank saß und in sein Notizbuch den Querschnitt des projectirten Denkmals zeichnete, trat der Gärtner Ferdinand Fiedl an ihn heran und gab ihm sein Kind mit der Bitte in Obhut, auf dasselbe aufzupassen, während er die Gräber begähe. Bald darauf hörte er den bei dem Auseinanderreiben der Menge entstandenen Tumult. Mehrere Schutzeute, unter ihnen Hohmann und Schweiger, stürmten an ihm vorbei, ohne ihn jedoch zu erblicken. Nach einigen Minuten erschienen dieselben jedoch wieder und trieben ihn, nachdem Hohmann ihn als einen von denen, der an dem Hüller'schen Grabe gestanden, bezeichnet hatte, trotz seines Protestes fort. Dabei erhielt er von Hohmann einen Hieb mit blanker Klinge auf die rechte Schulter, während ihm Schweiger einen Säbelhieb auf den rechten Arm versetzte.

Die beiden beschuldigten Schutzeute leugnen die Mißhandlung und wollen auch nicht geheißen haben, daß Heuß von anderen Schutzeuten geschlagen wurde, die Verletzungen desselben sind jedoch noch an demselben Tage von dem Dr. med. Wolff constatirt worden und hat auch das Kind des Fiedl alsbald seinem Vater unter Thränen erzählt, daß Heuß von Schutzeuten mit Säbelhieben tractirt worden sei; endlich ist auch die Behauptung des Mißhandelten, daß Hohmann seiner feindlichen Gesinnung gegen ihn schon früher Ausdruck gegeben, durch den Schreiner Philipp Jacob Spengler und den Zimmermann Johann Held bestätigt worden. — Unter den übrigen Theilnehmern an dem Leichenzuge, welche bei dem Verlassen des Friedhofes durch Säbelhiebe der Schutzeute verletzt wurden, befanden sich auch die Schneider Stadler, Neupert, Schweiger, Gieser, Bloomentamp, Ewe, Hofmann, Wuth und Berthold, die Schuhmacher Farnung, Brähme, Ring, Kleinschmidt, Köhler, Aker und Schäfer, die Schreiner Fleischmann, Willmuths, Schäfer, Weg und Hödt, die Buchbinder Markgraf und Wenderholz, der Metallgießer Wegel, der Spengler Hellwig, der Schmied Heise, der Korbmacher Fledenstein, der Schlosser Weber, der Steindrucker Martin, der Tapezierer Meyer, der Portefeulier Graf, Wirth Jean Eckhardt, der Kaufmann Oscar Füllgrabe und die Frau Katharina Martin.

Stadler, Schweiger, Farnung, Weg, Köhler und Fledenstein sind mehrere Tage hindurch in Folge der erhaltenen Verletzungen arbeitsunfähig gewesen; außer ihnen haben sich auch Gieser, Ewe, Hofmann, Brähme, Willmuths, Dippel und Heuß der gegen Meyer erhobenen öffentlichen Klage als Nebenkläger angeschlossen. Meyer wird hiernach beschuldigt, daß er am 25. Juli 1885 als Polizeibeamter in der Ausübung seines Amtes vorsätzlich die Körperverletzung einer Menge von Personen, der Schutzmans Wingleit, daß er diejenige der obenbenannten drei Leute, und die Schutzeute Hohmann und Schweiger, daß sie diejenige des Maurers Heuß verursacht hätten. (Bergl. teleg. Depesche.)

Österreich-Ungarn.

Wien, 13. März. (Ueber Attentate gegen Eisenbahnbeamte) wird der „N. Fr. Pr.“ aus Graz vom 13. d. berichtet: Gegen einen Stationschef in Marburg versuchte dieser Tage ein von diesem vor anderthalb Jahren entlassener Bahnarbeiter ein Attentat. Er begab sich, mit Steinen bewaffnet, in das Bureau des Stationschefs. Dieser wich einem

Wurfe durch rasches Bücken aus und stürzte sich sodann auf den Gegner, der einen zweiten in der Tasche bereit gehaltenen Stein hervorzuziehen wollte. Der Stationschef hielt den Mann so lange fest, bis Leute zu Hilfe eilten. Derselbe wurde verhaftet. Der Heizhause in Marburg erhielt einen Drohbrief, worin ihm mitgeteilt wurde, daß sich ein Executio-Comitè gebildet habe, um ihn zu tödten. Man bringt diese Vorgänge mit den maßlosen Angriffen der slowenischen Geheimpresse gegen die Südbahn und deren deutsche Beamte in Zusammenhang.

Frankreich.

L. Paris, 12. März. [Abgeordnetenhaus.] Auf der gestrigen Tagesordnung des Abgeordnetenhauses standen zwei Interpellationen, die schon seit sechs Wochen angekündigte des Bischofs Freppel über die Unterdrückung der Gehälter einer Anzahl von Vicaren und diejenige des Pariser Abgeordneten Camélinat über die Vorgänge in Decazville. Bischof Freppel legte den Sachverhalt dar, wie in Folge der letzten Wahlbewegung überall Pfarrer und Vicare durch Temporalien Sperre gemahngelt wurden und in seiner Diocese Angers allein 82 Vicare durch ministeriellen Erlass des täglichen Brotes beraubt sind. Im Grunde, meinte der Bischof, welcher in seiner Rede viel Humor an den Tag legte und die Kammer durch manchen Einfall belustigte, habe man nur im Interesse des Cultus-Budgets einen Streich führen und, nachdem die letzte Kammer die Unterdrückung der Vicariate in den Städten von weniger als 5000 Seelen beschlossen hatte, auch mit den übrigen Vicariatsstellen unter einem plausiblem Vorwande aufräumen wollen. Statt in dieser Weise vorzugehen, wäre es wohlansändig gewesen, wenn die Regierung bei den Bischöfen angefragt hätte, welche Vicariate im schlimmsten Falle ohne allzu großen Nachtheil aufgehoben werden könnten und welche nicht. Das Ministerium ging aber leichtsinnig und willkürlich vor, unbekümmert darum, ob das Concordat verletzt und dem religiösen Gefühl der Bevölkerung Gewalt angethan wird. Cultusminister Goblet entgegnete, die den Vicaren zu gewährenden Entschädigungen würden vor dem Concordat nicht erwähnt und seien daher für den Staat rein facultativ. Er wies dann nach, daß die Zahl der Vicare seit der Restauration von 4000 auf 9252 gestiegen ist, und behauptete, man steuere nur Mißbräuchen, wenn man sie nach dem Finanzgesetze von 1885 auf 7000 herabsetze. Was die Unterdrückungen betrifft, die wegen der Vetheiligungen der Geistlichen an den Wahluntrieben vorgenommen worden wären, so hätte die Regierung in allen einzelnen Fällen erst nach reiflicher Erwägung gehandelt. Nach einem weiteren Schermspiel zwischen dem Prälaten und dem Minister, in dem der Eine dem Andern den Vorwurf zurückgab, ihm sei es hauptsächlich um Wahlinteressen zu thun, ging das Haus über eine motivirte Tagesordnung des Bischofs Freppel hinweg mit 369 gegen 175 Stimmen zur einfachen Tagesordnung über.

Abg. Camélinat versprach in der Einleitung zu seiner Interpellation, gemäßigt zu sein, und konnte diesem Vorsatz um so eher treu bleiben, als seine ganze Rede geschrieben war und von ihm abgelesen wurde. Der Aufsatz enthielt die Geschichte der Kohlengruben von Decazville, die nach der Darstellung des Redners heute von der Gesellschaft nur deswegen so schlecht verwaltet werden, weil ihre Mitglieder sämtlich Monarchisten sind und der Republik schaden wollen. Der Staat habe daher die Pflicht, die Bergwerke an sich zu ziehen und in geeigneter Weise zu seinem eigenen und zum Nutzen der Arbeiter ausbeuten zu lassen. Wenn die Regierung nur gewollt hätte, so wären die Unruhen der letzten Zeit vermieden worden. Dazu bedurfte es nur der an Herrn Léon Say gerichteten Drohung, die Concession aufzuheben; sie zog es aber vor, Truppen nach Decazville zu entsenden und der Gesellschaft ihren

Stadt-Theater.

„Eine neue Welt“.

Drama in 4 Acten von Heinrich Bulthaupt.

Nicht an den Litteraturfreund, nicht an den Theaterfreund, sondern an den Politiker von Fach mögen die ersten Zeilen einer Besprechung des neuesten Bulthaupt'schen Werkes gerichtet sein. Denn „Eine neue Welt“ hat eine politische Vergangenheit hinter sich. Das Drama war Herrn von Hülsen zur Aufführung am königl. Schauspielhaus in Berlin eingereicht. Herr von Hülsen verschloß ihm jedoch die Pforten der Hofbühne. Aber nicht mit Argumenten aus der ästhetischen Vorrathskammer des dramaturgischen Beiraths der General-Intendanz der königlichen Schauspiele war die Ablehnung motivirt. Nein, die Gründe stammten aus dem Palais des preussischen Ministerpräsidenten, oder, was vielleicht reformfähiger ausgedrückt ist, sie lagen im Cultusministerium; kirchenpolitische Abtheilung; Specialacten: Cultuskampf. Und weil dem so ist, so kann der Politiker von Fach aus der Verbannung des Bulthaupt'schen Stückes von dem Berliner Hoftheater interessante Rückschlüsse auf die derzeit zwischen Berlin und Rom obwaltenden Beziehungen im Allgemeinen, sowie auf das — Zarigefühl der preussischen Regierung im Besonderen machen. In dem von Herrn von Hülsen zurückgewiesenen Drama werden einige grelle Streiflichter geworfen auf die Greuel der spanischen Inquisition unter Isabella der Katholischen. Ein unkluger Poet, der da meint, er dürfe gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts in Deutschland von der Bühne herab ungestraft dem Andenken dieser hohen Frau zu nahe treten, unter deren mildem Scepter Tausende und aber Tausende von Menschen um ihres Glaubens willen lebendig verbrannt, Zehntausende ins Elend hinausgetrieben wurden!

Es möge bemerkt werden, daß gegen die katholische Kirche als solche in dem Drama keinerlei Ausfälle gemacht werden.

Herrn Director Brandes muß es zum Verdienst angerechnet werden, daß er, gleichwie er den „Gerold Wendel“ desselben Dichters in Breslau auf die Bühne gebracht, auch dem jüngsten Drama Bulthaupt's eine würdige Aufnahme bereitet hat. Heinrich Bulthaupt ist einer der wenigen Poeten, die sich bei ihrem Schaffen nicht verleiten lassen, sich mit dem Theaterpublikum um des Erfolges willen gemein zu machen. Damit dieser Ausdruck nicht mißverstanden werde, sei hinzugefügt, daß Bulthaupt die Aufgabe des Dichters noch immer darin erblickt, das Publikum zu sich emporzuziehen. Seine Dramen nehmen einen so hohen Flug, daß der Zuschauer, der ihm folgen will, seinen Blick abwenden muß von der kleinlichen Mißrede des Daseins; der Gesinnung, die Strömung des Tages bestimmen nicht des Dichters Weg; er steuert einem poetischen Ideal nach, das weitab von Allem liegt, was an die dürre Prosa des Lebens anknüpft. Dieser Zug nach aufwärts ist es, der Bulthaupt's dichterisches Streben auszeichnet; das macht ihn uns unter allen, die sich berufen fühlen, die dramatische Litteratur zu bereichern, besonders lieb und werth. Das bringt in unseren Augen demjenigen Bühnenleiter Ehre ein, der diesen Dichter auf den Brettern zu Worte kommen läßt.

„Eine neue Welt“ hat am Sonntag einen ephelichen Erfolg errungen. Die Kritik hat nicht viel von dem reichlich gespendeten Beifall zurückzunehmen. Das Drama hat der Vorzüge so viele, daß man seine Schwächen gern in den Kauf nehmen wird.

Der Dichter verlegt die Handlung an den Wendepunkt des fünf-

zehnten und sechszehnten Jahrhunderts, in eine Zeit, da am Horizont der Weltgeschichte das Frühroth einer neuen Epoche zu leuchten begann. In der abendländischen Welt gährte es. Die Geister wurden allüberall lebendig. Das finstere Mittelalter lag im Scheiden. Neue Ideen befruchteten die Menschheit. Christoph Columbus hatte der alten Welt eine neue erschlossen; die Renaissance brach einer neuen Lebensauffassung Bahn; sogar an dem festgefühten, mächtigen Gebäude der Kirche rüttelte das Sturmeswehen der neuen Zeit. In flammender Begeisterung streute Savonarola die Saat reformatorischer Ideen aus. Und inmitten dieser Revolution der Geister führt uns der Dichter an den Hof Isabella's der Katholischen; und wie er uns hier, im Contrast zu der neuen Epoche, das blutige Walten eines wilden Fanatismus in den Schrecknissen der Inquisition schildert, so stehen auch die Figuren seines Dramas als Vertreter der alten und neuen Zeit einander gegenüber; aus dem feindlichen Anprall beider Principien läßt er den dramatischen Conflict hervorspringen.

Der Conflict erfordert mehrere Opfer.

Maria, die Tochter Donna Blanca's, der Wittve eines deutschen Kaufherrn zu Sevilla, hatte sich mit Ludwig Behaim, dem Sproßling der durch Martin Behaim berühmten Nürnberger Familie versprochen, während sie zugleich von Don Abone geliebt ward, dessen Neigungen sie nicht zu erwidern vermochte. Auf einer Reise nach der von Columbus entdeckten neuen Welt werden Ludwig und Abone schiffbrüchig; beide klammern sich an eine Planke. Abone aber stößt den verhassten Nebenbuhler in die Fluthen. Nach Sevilla zurückgekehrt, gelingt es dem Mörder Ludwig's, seine Verlobung mit Maria durchzusetzen. „Sind wir Frauen nicht geboren, uns zu opfern? Ich habe geweint, geklagt, widerstrebt — umsonst! Die Mutter beschwor mich, der Abn gebot, Abone warb so dringend, so schreckhaft, er liebt mich bis zur Raserei — seine Gluth betäubte mich und — ich bin ein Mädchen. . . . Ich klage mich an, ich hätte stärker sein sollen — aber wie oft fühlte ich Mitleid mit seiner Liebe“ — Worte, mit denen Maria ihren Schritt rechtfertigt. Man rüftet zur Hochzeit. Indes am Vorabend desselben erscheint er, der Todtgeklagte, der Gerettete: Ludwig Behaim. So stehen die beiden Rivalen wieder einander gegenüber. Maria gelobt dem Wiedergekehrten Treue. Für Abone liegt daher die Nothwendigkeit vor, auf's Neue um den Besitz der ihm bereits Verlobten zu kämpfen. Die Königin, dem deutschen Jüngling huldreich zugehan, ist im Begriff, den Bund Maria's und Ludwig Behaim's zu segnen. Da zeigt Abone den Nebenbuhler vor versammeltem Hof und Volk als Keger. Durch schurkische Hinterlist hat er ihm ein Kreuz mit Savonarola's Asche aufzubringen gewußt, das Behaim, den Jüngern des hingerichteten Reformators gleich, auf der Brust trägt. Im ersten Augenblick des Schreckens stellt der in die Enge Getriebene in Abrede, daß er den Lehren Savonarola's anhangt, bald aber besinnt er sich auf sich selbst; des Verlustes der Geliebten, des ihm drohenden Verbrennungstodes nicht achtend, legt er freudig und begeistert Zeugniß ab für den Märtyrer der neuen Wahrheit, bekennt er sich offen und frei als Keger. Mit Grauen wendet sich Maria, wenden sich die Königin und alle getreuen Söhne und Töchter der heiligen Kirche von ihm ab. Die Inquisition bemächtigt sich seiner. . . . Inzwischen ist es in der Seele Maria's, die dennoch um das Leben des Geliebten zittert, wie eine Erleuchtung aufgegangen, daß Ludwig's Verehrung für Savonarola kein Verbrechen sein könne. Sie

brüht über den Grausamkeiten der Inquisition; „Donna Anna de Bohorquès weinte einem Jüngling, der in den Flammen noch mit heller Stimme „Alma Redemptoris“ sang, eine Thräne nach. Das war ihr Todesurtheil. Ihre Schwester Rasaela starb, weil sie diese Thräne getrocknet und dem Gericht verheimlicht hatte.“ Es verweist sich ihr die Grenze zwischen Wahn und Glaube. Hat sie doch selber zuweilen schon gezwifelt. Wie — dann wäre Ludwig's Schuld ja auch die ihrige? . . . Sie beschließt also, ihn zu retten. Es giebt keinen anderen Ausweg: In Abone's Hände ist er gegeben, er, der Inquisitor, kann ihn freigeben; er wird ihn freigeben um den Preis, der Maria's Herz brechen muß, den sie aber zu zahlen nicht zögert. Sie schwört, eine Gelbde, die sich selbst besiegt, auf das Crucifix, daß sie ihm gehörend wolle, wenn er Ludwig den Scheiterhaufen erspare. Ludwig, aus den Kettern der Inquisition befreit, nicht wissend, wem er diese Wendung seines Geschicks zu verdanken habe, kommt zu der Geliebten, um von ihr Abschied zu nehmen; denn er muß den Boden Spaniens auf immer verlassen und will sich nach Deutschland wenden. Er dringt in die Geliebte, ihm zu folgen, ahnt er doch nicht, daß sie durch Eidschwur sich dem Abone vermahlt hat! Maria weiß aus all diesen Wirrsalen keinen anderen Ausweg zu finden, als daß sie Gift nimmt. Mit ihrem Tode endigt das Drama, an dessen Schluß der Blick des Zuschauers auf Deutschland gerichtet wird, von wo der Geist der Neuzeit als Sieger über den Verfolgungswahn des Mittelalters seinen Ausgang nehmen sollte.

Ursprünglich folgte dem vierten Act noch ein fünfter. Zu der Fabel fügte er nichts Wesentliches hinzu, es sei denn, daß sich Abone, von Gewissensqualen gefoltert, verzweifelt in die Fluthen stürzt. Die Beseitigung dieses fünften Actes, die sich bei den Aufführungen des Dramas in Hamburg, Oldenburg, Lübeck und Bremen vom theatralischen Gesichtspunkte aus gut bewährt hat, ist auch vom rein dichterischen Standpunkt aus durchaus zu billigen. Das Interesse an der Handlung ist mit Maria's freiwilligem Tode und Ludwig's Verschwinden vom Schauplatz erschöpft.

Wie der Dichter mit schöpferischer Kraft die Handlung frei erfunden, so hat er sie auch mit dramatischer Berne durch ihre einzelnen Phasen hindurch zu Ende geführt. Die Antheilnahme des Zuschauers wird dauernd lebendig gehalten, ja, mit fluger Berechnung wirksam gesteigert. Der erste Act schließt mit dem unvermutheten Wiedererscheinen Ludwig Behaim's, wodurch der Exposition in der That die Aufgabe zufällt, die Spannung auf die weitere Entwicklung in hohem Grade zu erregen. Der zweite Act läßt Abone und Ludwig in unerbittlicher Gegnerschaft gegen einander sich zum Vernichtungskampfe rüsten und vergewissert uns, daß Maria Allen zum Trost es mit Ludwig halten werde. „Hier bin ich gepflanzt, hier wurde ich; an seiner Brust erwarte ich Leben und Tod.“ Der dritte Act bringt die gewaltige, dramatisch hinreißend wirkende Scene, in welcher Ludwig zum Apostel des freien Gedankens gegenüber religiösem Fanatismus wird. Er treibt auch Maria in den tragischen Conflict zwischen Liebe und Entfagung hinein, so daß wir, wenn sich der Vorhang über dem vierten Act hebt, mit unserem vollen Interesse bei der Handlung bleiben.

Dabei ist nicht zu leugnen, daß im Einzelnen Manches noch besser hätte ausgestaltet werden können. Im ersten Acte föhrt das allzu bunte Durcheinander der Personen, welche auf dem Feste bei Donna Blanca versammelt sind. Der Hörer hat die größte Mühe, aus dem

Schüz auch dann angeheben zu lassen, als der Ukas des Verwaltungs-
rathes trotz der Einsprache des Präfecten öffentlich angeschlagen wurde.
Die Grubenleute, welche heute noch gefangen sitzen, sind weniger
strafbar, als der Senator Léon Say, der sich der Redaction des
Maureranschlags schuldig gemacht hatte. Die gegen die Strikenden
gerichtete Verfolgung habe aber das Gute gehabt, daß die ganze
republikanische Presse sich allmählich für sie erklärt, daß sogar das
Blatt des Handelsministers Lockroy eine Subscription für sie eröffnet
hat und die Gemeinderäthe Beiträge votiren. Die Dinge können
nicht ewig so bleiben, wie sie heute sind; es muß schnell Rath ge-
schafft werden und ich bringe eine Tagesordnung ein, demgemäß die
Regierung den Betrieb der Kohlengruben der Gesellschaft entzieht und den
ein Syndikat bildenden Arbeitern übergibt. (Beifall auf der äußersten
Linken.) Baudenminister Baïhaut erinnert daran, daß er schon un-
länglich auf die Interpellation des Abg. Basly zu antworten hatte,
und glaubt auch diesmal mit der Kammer im Einklang zu sein, in-
dem er die Landesvertreter tadelt, welche durch ihre Haltung den
Strike verlängern halfen. Stimmen auf der äußersten Linken:
Zur Ordnung! Zur Ordnung! Man schmäht uns! Präf. Floquet:
Der Herr Minister schmäht Niemand; er weiß sehr wohl, ohne daß
ich ihn daran zu erinnern brauche, daß er kein Urtheil über das Ver-
halten der Parlamentsmitglieder außerhalb dieser Versammlung zu
fällen hat. Sigismond Lacroix: Das ist ja, als ob er zur Or-
dnung gerufen worden wäre. Präf. Floquet: Ich bitte, meine
Worte nicht zu entstellen. Baudenminister Baïhaut: Niemand mehr,
als ich, erweist den Mitgliedern dieses Hauses die schuldige Achtung;
allein da Herr Camélinat versucht hat, die Verantwortung für die
Krise in Decazeville auf die Regierung abzuwälzen, so muß es mir
gefallen sein, ihm zu antworten, daß nach meiner Ueberzeugung ein
Theil der Verantwortung ihn persönlich trifft. (Sehr gut!) Der
Minister nimmt dann die Regierung und die Gesellschaft gegen den
Vorwurf in Schutz, sie vergingen sich, eine jede auf ihrem Gebiete,
gegen ihre Pflichten, und erklärt, es liege kein Grund vor, der letzteren
den Betrieb der Kohlengruben des Aveyron zu entziehen. Wer ernstlich
wolle, daß die jetzigen Uebelstände ein Ende nehmen, müsse darauf
hinwirken, daß die Grubenleute in ihre Schächten zurückkehren.
(Beifall.) Nachdem der Ypöner Arbeiter-Abgeordnete Brouffe die
Aufhebung aller Concessionen an Gesellschaften verfochten hat, wird
die Fortsetzung der Debatte vertagt.

[Die Abenteuer des Herrn Saint-Saëns.] Der „N. Fr.
Pr.“ wird aus Paris gemeldet:

Der Componist Saint-Saëns erzählt heute im Journal „La France“ die
Vorfälle auf seiner Reise durch Deutschland und Oesterreich folgender-
maßen: „Meine Tourné, die zwanzig Concerte umfassen sollte, begann
sehr glücklich in Breslau, wo ich von dem berühmten Componisten Mar
Bruch, mit welchem ich seit 20 Jahren liest bin, brüderlich empfangen
wurde. Das dortige ercclente Orchester übertraf sich in der Ausführung
von „Jeu de l'Herminette“; das Publikum empfing mich sehr gut. In
Berlin andere Klänge! Bühnende Artikel demüthigten mich, als hätte ich
bei der Verhinderung der Aufführung von „Lohengrin“ in Paris thätig ge-
arbeitet. Es entwickelte sich daher eine Kabale gegen mich, die aber nicht
mächtig war; das Publikum gab mir Recht. Am nächsten Tage wagte ich
es, in einem andern Concert mit dem Violinisten Sauret und dem
Violoncellisten Grünfeld, dem Bruder des in Paris wohlbekannten
Pianisten, zu erscheinen. Ich wurde, ohne daß sich der geringste Wider-
stand geltend gemacht hätte, sehr warm begrüßt — die Kabale war besiegt.
Da geschah etwas Unerhörtes. Alle Geschäftlichkeit misachtend, ließ man
sogar die Person des Kaisers von Deutschland in diesem Streite inter-
veniren. Man benützte hierzu die Unterhaltung, die Kaiser Wilhelm mit
einer hohen Persönlichkeit hatte, erweiterte sie und legte dem Kaiser übel-
wollende Worte gegen mich, die er nie gesprochen, in den Mund. In zwei
Tagen hatten diese Worte den Weg durch ganz Deutschland gemacht. Ich
verzichtete sofort auf meine Tourné und reiste nach Prag, wo Proben
meiner Oper „Heinrich VIII.“ auf dem deutschen Theater stattfanden. Da-

herüber und hinüber des Dialogs für sich herauszuschälen, was er
zum Verständnis des Ganzen nöthig hat. Zudem ist die Quintessenz
dieses Dialogs eine historische Einführung in die Zeit, in der die
Handlung spielt; im Besonderen wird die Geschichte Savonarola's und
seines Märtyrertodes, vermeintlich zwar ungenügend, gesprächsweise,
doch aber in lehrhafter Weise vorgetragen. Es wird berichtet von
seinem „Autodas der Eitelkeiten“, es ist die Rede von den Parteien,
die sein Aufstehen in Florenz ins Leben rief, von den „frateschi“ etc.
Mit einigen markigen Strichen hätte das Gepräge der Zeit einfacher
charakterisirt werden müssen. Ein geschichtliches Colleg gehört eigentlich
nicht ins Theater. Der Vorwurf, daß der Dichter im Ganzen den histo-
rischen allzu sehr sein gelehrtes Wesen treiben läßt, kann dem Drama über-
haupt nicht gut erspart bleiben, wobei freilich nicht zu verkennen ist, daß es
seine Schwierigkeiten hat, eine historische Epoche kennzeichnen zu
wollen, ohne von der Bequemlichkeit des Publikums ein kleines Opfer
zu verlangen.

Im zweiten Act würde die Unterredung zwischen Abone und Ludwig
durch größere Knappheit und schärfere Pointirung der gegensätzlichen
Anschauungen Beider noch gewinnen.

Der dritte Act gewährt den vernünftigen Wallungen Isabella's,
in denen sie über die Möglichkeit der Schädlichkeit der Inquisition
philosophirt, zu viel Spielraum. Das schwächt den Contrast zu dem
von der anderen Seite des Stückes vertretenen Menschlichkeitsprincip
ab und hat überdies mit der Handlung nichts zu thun. Es ist für
den Verlauf derselben ganz gleichgültig, ob Isabella ihre schwachen
Stunden hat. Denn Ludwig fällt doch der Inquisition anheim.

In der Zeichnung der Charaktere hat der Dichter diesmal eine
recht glückliche Hand bewährt, was im Einzelnen nachzuweisen nicht
schwer sein würde. Die Diction ist, wie in allen Vultaupt'schen
Dichtungen, edel und schwungvoll, von dem Geiste wahrer Poesie
durchdränkt.

Die Darstellung des Dramas zeigte alle Kräfte des Stadttheaters
in löblichem Wettstreit begriffen, den Intentionen des Dichters gerecht
zu werden. Herrn von Fischer gebührt für die sorgfältige Insce-
nirung der Nothwendigkeit der lebhaftesten Anerkennung. Unter den Dar-
stellern zeichnete dieser Künstler sich selbst hervorragend aus. Die
schwierige Rolle des heimtückischen, heuchlerischen, eigennütigen Abone
führte er durch, ohne daß diese Figur unmittelbar abstoßend wirkte,
was vor Allem seinem maßvollen Spiel zu danken ist. Herr Re-
mann als Ludwig Behaim riß durch die Wärme des Spiels das
Haus zu oft wiederholtem Beifall hin. Die große Scene des dritten
Actes wurde durch den trefflichen Künstler zu durchschlagender Wirkung
gebracht. Fr. Schwarzenberg zeigte als Maria alle guten Seiten
ihres Talents in bestem Lichte. Im vierten Act, der streng genommen
auf ihren Schultern allein ruhte, hätte sie mehr aus sich herausgehen
sollen. Das furchtbare Wort: „Reiß ihn, reiß ihn und — ich bin
die Deine...“ war viel zu zahn gesprochen, obwohl es doch dem
entsetzlichen Gedanken Ausdruck gab, den sie zu fassen sich entschließen
konnte. Von den anderen Mitwirkenden sei noch der Frau Hermann-
Benedix als Königin Isabella gedacht. Ausdrücklich sei jedoch zum
Schluß hervorgehoben, daß dem tüchtigen Zusammenwirken Aller der
Erfolg der Vorstellung nicht minder zu danken ist, als dem Dichter.

Karl Vollrath.

mal's erschien die erste officielle Nachricht, daß ich in Prag ein Concert zu
Ehren Wagner's dirigiren werde.“

Saint-Saëns erklärt in seiner weiteren Ausführung seinen Landsleuten,
daß es in Prag Gesehen und Deutliche gebe, die einander gründlich anti-
pathisch gegenüberstehen. Die Gesehen seien in der Majorität. Dann
fährt er in seiner Erzählung fort: „Durch nicht von mir abhängige Um-
stände hat das deutsche Theater in Prag das ausschließliche Aufführungs-
recht für „Heinrich VIII.“ erworben. Bei meiner Ankunft waren alle
Rollten flutirt; es blieben bloß Details zu regeln. Die Generalproben be-
gannen. Da kamen die Notabilitäten der deutschen Colonie (sic!), um
Director Neumann zu verständigen, daß man eine zweite Auflage der
Berliner Vorfälle befürchte und daß dann zu besorgen wäre, daß die in
Deutschland organisirte Subscription für das deutsche Theater in Prag
compromittirt würde. Neumann mußte die Aufführung vertagen. In-
zwischen ging ich nach Chrobim concertiren, worüber sich die deutschen
Blätter lustig machten. Sie wußten nicht, daß vor fünf Jahren diese
kleine liebenswürdige Stadt mich durch eine Deputation in Böhmen be-
willkommen ließ und daß ich mich glücklich schätzte, ihr dies
vergessen zu können. Von dem Augenblicke an, als in Prag die
Vertagung der Aufführung von „Heinrich VIII.“ im deutschen Theater
entschieden war, begannen die czechischen Blätter, für mich Partei
nehmend, den Krieg gegen die deutschen Journale, und das czechische
National-Theater organisirte ein großes Concert. Was dieses Concert
war, geizt mir nicht zu sagen; ich könnte es aber ohne Eitelkeit thun,
denn die Acclamationen gingen über mein Haupt hinweg und waren in
Wahrheit an Frankreich gerichtet, welches die Gesehen lebensschafflich liebt.
Ein solcher Abend läßt manche Bitterniß vergeffen. Wenn ich heftig an-
gegriffen wurde, wurde ich auch tapfer vertheidigt, selbst in Deutschland:
zu meinen Vertheidigern zählten Bülow und der berühmte Kritiker
Hanslik in Wien, wo eine Caricatur mich als einen vom Paradies ver-
jagten Satan darstellte, während Richard Wagner vom Himmel herab
mir zurief: „Revanche für „Lohengrin“, mein Lieber!“ Saint-Saëns er-
zählt nun, daß vor vielen Jahren Wagner ihn mit der Uebersetzung des
„Lohengrin“ betraut habe. Damals schien ihm die Ueber-
setzung nicht vollständig gelungen, man achte aber nicht auf sein Urtheil.
Kürzlich habe er eine Umarbeitung der Uebersetzung vorgenommen, ohne
das Geringste hierfür zu beanspruchen. Saint-Saëns schließt seine Aus-
führungen mit den Worten: „Das ist es, weswegen Wagner von der Höhe
des Himmels seine Revanche nahm.“

Provincial-Beitung.

Breslau, 15. März.

Aus den neuesten Vorlagen zu den Verhandlungen der Stadt-
verordneten-Versammlung entnehmen wir, daß der Staatsauschuß im
Anschluß an den Etat der Sparkasse beantragt, die Erwartung
auszusprechen, daß der Magistrat nach dem Beschlusse der Stadtver-
ordneten-Versammlung vom 2. Juli 1885 bei der Vertheilung der
Sparkassen-Ueberschüsse eine Zerspaltung vermeiden und auf
eine Verwendung derselben zur Erfüllung selbstständiger, im
Interesse der ärmeren Klasse liegender öffentlicher Zwecke Bedacht
nehmen werde.

Zwischen der Kloster- und der Vorwerkstraße, und zwar zwischen
den Grundstücken 24, 25 und 26 der ersten und den Grundstücken
Nr. 64, 66, 86 der letzten Straße sollen die Fluchtlinien einer
neuen, später durchzubrechenden Straße festgelegt werden. Der
Magistrat beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung, den
Gebrüdern E. und S. Cassirer hieselbst als Unternehmern die Ge-
nehmigung zur Anlage der gedachten Straße unter den nachfolgenden
Bedingungen zu ertheilen: a. Daß zur Straßenanlage erforderliche
Terrain, einschließlich des für die künftige Durchlegung der
Paradiesstraße erforderlichen Terrains, ist von den Unternehmern
vor Beginn der Arbeiten unentgeltlich, kostenfrei und unbe-
lastet an die Stadtgemeinde aufzulassen. Die zur Auflassung er-
forderlichen, vom Königl. Katasteramt beglaubigten Situationspläne
und Steuerbuch-Auszüge sind in duplo dem Magistrat einzureichen.
b. Die Straße ist auf Kosten der Unternehmer zu planiren

und mit den für Nebenstraßen vorgeschriebenen behauenen Granit-
steinen (IV. Sorte) auf Schotterbettung zu pflastern. c. Für die
Höhenlage des Straßenplanums ist das Nivellement des vom Ma-
gistrat aufgestellten Planes maßgebend. d. Der Fahrdamm ist in
einer Breite von 10 m mit den vorbezeichneten Steinen gut gewölbt
zu pflastern und an beiden Seiten mit Bordsteinen zu versehen.
e. Die Ausführung der Planirung und Pflasterung erfolgt durch die
städtische Bauverwaltung, nachdem der anschlagmäßige Kostenbetrag
vorher durch die Unternehmer mit Vorbehalt demnächstiger Rech-
nungslegung und Abrechnung bei der Stadt-Hauptkasse ein-
gezahlt worden ist. Eine Rückerstattung oder Vergütung der
Pflasterkosten an die Unternehmer findet nicht statt.
f. Die Bürgersteige sind bei Errichtung von Neubauten in der Front-
länge der letzteren durch die Unternehmer nach Maßgabe der polizei-
lichen Vorschriften zu besetzen, bis dahin aber auch dieselben, den
polizeilichen Anforderungen entsprechend, in passirbarem Zustande
zu erhalten. g. Die Ausführung der Gas- und Wasserleitung, sowie
der unterirdischen Entwässerungs-Anlage erfolgt ebenfalls auf Kosten
der Unternehmer durch die städtische Bauverwaltung. Die Rohre
werden zu beiden Seiten der Straße unter die Trottoire gelegt. Zur
alsbaldigen Anlage der Zweigleitungen für den Anschluß der einzelnen
Baupläze sind von den Unternehmern drei Parzellirungspläne ein-
zureichen. Die Kosten der Rohranlagen sind gleichfalls im anschlag-
mäßigen Betrage mit Vorbehalt der künftigen Abrechnung von den
Unternehmern vor der Ausführung vorzuschußweise bei der Stadt-
Hauptkasse einzuzahlen. h. Die Straßenanlage ist innerhalb
zweier Jahre nach Eingang der noch erforderlichen polizeilichen
Zustimmung zu vollenden; nach Ablauf dieser Frist steht der
Stadtgemeinde das Recht zu, die hierzu noch erforderlichen Ar-
beiten für Rechnung der Unternehmer auszuführen. — In den
Motiven heißt es, die Nützlichkeit der vorgedachten Straßen-
anlage, welche bei der erheblichen Entfernung zwischen Brüder- und
Völschstraße eine neue Verbindung zweier großer Verkehrsstraßen schafft,
sei bereits in einem dahingehenden Antrage des Magistrats vom 13ten
December 1881 dargelegt worden. Die Befestigung der ungesicherten
Baulichkeiten, welche die vorbezeichneten Grundstücke gegenwärtig auf
beiden Straßenfronten bedecken, werde dem Stadtheile zur Ver-
schönerung gereichen, die Errichtung von Wohngebäuden an den 60
Fuß breiten neuen Straßen den Gewerbs- und Geschäfts-Interessen
der Stadt zu gute kommen und die künftige Errichtung von Hinter-
häusern und Fabrikgebäuden in den ausgedehnten Höfen des Stadt-
viertels verhindern. Die Stadtverordnetenversammlung habe auch am
9. März 1882 die Feststellung der Straßensucht und die Anlage der
Straße durch die vorbenannten Unternehmer bereits genehmigt, und
dieser Genehmigung nur drei Voraussetzungen beigelegt, welche die
doppelte Legung der Gas-, Wasser- und Canalsöhren, die gleichzeitige
Herstellung der Bürgersteige bei der Pflasterung des Fahrdammes und
den ausdrücklichen Ausschluß einer Pflasterkosten-Vergütung betrafen.

— Der Provinzial-Ausschuß tritt Dinstag, den 6. April d. J., im
Ständehause zu einer Sitzung zusammen. Dieselbe wird voraussichtlich
zwei Tage in Anspruch nehmen.

* Von der Universität. Zur Erlangung der juristischen Doctorwürde
wird Herr Referendar Alfred Schulte aus Breslau am Freitag, den
19. März c., Mittags 12 Uhr, seine Inaugural-Dissertation „Erörterungen
zur Lehre von der Veräußerung der in Streit befangenen Sache und der
Cession des geltend gemachten Anspruches nach dem Rechte der deutschen
Civilproceß-Ordnung“ im Musiksaale der Universität öffentlich verteidigen.
Als Opponenten fungiren die Referendare Herrn Ernst Witte, Dr. Georg
Frommhold und Hugo Bayr.

— d. Universitätsfeier. Zu der am 22. d. Mts. um 11 Uhr Vor-
mittags in der Aula Leopoldina stattfindenden Feier des Geburtstages des

Napoleon und Marie Louise.

Einen ganz eigenthümlichen Reiz besitzt ein eben erschienenenes
Memoirenwerk*), dessen Verfasserin die Wittve des Generals Durand
ist, der sich in den Kriegen des großen Corsen ruhmvoll ausgezeichnet
hat. Die Generalin Durand gehörte zu den Ehren Damen der zweiten
Gemahlin Napoleon's I., erwartete die junge Kaiserin in Paris und
verließ sie erst, als Marie Louise in ihr Vaterland zurückkehrte. Die
Verfasserin schrieb ihre Erinnerungen zunächst für ihre Familie und
einen kleinen Kreis von Freunden nieder. Aber auch unberufene
Personen nahmen in das Manuscript Einblick und brachten dann
manche Mittheilungen desselben in entstellter Weise in die Oeffent-
lichkeit. So entschloß sich die Generalin, ihre Memoiren für den
Druck vorzubereiten, sie starb jedoch, bevor das Buch die Presse ver-
lassen hatte. Das Werk ist vor einigen Tagen erschienen und über-
aus reich an intimen Mittheilungen über Marie Louise und Napo-
leon I., sowie über die Herren und Damen am französischen Hofe. Zu
den interessantesten Beweisführungen Saint-Amands gehört es, daß der
österreichische Hof die Heirath der stolzen Kaiserstochter mit dem corsischen
Emporkömmling durchaus nicht als eine Demüthigung empfand, sondern
dieselbe vielmehr als einen der glänzendsten Triumphe der österreichi-
schen Diplomatie betrachtete. Die zur Erhaltung dieser Thatsache mit-
getheilten Urkunden aus dem französischen Staatsarchive lassen darüber
keinen Zweifel bestehen. Die Generalin Durand berichtet manches
Interessante zur Vorgeschichte dieses Ehebandes. Savary, Herzog
von Rovigo, wurde vorerst nach Rußland gesendet, damit er für
Napoleon um eine Schwester des Kaisers Alexander werbe. Die Ver-
handlungen schienen bereits abgeschlossen, als die Kaiserin-Mutter noch
Zeit zur Ueberlegung verlangte, um ihre Zustimmung zu geben. Man
betrachtete diese Verzögerung als Abweisung, und da von Oesterreich
Marie Louise angeboten war, wurde sie angenommen. Als der fran-
zösische Gesandte in Petersburg bei der Kaiserin-Mutter erschien, um
ihre die bevorstehende Heirath Napoleon's anzuzeigen, glaubte die hohe
Frau, er komme, um ihre Antwort einzuholen, und beistete sich, ihm
zu sagen, daß sie ihre Zustimmung zur Heirath ihrer Tochter mit
dem Kaiser der Franzosen gebe. Der überraschte Gesandte war ge-
nötigt, ihr mitzutheilen, daß ihr Böger als eine Abweisung aufge-
faßt worden und er bei ihr nur erscheinen sei, um von der Heirath
seines Souveräns mit Marie Louise Mittheilung zu machen. Ueber die
äußere Erscheinung von Marie Louise lauten die Berichte, die
auf uns gekommen sind, sehr verschieden. Von Metternich rührt die
folgende vertrauliche Aeußerung über die Prinzessin her: „Ihr Gesicht
ist eher häßlich als schön, aber sie ist gut gewachsen, und wenn sie
sich schön herausputzt, sieht sie sehr gut aus.“ Die Generalin Durand
entwirft von der zweiten Gemahlin Napoleon's ein viel schmeichel-
hafteres Portrait. Marie Louise zählte zur Zeit ihrer Verheirathung,
so schreibt sie, 18½ Jahre, hatte eine majestätische Haltung, einen
edlen Gang, viel Frische und Glanz, schöne blonde Haare, lebhaft
blaue Augen, Hände und Füße, die als Modell hätten dienen können,
vielleicht etwas zu viel Embonpoint, das sie aber in Frankreich bald
verlor. Nichts war anmuthiger und lieblicher als ihr Gesicht, wenn
sie in ihrem Heim und guter Dinge war. Aber in der großen Welt,

und besonders bei ihrer Ankunft in Frankreich, verlieh ihr die an-
geborene Schüchternheit eine verlegene Miene, welche viele Leute für
eine Aeußerung von Hochmuth hielten. Während der ersten drei
Monate der jungen Ehe verbrachte der Kaiser seine ganze Zeit bei
Marie Louise. Selbst die dringendsten Geschäfte vermochten ihn kaum
auf einige Minuten ihrer Gesellschaft zu entziehen. Napoleon, der
die Arbeit leidenschaftlich liebte, der mit seinen Ministern oft acht
bis zehn Stunden bei ihr war, ohne zu ermüden, der oft
mehrere Secretäre erschöpfte, erschien nun im Ministerrath, den er
einberufen, oft um zwei Stunden später, als festgesetzt war. Er gab
sehr wenige Privataudienzen, entzog sich Allen, die er vermeiden konnte,
und ließ sich mehrermale erinner, bis er sich zu den unerlässlichen
Empfängen entschloß. Man war von dieser Veränderung allgemein
überrascht; die Minister wehlagten; die alten Höflinge sagten, die
Neigung des Kaisers für seine Frau sei zu beständig, um lange an-
dauern zu können. Nur die Kaiserin zweifle nicht an der Beständig-
keit seiner Gefühle. Napoleon war um diese Zeit sehr heiter. Seine
Vertrauten liebte er beim Ohr zu ziehen und in die Wangen zu
kneifen; so machte er es mit dem Marschall Duroc, Berthier, Savary
und seinen Adjutanten. Die Verfasserin war zugegen, als Napoleon
einmal der Toilette seiner Gemahlin beistand; er neckte sie, kniff sie
in den Hals und in die Wange. Wenn sie böse wurde, schloß er
sie in die Arme, küßte sie und nannte sie eine Thörin. Der Friede
war bald gemacht. Er war sehr gutmüthig. Er richtete eines Tages
seine Scherze auch gegen die Herzogin von Montebello, als sie aber
mißlaunig zurückgewiesen wurden, hörte er sofort damit auf und
wiederholte sie nicht mehr. In wichtigen Angelegenheiten duldete er
keinen anderen Willen als den seinigen. Im Uebrigen aber liebte
er es sogar, wenn man ihm widersprach, und reizte oft die Damen
der Kaiserin, mit ihm zu discutiren. Wenn die jungen Personen
dann böse wurden oder ihm in der Hitze der Debatte allzu aufrich-
tige Dinge sagten, lachte er herzlich. Als er einmal die Gemächer
der Kaiserin betrat, fand er dort eine junge Dame, Fräulein M.,
welche der Thür den Rücken zugekehrt und ihn nicht bemerkte. Er
näherete sich ihr schachte und hielt ihr mit den Händen die Augen zu.
Fräulein M., welche Niemanden am Hofe kannte, der sich ihr gegen-
über diese Vertraulichkeit erlauben durfte, als den alten Leibarzt der
Kaiserin, Bourdier, zweifelte keinen Augenblick, daß dieser der Urheber
des Scherzes sei. „Machen Sie ein Ende, Herr Bourdier!“ rief sie
aus. „Glauben Sie, daß ich Sie nicht an Ihren dicken, häßlichen
Händen erkenne?“ Der Kaiser hatte nun sehr schöne Hände, und in-
dem er sie zurückzog, rief er aus: „Dicke, häßliche Hände! Mein
Fräulein, Sie sind wirklich sehr anspruchsvoll!“ Die arme Hofdame
flüchtete in ihrer Verlegenheit aus dem Gemach. Bei einer anderen
Gelegenheit entfaltete Napoleon ein feines, mit Spitzen besetztes Taschen-
tuch der Kaiserin, das auf dem Tische lag, und erkundigte sich, was
ein solches kosten dürfte. „Achtzig bis hundert Francs“, war die
Antwort. „Wenn ich erste Dame wäre“, sagte Napoleon, „würde ich
jeden Tag eins stehlen.“ „Es ist ein Glück, Sire“, erwiderte die
Generalin Durand, „daß wir mehr Ehrlichkeit besitzen, als Gw. Ma-
jestät.“ Der Kaiser lachte herzlich über diese Antwort. Die alten
Höflinge behielten Recht. Nach einigen Monaten nahm Napoleon
seine alten Gewohnheiten wieder auf, arbeitete mehr und erwies sich seiner
jungen Gemahlin gegenüber weniger verliebt.

*) Mémoires sur Napoléon et Marie-Louise, 1810-1814. Par la gé-
nérale Durand, première dame de l'Impératrice Marie-Louise-Paris,
Calmann Lévy, éditeur.

Kaisers laden Rector und Senat der hiesigen Universität durch Anschlag am schwarzen Brett ein. Dem Schluß der Feier bildet der Bericht über den Erfolg der Preisbewerbungen der Studierenden und die Bekanntmachung der neuen Preisaufgaben.

Lobe-Theater. Johann Strauß' dreiactige Operette „Der lustige Krieg“ erlebte im Februar 1882 am Lobe-Theater ihre Premiere. Seitdem wurde die Operette, die schon bei ihrer ersten Aufführung einen durchschlagenden Erfolg davontrug, in jeder neuen Saison unter stets wachsendem Beifall des Publikums gegeben. Daß am vorigen Sonntag das fidele Werk des Wiener Walzerkönigs von Neuem auf das Repertoire gesetzt wurde, verdanken wir dem Bestreben der Direction, das Operetten-Perfonal zu vervollständigen und um diesem auch von allen Theaterfreunden erwünschten Ziele näher zu kommen, in Fräulein Sandoré in der sehr dankbaren Partie der Violetta dem Publikum eine neue Kraft vorzustellen. Soweit man nach einem einmaligen Auftreten ein Urtheil fällen kann, darf wohl schon heute ausgesprochen werden, daß in Fräulein Sandoré die Direction kaum das Gefundene haben dürfte, was sie gesucht hatte — eine „erste“ Operetten-Sängerin. Im Uebrigen wollen wir dem Urtheil unserer ständigen Referenten nicht vorgreifen. Elise, die Frau des Haarlemer Tulpenzüchters Balthasar, wurde von Fräulein Pittsch dargestellt. Nach dem Vortrage des Liedes: „Was ist an einem Kuß gelegen“ erntete die Debutantin (als solche wird Fräulein Pittsch noch immer auf dem Zettel angeführt) den ungetheilten Applaus des ziemlich gut besetzten Hauses, das auch das Duett derselben mit Herrn Homann (Balthasar) „Mein Liebling ist die Trude“ sehr beifällig aufnahm und da capo verlangte. Herr Homann schoß durch seine vortreffliche Wiedergabe des einfältigen Tulpenzüchters den Vogel ab. Von den übrigen Mitwirkenden muß noch Herr Witte-Wild mit Anerkennung genannt werden, der auf lebhaftes Verlangen den Natur-Walzer wiederholen mußte. Die Inszenirung verdient lobend erwähnt zu werden.

* **Im Lobe-Theater** wird „Am Herzogshof“ von Carl Caro zur Aufführung vorbereitet. — „Das lachende Breslau“, welches in Berlin, Wien und München unter dem Titel „lachende Berlin, Wien oder München“ mit den größten Erfolgen aufgeführt wurde, ist keineswegs eine sogenannte Localposse, sondern als eine Revue der beliebtesten und heitersten Stücke und Operetten, welche in Breslau aufgeführt wurden, zusammengestellt. Voraussichtlich wird die erste Aufführung Ende dieser Woche sein.

Die Prüfung der Schülerinnen der ehemals Kunz'schen höheren Mädchenschule (Vorsteherin Fräul. Anna Walberg) wird am 17. und 18. März er. im eigenen Schullocal, Reichstr. 22/23, abgehalten werden.

* **Die beiden Söißen der Langer'schen Musik-Institute**, welche am 13. und 14. März er. im Musiksaale der Universität vor einem zahlreichen Auditorium stattfanden, gaben auch diesmal wieder bereitetes Zeugnis von dem in diesen Instituten herrschenden ersten Streben nach Vervollkommen. Die vorgeschriebenen Leistungen erfreuten sich einer ungetheilten Anerkennung. Sowohl Clavier- als auch Violinspiel ruhten hier auf solider Grundlage. Auch bei den schwierigeren Piecen machte sich neben lauterer Technik und schönem Ton gutes Verständnis bemerkbar.

8. Institut für hilfsbedürftige Gaudiumdiener (gegr. 1774). Der diesmalige, in Gemeinschaft mit dem kaufmännischen Verein veranstaltete Vortrags-Cyclus, in welchem wiederum hervorragende Rechtsgelehrte fachwissenschaftliche Themata besprachen, geht Donnerstag, den 18. d. Mts., zu Ende. Am Abend dieses Tages wird im Prüfungssaale des Magdalensdams der Schlußvortrag, welchen Herr Handelskammer-Syndicus Dr. Gras übernommen, stattfinden. Das Thema lautet: „Das Geld“.

Ein Lebensmüde. In die Diakonissen-Anstalt Bethanien wurde am Sonntagabend die Stellenbesitzerin Anna Marie J. eingebracht, welche mittelst Durchschneidens der Kehle ihrem Leben ein Ende zu bereiten beabsichtigte. Die schwer Verletzte befindet sich nicht außer Lebensgefahr.

B. Benutzung von Rundreisebilletts auf gleichlaufenden Strecken. Für die preussischen Staatsbahnstrecken ist die Bestimmung getroffen worden, daß vom 1. April c. ab den Inhabern von Rundreisebilletts auf Wunsch die Benutzung einer anderen als der in dem betreffenden Rundreise-Coupon bezeichneten, die nämlich Stationen verbindenden Strecken gestattet werden kann, sofern die zu benutzende Route kürzer ist, als die in dem Rundreisebilletts bezeichnete Strecke, und beide Strecken dem preussischen Staatsbahnnetz angehören. Die Genehmigung zur Benutzung der kürzeren Route wird durch den Stationsbeamten derjenigen Coupposition erteilt, auf welcher die ursprüngliche Rundreisefahrt verlassen werden soll. Fahrtunterbrechung auf der neu gewählten Route, sowie Verlängerung der Gültigkeitsdauer ist in solchen Fällen unzulässig.

X. Maurer-Versammlung. Am Sonntag, den 14. d. Mts., 12 Uhr Mittags, fand im „Polarstern“ auf der Sternstraße eine Versammlung der hiesigen Maurer behufs Wahl von Delegirten zu dem am 22., 23. und 24. d. Mts. in Dresden tagenden Congresse der Maurer Deutschlands statt. Die Wahl fiel auf die Herren Maurer Panthaler und Conrad.

B. Die Pflasterung der Bürgersteige. Eine Anordnung des königlichen Polizei-Präsidiums erstirbt die Entfernung des Kopfsteinpflasters von den Bürgersteigen unserer Straßen, und zwar wird die Verfüllung in der Weise durchgeführt, daß bei Neuverpflasterung einer Straße seitens der Stadt die Hausbesitzer angehalten werden, das Kopfsteinpflaster vor ihren Häusern zu entfernen und neben den Trottoirplatten Pflaster von behauenen Steinen anzubringen. Dank dieser Maßregel ist schon in sehr vielen Straßen unserer Hauptstadt auf den für Fußgänger bestimmten Theilen eine gute Pflasterung zu finden. Dieses Pflaster würde leicht in gutem Zustande zu erhalten sein, wenn die Hausbesitzer alljährlich im Frühjahr ein Nachrammen der Steine vor ihren Häusern vornehmen lassen wollten. Erfahrungsmäßig übt der Frost einen nicht gerade vortheilhaften Einfluß auf die aus nicht gleich großen Steinen hergestellte Pflasterung dadurch aus, daß einzelne Steine aus dem Verbande herausgepreßt werden. Einen recht deutlichen Beweis von der Einwirkung der Kälte auf die Ebenheit des Pflasters giebt z. B. der Bürgersteig vor einem Hause der Gartenstraße. Hier ist aus würfelförmigen Granitsteinen ein Mosaik-Pflaster hergestellt, welches sich im vorigen Herbst noch in tadellosem Zustande befand. Der strenge Frost der letzten Monate ist jedoch die Ursache, daß die schwächeren, die Figuren des Mosaiks begrenzenden Steine in einer Weise aus dem Verband herausgedrängt wurden, daß dieselben mit ihrer Oberfläche bis zu 2 Zoll über die benachbarten, die Füllungen des Mosaiks bildenden Steine hervorragten. In solchem Falle genügt die geringe Arbeit des Nachrammens, um die Pflasterung in den früher tadellosen Zustand zu versetzen.

B. Alarmirung der Feuerwehre. In einer im ersten Stockwerk des Hauses Vorwerkstraße 75 gelegenen Wohnstube geriethen gestern Abend durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht die Gardinen in Brand. Das Feuer ergriff auch eine Quantität Tuch und ein Strohhüßchen. Die Feuerwehre fand bei ihrer Ankunft die Gefahr bereits beseitigt und rückte nach Freistellung des Thatbestandes nach den Wachen zurück. — Heute Nachmittag 1 Uhr 55 Min. wurde nach der Feuerwache 5 (Mauritiusplatz) mündlich die Meldung gebracht, daß im Erdgeschoß des Vorderhauses Margarethenstraße Nr. 13 beim Aufstauen die Verpackung des Closets in Brand gerathen sei. Als die Feuerwehre aber vor dem bezeichneten Grundstück erschien, war die geringe Gefahr bereits durch die Bewohner beseitigt.

Verpachtung von Sandnugungen. Zu dem heute im Rathhause wegen der Verpachtung der Sandnugungen an der alten Oder zwischen der Rosenthalerbrücke bis zur Ausmündung in die Schiffahrts-Oder anberaumten Termin hatten sich 8 Bieter eingefunden. Das erste Gebot lautete auf 250 M., das höchste Gebot dagegen auf 550 M.

Ein Selbstmörder. Am Zaune des Zoologischen Gartens in der Richtung nach der Holzschänke wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag die Leiche eines Mannes an einem Baume hängend aufgefunden. Der unbekannte Entsetzte, welcher etwa im Alter von 60 Jahren steht, und von kleiner hagerer Statur, sowie bartlos ist, trug schwarzen Krinmerpelz mit Silberfaden, dunklen Anzug, schwarze Pelzmütze und Halstuch. In seinen Taschen befand sich ein Zettel mit der Aufschrift: „Gustav Reichelt, Reichstraße 42 und Neumarkt 41.“ Der Leichnam ist sofort nach dem königlichen Anatomiegebäude geschafft worden.

Unglücksfälle. Der Steueraufseher Josef Krell von der Bismarckstraße wurde gestern Abend an der Treibitzer Steuerbarriere von einer im vollen Trabe in der Richtung von Rosenthal kommenden Droschke so Boden gerissen und überfahren, wobei ihm das eine Hinterrad über den rechten Arm ging. Der Verunglückte, welcher eine schwere Verletzung davontrug, mußte nach seiner Wohnung geschafft werden. Der

Rathgeber, welcher mit seiner Droschke überaus schnell davonfuhr, konnte nicht ermittelt werden. — Der Arbeiter Paul Berthold von der Ohlauer Chaussee stürzte am 14. d. Abends, in Folge Ausgleitens derartig zu Boden, daß er eine schwere Verletzung am Hinterkopfe erlitt und im bewußtlosen Zustande nach der Krankenanstalt der Barmherzigen Brüder geschafft werden mußte.

Ein Eifersuchtsdrama mit tragischem Ausgange ereignete sich gestern Abend auf dem Dominium des benachbarten Dorfes Schönborn. Als das dortige Stubenmädchen in dem Ofen eines Zimmers Feuer anzündete und sich hierbei mit dem Kütcher unterhielt, stürzte die ebenfalls auf dem Dominium beschäftigte Wirthschafterin, mit einem Revolver versehen, ins Zimmer und feuerte nach dem Stubenmädchen zwei Schüsse ab. Letztere brach sofort tödtlich getroffen, zusammen und verstarb nach einigen Minuten. Die Mörderin wurde sofort von dem Dominial-Inspector festgenommen und in die hiesige Gefangenen-Anstalt eingeliefert.

Verirrte Kinder. Am Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, wurde auf dem Sonnenplatze ein vierjähriger Knabe weinend angetroffen, welcher sich verirrt hatte und weder Namen noch Wohnung seiner Angehörigen anzugeben vermochte. Der kleine, welcher schwarze Jacke und Höschen, rothe Strümpfe, Lederhübe und schwarze Mütze trägt, ist nach dem städtischen Armenhause gebracht worden. — Am Abend desselben Tages wurde ein ebenfalls vierjähriger Knabe auf dem Dominicanerplatz angetroffen. Der kleine, welcher nur anzugeben konnte, daß er Mar heiße, war mit schwarzem Ueberzieher und schwarzer Krinmermütze bekleidet und hat vorläufig beim Magistratsarbeiter Friedrich Klotz, Reberberg 25, ein Unterkommen gefunden.

Kindesleiche. Von dem an der Universitätsbrücke auf Posten stehenden Schuttmann wurde gestern Vormittag die Leiche eines etwa 7jährigen Kindes, in der Oder schwimmend, bemerkt. Der Beamte beauftragte alsbald einen Fischer von der Wassergasse, die Leiche aus dem Strome zu ziehen; der Genannte ergriff jedoch nur das Tuch, in welches die Leiche eingewickelt war. Der entseelte Körper fiel daher ins Wasser und gerieth unter das Eis.

Verhaftungen durch Nachwachbeamte. Im Monat Februar wurden durch Nachwachbeamte verhaftet: 94 männliche und 57 weibliche Personen, zusammen 151 Personen, und zwar wegen Diebstahls 4 (3 Männer, 1 Frau), Vermögensschädigung 2 Männer, Ruhestörung 30 (27 Männer, 3 Frauen), lächerlichen Umhertreibens 8 Frauen, Obdachlosigkeit 102 (58 Männer, 44 Frauen), Trunkenheit 4 (3 Männer, 1 Frau). — Im Armenhause wurde 1 Person untergebracht. — Außerdem wurden durch Nachwachbeamte in 65 Fällen Anzeigen an das königliche Polizeipräsidium erstattet, und zwar: 3 Mal wegen Beamteneileidung zc., 14 Mal wegen Ruhestörung, Unflug, Schlägerei und Erregung eines Auflaufs, 13 Mal wegen Mißhandlung und Körperverletzung, 10 Mal wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, 4 Mal wegen Uebertretung der Straßenordnung, 5 Mal wegen Unterbringung Verunglückter, 1 Mal wegen vorfälliger Sachbeschädigung, 3 Mal wegen Diebstahls, 4 Mal wegen gefährdeter Gegenstände, 1 Mal wegen Einbruchs, 1 Mal wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit, 6 Mal wegen verschiedener anderer Ursachen, überhaupt also in 216 Fällen Anzeige erforderlich gewesen. — Im fleuerlichen Interesse wurden 25 Anzeigen über stattgehabte Unfälle erstattet.

Polizeiliche Meldungen. Gestohlen: einem Holzhändler aus dem Delfer Kreise ein grauer Raifermantel; einem Restaurateur auf der Liebenauferstraße ein seiner in der 1. Etage befindlichen Privatwohnung mittelst gewaltsamen Einbruchs eine schlangenförmige Broche mit Schlangenkopf von Dukaten und ein Portemonnaie mit 11 Mark Inhalt; der Frau eines Fischlers von der Klosterstraße in der Mauritiuskirche ein Portemonnaie mit 1 1/2 Mark Inhalt; einem Haushälter von der Schubbrücke aus der Bodenstube ein brauner Leinwandkoffer, enthaltend eine Menge Kleidungsstücke, 6 Stück mit K. V. gezeichnete Oberhemden und andere Wäsche, einen Fingerring von Gold mit weißem Stein, 7 Stück mit K. V. gezeichnete weißleimene Taschentücher, eine Cigarrentasche mit der Aufschrift „Land“, eine Taschenuhr zc.; einem Köpfer von der Berlinerstraße aus verschlossenem Trodenboden ein Partie Frauenwäsche, gezeichnet E. W.; einem Bäckermeister von der Elbingstraße aus seinem Hofraume 50 Stück ungebackene Semmeln. — Abhanden gekommen: einem Maurermeister von der Baustraße ein goldenes emaillirtes Medaillon in Buchform zu 6 Photographien; einem Fräulein von der Grünen Baumbrücke ein goldenes Armband mit geschlitzter Korallenkette; einem Fischermeister aus Herbad eine ca. 4 Meter lange starke Eisenkette; einem Handelsmann von der Neufeststraße ein Lederbeutel mit 80 Mark Inhalt; der Frau eines Wachtmeisters von der Neuen Graupenstraße ein Ketzfragen. — Gefunden: im Universitätsgebäude eine Portemonnaie mit ca. 6 Mark Inhalt; ein Beutelportemonnaie mit ca. 3 Mark Inhalt; eine silberne Cylinderruhr mit der Fabriknummer 48 915; ein dunkelblaues Herren-Jaquet; ein schwarzledernes Damenportemonnaie mit Geldinhalt. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

u. Guhran, 14. März. [Kreistag. — Geflügelausstellung. — Jubiläum. — Fischotter.] Auf dem kürzlich hier unter Vorsitz des königlichen Landraths, Herrn von Götzer abgehaltenen Kreistage wurde u. a. in Einnahme und Ausgabe mit 122 250 M. abschließende Kreishaushaltsetat pro 1886/87 genehmigt und eine durch den gegenwärtigen Stand des Geldmarktes gebotene Herabsetzung des Zinsfußes für Spar-einlagen bei der Kreis-Sparcasse von 4 pCt. auf 3 1/2 pCt. vom 1. Januar 1887 ab beschlossen. Der 10 987 M. betragende Sparcassen-überfluß soll zur Bestreitung der Unterhaltungskosten der drei Natural-Verpflegung-Stationen für Bettler- und Bagabonden und zur Unterhaltung des Kreis-Krankenhaus verwendet werden. Zur Erreichung der im Etat festgesetzten Einnahme ist die Ausdehnung einer Kreissteuer von 78 900 M. erforderlich. — Die gestern Vormittag hier eröffnete siebente allgemeine Geflügelausstellung, mit welcher eine Verlosung verbunden ist, übertrifft durch ihre Reichhaltigkeit die früheren derartigen Ausstellungen. Voraussichtlich wird dieselbe auch von auswärtigen zahlreich besucht werden. — Heute feierte der Sattlermeister August Busse hierseits das goldene Bürgerjubiläum, anlässlich dessen ihm zahlreiche Glückwünsche auch seitens der städtischen Behörden überbracht wurden. — In der Nähe des Dorfes Sandwalde schoß kürzlich in der Partsch der Jäger Paul aus Tschisel eine alte Fischotter, die eine Länge von 1,15 Meter und ein Gewicht von 14 Pfund hatte.

t. Bernstadt, 13. März. [Stadtverordnetenversammlung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgte zunächst die Einführung und Verpflanzung des an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Bünzel zum Ersatz-Stadtverordneten gewählten Herrn Kürschnermeisters Schneider sen. durch Herrn Bürgermeister Dr. Kronisch. Hierauf wurde die Prüfung und Feststellung der städtischen Etats pro 1886/87 vorgenommen. Der Kammerkassensetat balancirt in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 55 693,05 M., der Fortifikationsetat wies eine Einnahme und Ausgabe von 7992,76 M. nach. Der Etat der evangelischen Schulkasse balancirt in Höhe von 11 508,70 M., der der katholischen Schulkasse in Höhe von 1293 M., der der Hospitalkasse weist eine Einnahme von 793,38 Mark und eine Ausgabe von 772,06 M. nach. Sämmtliche Etats wurden genehmigt. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag des Magistrats, das Regulativ vom 6. September 1873 resp. vom 19ten Februar 1874, betreffend die Erhebung der Gemeinde-Einkommensteuer der Stadt Bernstadt, vom 1. April 1886 ab aufzuheben und den für die Gemeindeglieder notwendigen Geldbedarf vom 1. April 1886 ab durch eine Zuschlagsteuer von 215 pCt. zur Klassen- resp. klassificirten Einkommensteuer nach verhältnismäßig gleichen Procenten auszubringen. Der von Herrn Bürgermeister Dr. Kronisch und Rathmann und Rechtsanwalt Herrn Burth gestellte Antrag wurde von letztgenanntem Herrn eingehend motivirt und dabei nachgewiesen, daß die bisherige Communalbesteuerung eine ganz unrichtige sei, indem die zwei untersten Stufen der Klassensteuer nach diesem Regulativ mit einem Communalsteuerfuß von über 500 pCt., dagegen die beiden obersten Klassensteuern- und sämmtliche Einkommensteuern nur mit einem Procentfuß von 180 pCt. belastet seien. Die dazu liegenden Klassensteuernstufen aber sind mit einem Procentfuß von über 400, 360 und über 200 pCt. belastet. Diese Besteuerung sei keine richtige; es müsse der ungerechten Belastung der ärmeren Klassen endlich Einhalt gethan und dagegen eine Besteuerung nach verhältnismäßig gleichen Procenten eingeführt werden. Die Versammlung stimmte nach kurzer Debatte beiden Theilen des Antrages zu. Ferner wurden 172 M. zur Anlegung zweier neuen Schlammfänge und 75 M. für Reparatur der Stadthure bewilligt. Das Gefuch des Zimmers- und Maurermeisters Heinze hier, zwischen dem Häusler'schen und Hübner'schen Grundstücke einen Theil der Stadtmauer niederreißen und einen neuen, kürzeren, in die Bahnstraße einmündenden Weg anlegen zu dürfen, wurde seitens der Versammlung unter der Bedingung genehmigt, daß der Weg ein öffentlicher werde. Endlich wurden noch in Folge Ansehens der freiwilligen Feuerwehre 500 M. zur Erweiterung des Geräthschuppens und Beschaffung

eines Wasserwagens bewilligt, während die Bewilligung einer gleichen Summe zur Errichtung eines Steigerthurms für die Mannschaften der Feuerwehre vorläufig abgelehnt wurde.

t. Kreuzburg, 14. März. [Dom Seminar. — Lehrer-Jubiläum.] Vom 8. bis 13. d. Mts. wurde im hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminar unter Vorsitz des Regierungs- und Schulraths Sander aus Breslau und unter Assistenz des Decernenten der Regierung, Regierungs- und Schulrath Kupfer aus Oppeln, die mündliche Prüfung der Abiturienten abgehalten. Derselben hatten sich 31 Aspiranten — und zwar 30 Jöglinge der Anstalt und ein Commissionsprüfling — unterzogen. Sämmtliche, mit Ausnahme eines Seminaristen, erhielten das Zeugnis der Reife, welches ihnen die Befähigung zur provisorischen Verwaltung eines Schulamts zuspricht. Die Prüfung der Präparanden, welche in das Seminar Aufnahme suchen, findet am 25. und 26. d. Mts. statt. — Der hiesige Lehrer und Cantor Ditschke feierte am 11. d. M. sein 25jähriges Lehrer-Jubiläum.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 15. März.

Auch die heutige außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Stadtverordneten Dr. Seuffert, geleitet, obwohl der Vorsitzende, Stadtverordneter Dr. Meyersdorf, in der Versammlung anwesend war. Derselbe hatte jedoch für diese Sitzung noch die Leitung der Verhandlungen abgelehnt. Nach Eröffnung derselben und einigen unwesentlichen Mittheilungen erlebte die Versammlung zunächst einige ältere Vorlagen. Aus den weiteren Verhandlungen heben wir Folgendes hervor:

Bergebung der Lieferung von Steinen. Um die rechtzeitige Lieferung des für die diesjährigen Straßenbauten erforderlichen Steinmaterials im vollen Bedarfe zu sichern, macht Magistrat schon jetzt die nothwendigen Vorschläge bezüglich der in Rede stehenden Lieferungen. Die Versammlung erklärt sich auf Antrag des Referenten, Stadtverordneter Ehrlich, mit denselben einverstanden.

Schulhaushau. Magistrat beantragt, daß auf dem der Stadtgemeinde gehörigen Schulgrundstücke, Lehngrubenstraße Nr. 59, auch ein neues Elementarschulhaus errichtet werde. Auf Antrag des Referenten, Stadtverordneter Urban, wird die Vorlage dem Ausschusse V überwiesen.

Staatsverfärkung. Magistrat ersucht unter eingehender Motivirung zur Verfärkung des im Etat der Beamten-Befolgungen pro 1885/86 zur Remunerirung von Diätarien, Supernumerarien und Hilfsarbeitern ausgesetzten Dispositionsfonds von zusammen 158 200 M. die Summe von 8500 M. bewilligen zu wollen. Der Referent, Stadtverordneter Haber 1, erachtet die Mehrforderung für durchaus gerechtfertigt und bittet dieselbe ohne Ausschubverweisung sofort zu bewilligen.

Die Versammlung beschließt demgemäß. **Lieferungen.** Mit der vom Magistrat empfohlenen Uebertragung der Lieferung der für das Allerheiligen-Hospital pro 1886/87 nothwendigen Bad- resp. Fleischwaren an den Bädermeister J. Schierke, resp. den Fleischermeister Ed. Knobloch, erklärt sich die Versammlung auf Antrag der Referenten, Stadtverordneter Hauske und Jahn, einverstanden. Ebenso ist sie auf Antrag des Referenten Stadtverordneter Hauske damit einverstanden, daß die Fleischlieferung für das Armenhaus pro 1886/87 wieder an den bisherigen Lieferanten, Fleischermeister B. Krause, übertragen werde.

Bewilligung einer Mehrforderung. Bei dem Bau der Grabniskapelle auf dem neuen Communal-Kirchhof bei Gräbichen im Differenzen bei der Abrechnung zwischen Bauverwaltung und dem Unternehmer entstanden. Nach längeren Verhandlungen ist ein Vergleich zu Stande gekommen, auf Grund dessen Magistrat beantragt, dem Unternehmer eine vereinbarte Mehrforderung von 1412,50 Mark zuzubilligen. Stadtverordneter Simon empfiehlt im Interesse des Bau-Unternehmers die sofortige Zustimmung zu diesem Vergleiche, obwohl er gegen das von dem letzteren innegehaltene Verfahren mancherlei einzuwenden habe.

Stadtverordneter Ehrlich wünscht gerade in letzterer Beziehung eine Vorberatung durch den Ausschuss.

Die Versammlung tritt jedoch dem Referenten bei und genehmigt dem Antrag des Magistrats sofort.

Hierauf wird der

Etat der Canalbauwerke nach den Anträgen des Etats-Ausschusses vorläufig festgesetzt, worauf sodann Stadtverordneter Pannes über den Etat der Elementar-Unterrichtsanstalten Angelegenheiten referirt. Derselbe erfordert bei einer Einnahme von 11 740 M. einen Zuschuß von 1 521 505 M., da die Ausgabe incl. der ideellen Zinsen des Wertes der Schulgrundstücke mit 142 255 M. und der einmaligen außerordentlichen Ausgaben per 40 258 M., zusammen 1 561 763 M. beträgt. Ueber den wesentlichen der vom Etats-Ausschusse empfohlenen Anträge, betreffend die Schüler-Bibliotheken, haben wir bereits in Nr. 169 d. Btg. berichtet.

Stadtverordneter Pannes empfiehlt, seitens der Versammlung diesen Anträgen die Zustimmung zu erteilen. Im Anschluß an seine Ausführungen richtet der Referent eine Anfrage, betreffend die Errichtung einer siebenten Klasse an einzelnen unserer Volksschulen, an den Stadtschulrath. Die Frage sei in den letzten Jahren in den Sitzungen des Etats-Ausschusses mehrfach erörtert worden. Da unsere Volksschulen sechsklassig seien, und Schulzeit aber volle 8 Jahre dauere, so geschehe es, daß rechtzeitig eingeschulte begabte Kinder in die Nothwendigkeit kommen, 3 Jahre in die Oberklasse zu bringen zu müssen, das führe zu mancherlei Mißständen und es habe bereits Schulrath Dr. Biel zugestimmt, der Frage nach zu treten. Schulrath Dr. Pfundtner erklärt, er sei bei der kurzen Zeit sein hiesigen Amtsführung noch nicht genügend über die Vorgänge orientirt. Er gebe zu, daß einzelne befähigte und fleißige Kinder drei volle Jahre in der ersten Klasse sitzen müßten und daß dies Nachtheile mit sich führe, aber ehe man dem, was der Herr Referent angeführt habe, näher treten müsse man doch erst feststellen, ob die Zahl dieser Kinder so bedeutend sei. Im Uebrigen sei er dem Referenten für die gegebene Anregung dankbar er werde derselben jedenfalls näher treten.

Stadtverordneter Dr. Elsner theilt mit, daß in der Mädchenschule 24, wo ma die 1. Klasse habe der Ueberfüllung wegen theilen müssen, die Eintrittung getroffen worden, daß die Klasse 1a der Klasse 1b übergeordnet sei, ein Einrichtung, die sich auch bewährt habe.

Schulrath Dr. Pfundtner stimmt Herrn Dr. Elsner bei, daß in solchen Fällen wo der zu großen Frequenz wegen eine Theilung der Klassen nothwendig sei, die angeregte Einrichtung getroffen werden könnte.

Stadtverordneter Hauske erklärt, daß man darauf Bedacht sein müsse die Ausgaben für die Schulen zu verringern, und er habe zu diesem Zweck dem Magistrat einen Vorschlag zu unterbreiten. Redner sei der Ueberzeugung, daß die Elementarschulen über den Rahmen des Lehrplans welcher das Gesetz ihnen vorschreibe, hinausgehen, und wenn man über dieses Maß hinausgehe, könne man auch ein Entgelt verlangen. Daß die Erhebung eines Schulgeldes zulässig sei, habe der Minister in eine Schreiben an den Oberpräsidenten von Hannover anerkannt. Diese Schreiben haben ihn bestimmt, in Anregung zu bringen, ob es nicht angezeigt sei, in einzelnen Elementarschulen einen erweiterten Lehrplan und dann in diesen sogenannten „gehobenen Elementarschulen“ ein Schulgeld einzuführen, die Aufhebung des Schulgeldes habe den geoffenen Erfolg, daß die Vermehrung der Kinder weniger gut situirter Stände in denen besserer Stände von gutem moralischem Einflusse sein werde, nicht gehabt, denn durch das Freizügigkeitsgesetz sei so viel Proletariat nach Breslau gekommen, daß eher von einer „Verrohung“ (Widerstand) d. Rede sein könne. Deshalb empfehle er seinen Vorschlag dem Magistrat zur Erwägung.

Der Vorsitzende erklärt, daß nach seinen Erfahrungen der Ausdruck „Verrohung“ auf die Schulen Breslau's nicht zutrefte.

Schulrath Dr. Pfundtner führt aus, daß der Lehrplan nicht überschritten worden sei, und derselbe auch nicht habe überschritten werden können, da die Regierung denselben zu bestätigen habe. Auch die Einführung eines Schulgeldes werde nicht angängig sein, da der Minister die Genehmigung dazu nicht erteilen würde. In Bezug auf die von Herrn Hauske angeregten sogen. Mittelschulen, nicht Bürgerschulen, glaube er, daß man darin mit Versuchen vorgehen könne.

Stadtverordneter Struwe ist mit der Theilung der ersten Klassen einverstanden, wünscht jedoch dieselbe mehr für Knaben- als für Mädchenschulen.

Stadtverordneter Dr. Steuer glaubt nicht, daß heut wohl Jemand auf dem vor etwa 30 Jahren verlassenen Standpunkt werde zurücktreten und wieder die Schulen in Armen- und Gemeindefschulen theilen wollen. Herr Hauske gegenüber müsse er erklären, daß statt einer Verrohung, wie derselbe meine, eine Besserung in dem sittlichen Verhalten der Kinder in unsere Volksschulen eingetreten sei. Davon legen die alljährlichen Berichte der Stadtschulinspectoren Zeugnis ab. Herr Hauske möge selbst in die Schule gehen und sich von dem Betragen der Kinder während (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

des Unterrichts und in den Zwischenstunden überzeugen, es werde sich zeigen, ob er dann noch an seiner Ansicht festhalten werde. Was die Einführung einer 7. Klasse in unsern Schulen anlangt, so möge man sich hüten, dieselbe so ohne Weiteres zu beschließen. An eine Wiedereinführung des Schulgeldes in unsern Volksschulen sei nicht zu denken. Dem Schulzwange gegenüber sei dasselbe durchaus ungerechtfertigt. Auch die Frage der Errichtung von Mittelschulen sei nicht ohne Weiteres zu entscheiden. Die Verarmung möge nicht übersehen, daß dadurch sehr bald eine Erhöhung des Schuletats um 150000 Mark werde herbeigeführt werden.

Schulrath Dr. Pfundtner erklärt, er könne auf die Aeußerung, die Herr Hauke in Bezug auf die Sitten der Schüler gebraucht hat, nicht eingehen. Er sei Schulmann und erst seit kurzer Zeit in Breslau; als Fremder sei er gerade in der Lage, vorurtheilsfrei die Sachlage zu betrachten und er könne den Sitten und dem Betragen der Schüler nur das rühmlichste Zeugnis geben, er sei freudig ergriffen gewesen von dem guten Geist, der in den Elementarschulen Breslaus herrsche.

Stadt. Hauke erklärt, daß er mit dem beanstandeten Worte habe bezeichnen wollen, daß nicht alle Klassen gleich seien. Er sei aber durch eigene Erfahrung zu dieser Ansicht gedrängt worden. Er halte auch das aufrecht, daß die Elementarschulen über ihren Lehrplan hinausgingen.

Referent Stadt. Dr. Pannes bemerkt, daß durch die geringe Verschmelzung der Kinder verschiedener Stände doch ein guter Einfluß auf die Kinder niederer Stände ausgeübt werde. Gerade aus diesem Grunde seien die Lehrer, soweit er dieselben gesprochen, für die Errichtung von Mädchenmittelschulen, die ihnen das gute Material entziehen, nicht sehr eingenommen.

Nachdem alsdann noch die Stadt. Jitschin und Bod über die einmaligen außerordentlichen Ausgaben referirt haben, werden die Anträge des Staatsausschusses sämmtlich angenommen.

Ueber die Anfrage des Magistrats, betreffend die Aufhebung des für die Gehaltsverhältnisse der besoldeten Magistratsmitglieder im Jahre 1878 vereinbarten Regulativs (siehe Nr. 169 d. Bg.), referirt Stadt. Kirchner. Auf Antrag desselben wird die Angelegenheit an den Wahl- und Verfassungs-Ausschuß verwiesen.

Nachdem die Verammlung hierauf die sämmtlichen Kirchfassen-Stats, den Anträgen des Staats-Ausschusses entsprechend, vorläufig festgesetzt hat, referirt Stadt. Haber I. über den Antrag des Staats-Ausschusses, betreffend die

Einführung einer Geflügelsteuer. Referent empfiehlt die Annahme dieses Antrages, der dahin geht, den Magistrat zu ersuchen: der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage zugehen zu lassen, durch welche eine Besteuerung der Truthühner und Poularden mit 50 Pf., Gänse und Kapannen mit 30 Pf. und Enten mit 15 Pf. herbeigeführt wird.

Stadt. Struwe ist für den Antrag, bittet aber, die Kapannen von der Besteuerung auszuscheiden, nachdem die Hähne nicht mit in Vorschlag gebracht worden seien, da eine Unterscheidung schwierig sei.

Stadt. Kempner bittet den Antrag abzulehnen, da die Steuer einen zu geringen Ertrag liefern würde. Höchstens die Fleischer würden den Vortheil davon haben, da dann mehr Fleisch gekauft werden würde. Wenn es nicht absolut nöthig sei, solle man keine neuen Steuern einführen.

Stadt. John meint, wenn amerikanisches Fett einen Eingangszoll zahle und so lange noch eine Schlachtereier bestände, sei es eine Ungerechtfertigkeit, jähnes Geflügel steuerfrei zu lassen.

Stadt. Hiemer bittet, Kapannen nicht steuerfrei zu lassen, sondern, wenn eine Unterscheidung zwischen ihnen und den Hühnern schwierig sei, auch die Hühner zu besteuern.

Stadt. Dp ist gegen den Antrag, des geringen Ertrages der Steuer wegen.

Stadt. Wehlau hofft, daß die Einführung einer Geflügelsteuer in der Versammlung ebenso wenig Freunde finden werde, wie die Wiedereinführung des Schulgeldes. Aus der Vorlage sei gar nicht ersichtlich, wie hoch sich der Ertrag der Steuer stellen werde. Man möge im Allgemeinen sich an den Grundsatz halten, so lange es nicht absolut notwendig sei, von der Einführung neuer indirecter Steuern Abstand zu nehmen. Die Gans sei besonders Nahrungsmittel der mittleren Klassen, die man mit der Steuer am meisten treffen werde.

Kämmerer v. Jyselstein bemerkt, daß in der Vorlage des Magistrats der voraussichtliche Ertrag der Steuer auf 50000 Mark berechnet sei, wovon, wenn die Kapannen ausgeschlossen würden, noch 18000 Mark abgehen, so daß etwa 32000 Mark verbleiben würden, vorausgesetzt, daß die Erhebungskosten nicht höher sein werden als angenommen. Neben bittet den Antrag nicht anzunehmen, da sich nicht voraussetzen lasse, daß der Minister die Genehmigung zur Einführung der Steuer erteilen würde. Er glaube, der ganze Beschluß werde ein Schlag ins Wasser sein.

Stadt. Wilsch bittet, den Antrag anzunehmen, auch auf die Gefahr hin, daß der Minister die Steuer nicht bewilligt. Die Versammlung hat dann wenigstens ihre Pflicht getan. Er schätze den Ertrag der Steuer, ohne Kapannen, auf 50–60000 M. Ferner weise er die Aeußerung des Stadt. Kempner, daß der Ausschuß mit seinem Beschlusse im Vergleich zum Magistrat inhuman gehandelt habe, zurück, denn Magistrat habe die Steuer nur abgelehnt, weil ihre Erhebung seiner Ansicht nach zu große Schwierigkeiten machen würde.

Stadt. Kempner bemerkt persönlich, daß er dem Ausschusse nicht Inhumanität vorgeworfen habe.

Nachdem sodann Referent nochmals kurz den Ausschusantrag vertheidigt hat, erfolgt die Abstimmung. Zunächst wird mit 42 gegen 23 Stimmen die Besteuerung der Kapannen, und sodann der Antrag des Ausschusses mit 43 gegen 22 Stimmen angenommen.

Hauptarmenliste. Der Etat für die Verwaltung der Hauptarmenliste pro 1885/86 macht eine Veranschlagung um 42809,02 M. notwendig (s. Nr. 181 d. Bg.).

Referent Stadt. Dr. Lion erklärt, es lasse sich dagegen keine Einwendung erheben, die Verammlung sei durch die Verhältnisse gezwungen, ihre Zustimmung zu erteilen.

Die Verammlung genehmigt den Magistratsantrag.

Nachdem die Verammlung sodann noch einige unwesentliche Vorlagen erledigt hat, wird die öffentliche Sitzung gegen 6½ Uhr geschlossen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 Breslau, 15. März. [Landgericht. Strafkammer II. — Richter.] Unter den Militär-Invaliden in Breslau war es seit Jahren bekannt, daß seitens einzelner Geschäftsleute sogar Darlehen auf die in Monatsraten zu erhaltende Invalidenpension gegeben wurden. Außer den Interessen der betreffenden Geschäftsleute kamnen die Invaliden auch die übliche Wance hinsichtlich der zu entrichtenden Zinsen. „Für jeden entliehenen Thaler mußt Du monatlich 20 Pfennige geben,“ so erzählte ein Hülfsbedienter dem anderen. Derjenige, der diesen Satz hauptsächlich verbreitete, seinen Kameraden auch die verwitwete Erbschinderin Susanne Mildner als Geldgeberin empfahl, war der Invalide Franz Hgt. Frau Mildner fand sich in der That sehr bereit, den augenblicklichen Verlegenheiten dieser Leute durch Hergabe von Geld im Betrage von 6–20 Mark abzuheben. Für das Darlehen, welches jedesmal nur auf einen Monat gegeben wurde, deponirte der Darlehensempfänger sein Pensionsbuch bei Frau M. Am ersten eines jeden Monats wurde der Schuldner von Frau M. oder in deren Auftrag durch U. zur Hauptkassette begleitet, wo er gleich nach persönlicher Empfangnahme der Pensionsrate den entliehenen Betrag zurückzahlen mußte, oder es wurde laut Verabredung „prolongirt“. Weder bei der Gewährung von Darlehen noch bei Prolongationen wurde von einer Zinsentschädigung gesprochen. Ueber diesen Punkt waren die Darlehensnehmer durch U. oder einen seiner Kollegen bereits unterrichtet. Sie übergaben beim Geldempfang oder bei Prolongationen der M. die einer Verzinsung von 80 pSt. pro anno entsprechende Quote „für ihre Bemühungen“, und diese nahm das Geld stillschweigend entgegen. — Im vorigen Jahre wurde die M. bei der Königl. Staatsanwaltschaft wegen Wuchers angeklagt. Als sie die betreffende Vorladung behufs Vernehmung erhalten, begab sie sich zu allen Leuten, denen sie zum Theil schon seit langer Zeit Geld geliehen hatte, und erklärte jedem Einzelnen, die ganze Schuld sei beglichen, da sie mit der Sache überhaupt nichts mehr zu thun haben wolle. Durch diese Art Quittungsleistung erlitt der Gang der Untersuchung selbstverständlich keine Unterbrechung, vielmehr wurde in der demnach erhobenen Anklage erwähnt, die M. habe durch dieses ihr Verhalten bewiesen, daß sie die Strafbarkeit ihres Geschäftsgebahrens wohl kannte. — In der heute stattgehabten Verhandlung bestritt die Angeklagte, die Entschädigungen überhaupt als Zins empfangen zu haben; dieselben seien vielmehr lediglich

ein Ersatz gewesen für ihre oft stundenlangen Versäumnisse. Die Vernehmungen der Zeugen — im Ganzen sechs — ließen es in fast allen Fällen zweifelhaft erscheinen, ob dieselben beim Verlangen des Darlehens überhaupt von ihrer Thätigkeit gesprochen hätten. — Der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Schreiber vertrat die Ansicht, daß die an und für sich sehr kleinen Zinsbeträge in keinem auffälligen Mißverhältnis zur Leistung ständen; es sei doch unmöglich gewesen, im Einzelfalle 1 bis 3 Pf. monatlich zu nehmen und diesen Betrag neben dem in der Hergabe des Darlehens liegenden Mißo auch noch für Zeiteinsparung zu rechnen. — Der Staatsanwalt plaidirte dagegen auf Schuld des Wuchers; er brachte eine Strafe von 4 Monaten Gefängnis, 500 M. Geldbuße event. für je 5 M. noch einen Tag Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust in Antrag. — Der Gerichtshof schloß sich fast durchweg den Ansichten der Verteidigung an; insbesondere wurde in den einzelnen Fällen die Nothlage nicht für erwiesen angenommen oder es doch mindestens als zweifelhaft bezeichnet, daß die Angeklagte Kenntnis von der Nothlage gehabt habe. Das Urtheil lautete auf völlige Freisprechung; die Kosten des Verfahrens fielen der Staatskasse zur Last.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

Berlin, 15. März. Das Abgeordnetenhaus setzte die Verathung des Kultusetats fort. Eine längere und lebhaftere Debatte entwickelte sich anlässlich eines Antrages Stöcker, welcher in den nächsten Etat Mittel zur Hebung des kirchlichen Nothstandes durch den Bau neuer Kirchen einstellen will. Der Antrag und seine Begründung sind nicht mehr neu. Herr Stöcker kommt mit seinen Klageliedern über den kirchlichen Nothstand bei dieser Verathung jedes Jahr. Widersprochen wurde der Stöcker'schen Forderung von den Abgg. Zelle, Windthorst, Gynern, Hänel und v. Schorlemer; befürwortet wurde sie nur von Herrn v. Rauchhaupt. Windthorst warnte vor dem Versuch einer Verstaatlichung der Kirche. Der Antrag wurde der Budgetcommission überwiesen. Im Uebrigen bot die Verathung nichts bemerkenswerthes.

Abgeordnetenhaus. 41. Sitzung vom 15. März.

11 Uhr.

Am Ministerische: v. Gölzer, Lucius und Commissarien. Eingegangen ist der Gesetzentwurf, betreffend den Bau neuer Schiffahrtskanäle und die Verbesserung vorhandener Schiffahrtsstraßen.

Die zweite Verathung des Kultusetats wird mit Capitel 122 (Kunst und Wissenschaft) fortgesetzt. Die ausstehenden Titel werden ohne wesentliche Debatte genehmigt.

Beim Capitel „technische Hochschulen“ befürwortete Abg. Goldschmidt, in den nächsten Etat eine Summe einzustellen, um den an der technischen Hochschule in Berlin angestellten Professoren und Lehrern den Wohnungsgeldzuschuß soweit zu erhöhen, daß er die für Berlin geltenden Sätze erreicht. Bisher erhielten die betreffenden Dozenten immer noch den Zuschuß, wie er nach der ersten Klasse 1 für Charlottenburg gelte.

Geb. Rath Behrenspennig sagte die Berücksichtigung dieses Wunsches für den nächsten Etat zu.

Abg. Dr. Birchow trat für die Errichtung einer Centralstelle für Elektrotechnik bei der technischen Hochschule in Charlottenburg ein; die Nothwendigkeit einer derartigen Anstalt würde von der gesammten wissenschaftlichen Welt anerkannt; zugleich müsse ein Amt für Elektrotechnik, eine Centralstelle für die Festsetzung elektrischer Einheiten geschaffen werden. Da das Reich auf diesem Gebiete trotz der von Werner Siemens gegebenen Anregung unthätig verharre, müsse Preußen vorgehen.

Geb. Rath Behrenspennig erwiderte, Preußen habe einstweilen zur Durchführung dieses Planes nicht genügende Mittel; soweit es mit den vorhandenen möglich sei, werde schon jetzt seitens des Unterrichtsministers im Einzelnen bezüglich Wünschen entsprochen. Das Ministerium verzehne indes die principielle Bedeutung eines physikalisch-mechanischen Instituts keineswegs.

Der auf die Ober-Realschulen bezügliche Titel wurde nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abgeordneten v. Minnigerode, Schmidt-Stettin und Berger und Geb. Rath Bonitz beteiligten, an die Budgetcommission zur Prüfung der Ursachen des notorischen Rückganges dieser Kategorie von Lehranstalten zurückverwiesen.

Bei Kapitel 124 (Cultus und Unterricht gemeinsam) befürwortete Abg. v. Liliencron einen Antrag, wonach eine Summe in den Etat eingestellt werden soll, aus welcher die Superintenden der sechs östlichen Provinzen eine ihren persönlichen Dienstleistungen in dem durch ihre Stellung bedingten Dienstaufwande entsprechende Entschädigung erhalten.

Abg. Windthorst erklärte, dem Antrage sympathisch gegenüber zu stehen.

Minister v. Gölzer hob hervor, daß über den Antrag, der erst jetzt an das Ministerium herangetreten sei, mit dem Finanzminister verhandelt werde.

Der Antrag wurde an die Budgetcommission verwiesen. Abg. Stöcker hatte folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Den Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten zu ersuchen, die geeigneten Schritte zu thun, daß in dem nächstjährigen Etat die erforderlichen Mittel behufs Inangriffnahme der Theilung über großer Parochien und der Gründung neuer Gemeinden in Berlin eingestellt und den zuständigen Behörden der evangelischen und katholischen Kirche nach der confessionellen Verhältniszahl der Bevölkerung zu weiteren Maßnahmen überwiesen werden.

Abg. Stöcker wies zur Begründung seines Antrages auf den kirchlichen Nothstand in Berlin hin. Ein Stadtmissionar habe in einer Vorstadt ein Haus gefunden, in dessen Hinterhöfen der größere Theil der zusammen lebenden Familien ungetraut und der größere Theil der Kinder ungetauft geblieben sei. Von der Stadtynode, die sich darauf beschränke, Kirchenpolitik zu treiben, könne man eine Abheilung der Nothlage nicht erwarten. Ihr Bestreben sei darauf gerichtet, patronatsfreie Gemeinden zu schaffen. Man wolle die Besetzung der kirchlichen Stellen einer wüsten Agitation preisgeben. Dazu könne sich das kirchliche Regiment nicht verstehen. Er sei kein Freund der Staatskirche; aber so lange dieselbe bestände, sei ein Antrag, wie der von ihm gestellte, wohl berechtigt. Man möge zur rechten Zeit helfen, dann werde auch mit geringen Mitteln Abhilfe gebracht werden können.

Abg. Zelle: Uebelstände stelle er nicht in Abrede, aber die Schilderung derselben durch Stöcker leide doch stark an Uebertriebenheit. (Hoi! rechts.) Denn an dem Einzelfalle eines grausig verwahrlosten Hauses lasse sich doch nichts Allgemeines nachweisen. Daß der Vorredner lieber auf eine Abheilung der Noth verzichte, als Kirchen freien Patronats annehme, sei sehr charakteristisch für seine Stellung. Zunächst werde man fragen, habe denn die Kirche in Berlin nicht selber Mittel genug? Die eigenthümliche Art des Wachstums einer großen Stadt bringe es mit sich, daß sich alljährlich an der Peripherie eine kleine Mittelstadt ansetze; während also nach außen zu die Bedürfnisse wachsen, steigern sich gewissermaßen die Wohlhabenheit der inneren Kirchsynode durch Verringerung ihrer Seelenzahl. Zu erwarten sei von solchen Gemeinden nichts, denn als man einer der wohlhabendsten, der Dommgemeinde, zumuthete, etwas herzugeben, da sprach man sogar von beabsichtigter Verarmung. (Hört!) Hierbei spiele auch der protestantische Culturkampf mit hinein, denn es sei doch wahrlich nicht schön, wenn einem die Gefahr vor Augen stehe, aus der Kirche herausgewiesen zu werden, und es mache doch nichts aus, wenn diejenigen, welche zur Leitung berufen seien, sich immer durch einen über ihnen stehenden Willen in ihren Bestrebungen lahm gelegt sehen. (Sehr gut! links.) Ein betrieblender Fall sei die Nichtbefestigung des Predigers Diekmann aus Schleswig, welche deshalb ausgesprochen worden, weil er nicht im Stande sei, in unserer Landeskirche ein geistliches Amt in Folge seiner Stellung zum apostolischen Bekenntnis zu führen. Ursprünglich sei doch die Union viel weitherziger gedacht, und hier kommt man und richtet innerhalb Preußens einen Schlagbaum auf. (Sehr wahr! links.) Der Conferenzpräsident habe sich in der Pastoralconferenz dahin geäußert, daß der liberalen Theologie innerhalb der evangelischen Kirche niemals eine Berechtigung eingeräumt werden könne, und alle übrigen Herren seien dieser Ansicht beigetreten; man habe den Liberalismus einen Parasiten an der Kirche genannt, ja ein Professor sei so weit gegangen, zu sagen, man müsse, um ihn zu vernichten, erst wieder die Kirchgespalmen beten lernen, ehe es besser werden könne. (Redner verliest einige Stellen aus diesen Kirchgespalmen.) Herr Stöcker solle nach dem Aussprache eines anderen Geistlichen von

Gott zu seinem Kampfe legitimirt sein; er, Redner, verstehe dies nicht, denn der Gott des neuen Testaments, der Gott der Liebe, könne es nicht sein, und der Gott des alten Testaments auch nicht, denn er habe doch wieder die Juden lieb gehabt. (Heiterkeit.) Den Herrn Minister bittet ich doch daher, Persönlichkeiten in das Kirchenregiment zu berufen, welche dem Geiste der Milde entsprächen, von welcher Friedrich Wilhelm IV. bei der Stiftung der Union ausgegangen sei. (Beifall links; Widerspruch rechts.)

Abg. Stöcker: Das einzig Wahre und Brauchbare in der Rede des Abg. Zelle sei die Anerkennung des Nothstandes in Berlin. Sonst sei nichts Sachliches darin gewesen. (Hoi! links; Beifall rechts.) Wie könne er ihm und seinen Freunden Intoleranz vorwerfen? (Lachen links.) Der Liberalismus sei seiner Natur nach intolerant. Das zeige auch seine Kampfesart, wie z. B. in den Briefen moderner Dunkelmänner, welche unwiderprochenen Zeitungsmittheilungen zufolge von Pastor Schramm in Bremen herrühren. Im Uebrigen tritt Redner einzelnen Aeußerungen des Vorredners entgegen. Er begreife nicht, wie man von Seiten der Linken empfehlen könne, die reichen Gemeinden sollten Geld für die nicht begüterten hergeben, während man sonst doch jeden Socialismus und Communismus perhorrescire. Nicht seine Richtung bekämpfe einen solchen Antrag, sondern sein Freund Diebstahl habe ihn gestellt, und sei von der linken Seite gerade deshalb angegriffen worden.

Abg. Windthorst: Die Ausführungen der Vorredner stimmen darin überein, daß für die kirchlichen Bedürfnisse Berlins nicht genügend gesorgt ist, es fehlt sowohl an Kirchen, wie an Geistlichen. Diesem Nothstande abzuhelfen, muß jedem preussischen Staatsbürger am Herzen liegen. Aus dem Streite der beiden Vorredner geht mit voller Deutlichkeit hervor, weshalb die Mittel zur Abhilfe nicht aus den Gemeinden selbst heraus gewonnen werden können; bei solchen inneren Verwirrungen müßten zunächst vor jeder Bewilligung die Vorfragen entschieden werden. Soll die neue Kirche und ihre Pastoren für die Anhänger des Herrn Zelle oder des Herrn Stöcker bestimmt sein! (Sehr richtig! links.) Nach den geltenden Bestimmungen ist die Aufbringung der Kirchenbaulast Sache der Gemeinde; hier wird ohne Weiteres der Staat angerufen, um die Mittel zur Befestigung des Nothstandes durch Erbauung neuer Kirchen zu gewähren. Das führt zu einer höchst bedenklichen und gefährlichen Verstaatlichung kirchlicher Verhältnisse, wie sie auch in der Hundert-Millionen-Vorlage angedeutet wird, während uns eine Vorlage noch in Aussicht steht, monach auch die Schule in den polnischen Landestheilen verstaatlicht werden soll. Ein horrender Gedanke, der hoffentlich an dem gefunden Sinne der Mehrheit dieses Hauses scheitern wird! Ich kann demnach für den Antrag in der vorliegenden Form nicht stimmen, zumal ähnliche Nothstände auch in anderen Städten und erst recht auf dem Lande vorhanden sind. Zu einer Verstaatlichung aller dieser Verhältnisse, die schließlich den Staat bankrott machen muß, biete ich meine Hand nicht. Den Wunsch des Abg. Stöcker nach Befreiung der Kirche von staatlicher Bevormundung theile ich; aber in innere Fragen, wie die der Anstellung der Pfarrer, uns einzumischen, werden wir uns wohl hüten. Die beklagten Uebelstände rühren einfach daher, daß der Staat vermesse im Gegentheil zu glauben, er könne auch die Kirche regieren (Sehr gut! im Centrum), aber das kann nur die Kirche, und ich reclamire mit Herrn Stöcker diese Freiheit der evangelischen, wie der katholischen. Den Antrag Stöcker bitte ich der Budgetcommission zu überweisen.

Abg. Stöcker wiederholt, daß, nachdem das staatliche Patronat in alter Weise zu functioniren aufgehört habe, die Berufung auf die Verpflichtung der Gemeinden nichts mehr bedeute. Viel lieber als der Ausdruck allgemeiner Sympathie würde ihm die Unterstützung seines Antrages durch Herrn Windthorst sein.

Abg. v. Gynern: Herr Stöcker spricht jetzt bereits zum dritten Male für seinen Antrag, es muß sich also aus seiner Fraktion Niemand außer ihm zum Worte gemeldet haben. Damit ist erwiesen, daß auch die Conservativen die ganze Sache für eine lediglich locale Angelegenheit halten. Im Westen der Monarchie sind solche Nothstände unbekannt, weil die Gemeinden opferwilliger sind und den Staat um Unterstützung überhaupt nicht angehen. In Berlin wird sicherlich dieselbe Opferwilligkeit sich zeigen, wenn erst einmal das derzeit über Berlin waltende Kirchenregiment der Hauptstadt gegenüber eine veränderte Haltung angenommen hat. (Sehr gut! links.) Der Ueberweisung des Antrages an die Commission werden wir zustimmen, falls die conservative Fraktion es wünscht. (Heiterkeit links.)

Abg. v. Rauchhaupt erklärt, daß auch die conservative Fraktion dem Antrag für die Erwägung werth und die Commissionsberatung desselben für angezeigt hält.

Abg. Hänel: Nach Herrn Stöcker müßte man glauben, daß der kirchliche Nothstand Berlins erst durch die seit 1873 eingetretenen Vernachlässigungen verschuldet sei. Dieser Nothstand hat sich bereits viel früher unter der Herrschaft des Patronats entwickelt. Und hat nicht die Berliner Stadtynode ganz bestimmte klare Vorschriften formulirt, um diesen Uebelständen abzuhelfen? Auf dem Gebiet des städtischen Patronats ist die Abhilfe eingetreten; das Hindernis liegt nur noch an den Parochien landesherrlichen Patronats. Der Antrag Stöcker besweckt lediglich die Auslieferung der Gemeinden an das Kirchenregiment. (Widerspruch rechts.) Hat doch das Consistorium es schon abgelehnt, auf den Boden jener von der Stadtynode vereinbarten Grundzüge zu treten. Unmöglich kann doch die Gemeinde neue Stellen und Parochien gründen und mit ihren Mitteln dotiren, um das landesherrliche Patronat zu erweitern. In der Commission wird die Commission den objectiven Thatbestand festzustellen haben, die Ausführungen des Herrn Stöcker genügen dazu in keiner Weise. Um dem Liberalismus Intoleranz vorwerfen zu können, citirt Herr Stöcker die Briefe moderner Dunkelmänner; in demselben Augenblick, wo er die Methode dieses Buches tadelt, befolgt er ganz dieselbe von ihm getadelte Methode selbst. (Sehr wahr! links), indem er die liberalen Theologen mit den schärfsten Angriffen wegen ihres Standpunktes zum Bekenntnisse überhäuft! (Beifall links.)

Abg. v. Schorlemer steht den Antrag Stöcker als durch die bisherige Debatte bereits erledigt an. Ein Antrag, wie dieser, müsse consequenter Weise gleichmäßig auf alle Bekenntnisse, auch auf die Juden (Heiterkeit), Ausdehnung finden. Desmal habe Herr Stöcker die Katholiken gewissermaßen als Schlepper benutzen wollen. (Große Heiterkeit.) Von der jetzigen Regierung sei für die Katholiken partiatische Behandlung auch in dieser Beziehung nicht zu erwarten; im Uebrigen sei die Finanzlage nicht danach angethan, um eine Bewilligung der Forderung rüthlich erscheinen zu lassen.

Die Debatte wird geschlossen.

Der Antrag Stöcker geht an die Budget-Commission.

Titel 4 wird genehmigt.

Bei Titel 5 „zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse 3 255 600 M.“ erhebt sich eine längere Debatte über einen Antrag v. Strombeck, welcher in den auf die Verwendung bezüglichen Etatsvermerke einige wesentliche redactionelle Aenderungen bezweckt.

Der Antrag, dem Cultusminister von Gölzer und die Abgeordneten von Fedlig und Graf zu Limburg-Sturum widerprechen, wird schließlich gegen die Stimmen des Centrums abgelehnt und Titel 5 unverändert genehmigt, ebenso der Rest des Capitels.

Um 4¼ Uhr wird die Verathung abgebrochen. Der nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr; Cultusetat, Extraordinarium des Etats der Wasserleitung und der Lotterieverwaltung.

Reichstag.

Berlin, 15. März. Der Nachtragsetat, die Anträge Reichensperger und Lenzmann, betreffend die Einführung der Berufung und die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafe, sind heute definitiv genehmigt worden. Neues konnte über die beiden wichtigen Fragen nicht mehr gesagt werden. Die Debatte war deshalb auch von keiner Bedeutung und endete nach befürwortenden Reden der Abgeordneten Munkel, Träger, Reichensperger und Rintelen mit der Annahme der Anträge durch eine große Mehrheit. Dann trat das Haus in die zweite Verathung des Arbeiterhuth-Antrages des Abgeordneten Auer, betreffend die Errichtung von Arbeitsämtern, Arbeitskammern und Schiedsgerichten, ein. Die Verathung in der Commission hatte bekanntlich ein negatives Resultat, es blieben von dort nur zwei Resolutionen übrig, welche die Regierung zur Vernehmung der Fabrik-Inspectoren und zur obligatorischen Einführung von Gewerbegerichten aufzufordern. Herr Kalle erklärte sich gegen die von den Socialdemokraten gewünschte Organisation als zu kostspielig und technisch unaus-

fährbar. Abg. Kayser befürwortete die Wünsche seiner Partei, ohne viel Eindruck damit zu machen. Die Weiterberatung erfolgt Mittwoch.

67. Sitzung vom 15. März.
2 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Schelling.
Die Bänke des Hauses sind schwach besetzt.

Nach definitiver Annahme des Nachtragssetats tritt das Haus in die dritte Beratung des von Reichensperger eingebrachten Gesetzentwurfs, betr. die Einführung der Berufung gegen Urtheile der Strafkammern, ein.

Abg. Mundel: Ich will nur erklären, daß ich den Beschlüssen zweiter Lesung gegenüber meine zum Theil abweichenden Wünsche für diese dritte Lesung zurückstelle, und den Entwurf nach den Beschlüssen der zweiten möglichst einmüthig annehmen bitte, was ja nach der Befugnis des Hauses heute nicht einmal eine große Anstrengung sein kann. Mir liegt so viel daran, das Princip der Nichtumkehrbarkeit der Strafkammern in thatsächlicher Beziehung festgestellt zu sehen, daß ich dagegen alle übrigen zweifelhaften Grundzüge: wer in zweiter Instanz sprechen und wer sie anrufen dürfen soll, gern vor der Hand verlaßt. Ich glaube, daß der praktische Versuch mit diesem Gesetzentwurf alle seine Gegner leicht mit ihm versöhnen würde. Allerdings mag Manches in der Structur in Folge einer schönen Bauordnung in dieser Angelegenheit entgegen sein; aber der Beweis, daß die sonstigen Garantien, die wir für den Erfolg der Berufung hatten, schon seien, ist mir immer vorgekommen wie der Versuch eines Nachweises, daß doch eigentlich etwas, was uns nicht gefällt, schon sein sollte und man nicht begreife, warum es nicht schon ist. Es mag gut gemeint gewesen sein; man hat schöne Resultate erwartet, sie hätten eintreffen müssen, wenn alles richtig gegangen wäre; aber eingetroffen sind sie nicht, und wenn irgend Jemand über die Nothwendigkeit dieser Berufung zweifelhaft ist, dem empfehle ich nicht die Einführung von Berichten oder sonstigen Sachen, sondern das Studium von Acten und Erkenntnissen erster Instanz, auch den hohen verbundenen Regierungen. Ich besitze ein reichhaltiges Material, das ich Ihnen gern zur Verfügung stelle. An der Hand dieses Materials behaupte ich: mit dem Wegfall der Berufung sind die Erkenntnisse erster Instanz schlechter geworden, und ich glaube, daß sie mit der Einführung der Berufung besser sein werden. Darauf und auf diese Wirkung kommt es mir zunächst an und auf die Urtheile zweiter Instanz, aus welchem Munde sie immer ergehen mögen. Sie werden nicht so schlimm sein, wie die vereinzelt Gegner der Berufung es im Augenblick erwarten mögen. Ob der angenommene Entwurf auf Berücksichtigung Aussicht hat, das kann man ja nicht wissen. Mein Gefühl ist, daß, wenn die Staatsregierung sich der Idee annehmen wollte, für die Wiedereinführung der Berufung eine Mehrheit in diesem Reichstage sein wird, mag nun die Entscheidung über die Berufung den Landesgerichten oder mag sie den Oberlandesgerichten übertragen werden. Nehmen wir daher den Entwurf, wie er aus der zweiten Lesung gekommen ist, so einmüthig als möglich an!

Abg. Reichensperger: Ich halte mich für berechtigt, Namens der Mitglieder der Commission, deren Vorsitzender ich war, dem Hause den Dank und die Anerkennung dafür auszusprechen, daß es durch unveränderte Annahme des Entwurfs, wie ihn die Commission beschloß, das erreichbare Gute nicht aufs Spiel gesetzt hat, um eines bis jetzt noch nicht erreichbaren Besseren willen. Ich knüpfe hieran die ganz bestimmte Hoffnung, daß auch die Regierungen der vom Hause mit so großer Mehrheit angenommenen Vorlage schließlich in der Erwägung beitreten werden, daß der Reichstag dasjenige Organ ist, wo am unmittelbarsten die Bedürfnisse des Volkes ihren Ausdruck finden; und ein solches Bedürfnis ist in der That die Wiedereinführung der Berufung.

Die Vorlage wird dann im einzelnen unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Abg. Lipke bittet, die Abstimmung über die Vorlage im Ganzen angeht, der sehr schwach besetzten Bänke des Hauses auf eine Sitzung zu verschieben, wo die Abgeordneten zahlreicher zugegen sind.

Der Präsident würde diesem Verlangen gern stattgeben, wenn der Abg. Lipke im Stande wäre, ihm eine solche Sitzung zu bezeichnen. (Heiterkeit)

Auf den Vorschlag Rintelen's einigt man sich dahin, die Abstimmung noch heute, aber nicht sogleich, sondern erst nach Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses die jetzt dort befindlichen Mitglieder hier sein werden, vorzunehmen.

Es folgt die dritte Beratung der vom Hause an Stelle des ursprünglichen Antrag Lenzmann angenommenen beiden Gesetzentwürfe, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen, und betreffend die Abänderung und Ergänzung der Vorschriften der Strafproceßordnung über die Wiederaufnahme des Verfahrens.

Abg. Hartmann rechtfertigt seinen in zweiter Lesung fast einstimmig abgelehnten Antrag, den er durch Krankheit verhindert war, persönlich zu verteidigen, und den er als aussichtslos auch jetzt nicht von Neuem einbringen will. Er führt aus, sein Antrag habe im Unterschied von den Beschlüssen des Hauses das Entstehen des Entschädigungsanspruches beschränken wollen. Auf die Fälle, wo erlittene Strafen auf Freisprechung erkannt ist, weil die That, wegen deren die Verurtheilung erfolgt war, überhaupt nicht oder nicht vom Verurtheilten begangen, oder weil die sämtlichen Beweise, auf welche die Verurtheilung sich gründete, beseitigt worden, und wo zweitens ein erlittener Vermögensnachtheil des Verurtheilten evident und genau festzustellen sei. Dem Entwurf, wie er in zweiter Lesung beschlossen ist, kann Redner nicht zustimmen (Hört, hört!), auf die Gefahr hin, das mit solcher Abschwächung verbundene Obium allein zu tragen oder mit den Regierungen zu theilen. Er halte ihn für unbedenklich und höchst bedenklich und müsse dies auf Grund der Erfahrungen einer langjährigen Praxis behaupten. Es sei ein sehr gewagtes Experiment, welches das Haus vorzunehmen im Begriff stehe, und man müsse um so vorsichtiger sein, als Deutschland der erste Staat sei, der den Entschädigungsanspruch in die Gesetzgebung einführe.

Abg. Träger: Nachdem in der letzten Sitzung das Haus die Principien der Commissionsvorschläge so gut wie einstimmig angenommen hat, muß ich mich sehr wundern, daß gerade der Abg. Hartmann, der in der Commission ein warmer Befürworter der gesetzlichen Regelung dieser Materie war, heute für diesen Entwurf nicht stimmen zu können erklärt. Wenn eine in so viel Parteien gespaltene, von so viel widerstrebenden Interessen bewegte Volksvertretung, wie der Reichstag, sich mit solcher Einhelligkeit für einen Entwurf erklärt, so ist das gewiß ein Zeichen für das allgemein empfundene Bedürfnis; und jedes Wort, mit dem man das Vorhandensein dieses Bedürfnisses noch nachweisen wollte, würde verfliegen sein. So lange es gegen die Folgen irriger Nichtsprüche keine Remedur giebt, wird der Unwille über jeden Fall der Verurtheilung eines Unschuldigen sich gegen den Nichtstand kehren. Ein Irrthum, dessen Folgen beseitigt werden können, wird dergleichen bedenkliche Erscheinungen nicht nach sich ziehen. Wenn gesagt wird, in andern Staaten habe man nicht eine solche Gesetzgebung, wie wir sie hier machen, so meine ich doch, Deutschland ist groß und mächtig genug, um auch für sich allein das Rechte zu thun; und es wird sich gerade dadurch, daß es auf diesem Gebiet den ersten Schritt wagt, ein unschätzbliches Verdienst erwerben. Ich bedauere sehr, daß die Regierungen über den Gegenstand noch nicht schlüssig geworden sind. Der frühere wohlwollende, aufgeklärte Absolutismus hat vielfach auch widerwillige Völker in die Bahnen des Fortschritts gezwungen; wenn jedoch heute die Regierung einem einheitlich erklärten Volkswillen gegenüber sich ablehnend verhalten sollte, so wäre das eine Art Absolutismus, der weder Wohlwollen, noch Aufklärung besitzen würde. Im eigenen Interesse der Regierung wünsche ich, daß sie unserem Beschluß zustimmen möge; sie sollte bedenken, daß sonst jeder neue Fall der Verurtheilung eines Unschuldigen eine Anklage gegen die Regierung sein würde.

Abg. Reichensperger: Da Herr Hartmann keinen Gegenantrag gestellt hat, so will er, daß nichts geschehe, damit nicht etwa zu milde gegen den Angeklagten vorgegangen werde, er will nur den wirklich Unschuldigen eine Entschädigung gewähren. Ja, kann denn der Richter die absolute Wahrheit finden? Er muß sich doch an die gegebenen Beweise halten, und wenn diese nicht genügen, tritt der Angeklagte in die Reihe der übrigen Staatsbürger ein. Ein zu mildes Gesetz ist mir immer noch lieber, als gar kein Gesetz. (Beifall.)

Der Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen, wird gegen die Stimmen mehrerer Deutschconservativen (Hartmann, Camp, Graf Woltke, v. Kleist-Regow, Kropatschek, v. Busse) angenommen. Zugleich hat die Commission einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Wiederaufnahme des Verfahrens erleichtern will.

Abg. Beitel erklärt, daß er gegen dieses Gesetz stimmen werde.

Abg. Rintelen bemerkt, daß das Entschädigungs-Gesetz ohne das vorliegende Gesetz nicht durchgeführt werden könne.

Der Gesetzentwurf wird gegen die Stimmen eines Theils der Deutschconservativen und einiger Nationalliberalen angenommen. Auch der Gesetzentwurf, betreffend die Wiedereinführung der Berufung, über den die

Abstimmung ausgeführt war, wird nunmehr gegen die Stimmen der Deutschconservativen und einiger Nationalliberalen angenommen.

Darauf wendet sich das Haus der Beratung der verschiedenen Anträge zur Arbeiterverfassungsgesetzgebung zu, über welche von der Commission bereits ein Bericht erstattet ist, soweit sie sich auf die Einrichtung der Fabrikinspection und auf die Gewerbeverträge beziehen. Die von der Commission vorgeschlagene Resolution bezüglich der Fabrikinspectoren lautet: „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Vermehrung der Zahl der mit der Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten (§ 139b) unter thunlichster Vertheilung der Aufstichbezirke überall da herbeigeführt werde, wo sich das Bedürfnis einer solchen Maßregel zur vollkommenen Erreichung der Aufstichzwecke bereits herausgestellt hat oder noch herausstellen wird.“ Hierzu liegen zwei Anträge vor: 1) vom Abg. Auer: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, in nächster Session dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Stellung eines Fabrikinspectoren (Gewerbeverträge) gesetzlich regelt, 2) vom Abg. Halben: dem Schluß der Resolution folgende Fassung zu geben: überall da herbeigeführt werde, wo die gesetzlichen Zwecke der Aufsicht wegen der geringen Zahl der vorhandenen Beamten bisher nicht in völlig genügender Weise erreicht werden konnten, oder wo es nicht möglich sein würde, erforderlichenfalls alle vorhandenen Betriebe mindestens einmal im Jahre zu besichtigen. — Dieser Antrag wird nicht genügend unterstützt; er ist, wie der Referent Abg. Lohren mittheilt, in der Commission mit 12 gegen 8 Stimmen abgelehnt worden. Der eben mitgetheilte Antrag Auer, welcher der Commission nicht vorgelegen hat, ist nach Ansicht der Referenten insofern von Interesse, als sie das von den Socialdemokraten in ihrem ursprünglichen Antrage geforderte Institut der Arbeitsämter aufgiebt. Die Socialdemokraten haben in der Commission auch für die Resolution gestimmt.

Abg. Kalle: Die Socialdemokraten haben in ihren Anträgen ein scheinbar weitgehendes Entgegenkommen bewiesen. Ich erblicke darin lediglich einen Act kluger Politik; der Antragsteller ist sich sehr wohl bewußt, daß die große Mehrheit der Arbeitgeber, der besonders tüchtigen Unternehmer, gar nicht in der Lage sein wird, sich an den Geschäften der vorgeschlagenen Organe zu betheiligen, während die Arbeiter stets vorhanden seien und die Mehrheit bei den Sitzungen der Arbeitskammer u. s. w. bilden werden. Die ganze Organisation würde den außerordentlichen Kostenaufwand von 3 Millionen jährlich erfordern. Dies Bedenken ist aber nicht ausschlaggebend. Der Schwerpunkt liegt in den Arbeitsämtern, welche nach der Ansicht der verbundenen Regierungen eine Verwirrung in die Competenzen unserer Landesbehörde bringen würden. Noch bedenklicher ist die Zusammensetzung der Arbeitsämter. Glaubt man wirklich, daß Arbeiter oder gar Frauen, die auch Mitglieder sein können, geeignet sind, um der schwierigen Aufgabe der Fabrikbeaufsichtigung zu genügen. Diese erfordert ein ungewöhnliches Maß technischen, wirtschaftlichen Verständnisses, Menschenkenntnis und Objectivität. Meine Partei ist für die vorgeschlagene Resolution und gegen den Antrag Auer.

Abg. Kayser: Für uns Arbeitervertreter handelt es sich vor allen Dingen um die Gewinnung einer officiellen Stellung des Arbeiters im heutigen Produktionsproceß. Von diesem Gesichtspunkt aus sind unsere Organisationsanträge zu verstehen. Der Arbeiter ist heutzutage nichts anderes, als Rohmaterial; er soll aber auch etwas mitzubringen haben in dem Produktionsproceß. Aus den Arbeiten der Commission ist nichts herausgekommen, als eine Resolution, die gar keine praktischen Konsequenzen haben kann. Der Staat soll den Krieg Aller gegen Alle mildern. Während die Freunde des Herrn Bamberger durchaus den Arbeiter der freien Concurrenz preisgeben wollen, fordern wir in Deutschland, wo wir schon so lange von Socialreform reden hören (Abg. von Vollmar: „Reden!“), einfach und klar eine Theilnahme des Arbeiters an dem Produktionsproceß. Die Arbeiter haben auf wirtschaftlichem Gebiet nicht wie die anderen Klassen ihre Vertretung. Gegenüber der Forderung einer solchen Vertretung sollten sie sich nicht ablehnend verhalten; denn nur aus dem Mangel derselben gewinnen die Lohnfreigeiten heutzutage ihre Schärfe. Der Bericht der Commission ist bedauerlicher Weise nicht objectiv abgefaßt, er giebt, wie ich auf meine Erkundigungen erfahren habe, nicht die in der Commission zum Ausdruck gekommenen Meinungen, sondern zum großen Theil die persönlichen Ansichten des Herrn Referenten wieder. (Hört!) So steht z. B. darin, daß die Arbeiter in Ausführung des Kranken- und Unfallgesetzes, nicht gut genug arbeiten, man müsse die Beobachtung machen, daß die Arbeiter ihre Thätigkeit dabei lediglich als lästige Pflicht betrachten. Dieser Vorwurf ist vollkommen ungerechtfertigt, und in der Commission nicht ausgesprochen worden. Die Fabrikinspectoren sollen nach unserer Meinung Reichsinstitute sein, denn die soziale Gesetzgebung hat ja das Reich seiner Fürsorge vorbehalten, deshalb verlangen wir auch eine reichsgesetzliche Regelung, und der Herr Referent erblickt mit Unrecht in diesem Vorschlage einen Völkergang gegenüber unserm Antrag auf Einsetzung von Arbeitsämtern. Eine Vermehrung von Beamten wäre durch diese reichsgesetzliche Regelung durchaus nicht zu befürchten, z. B. sind bei weitem mehr Beschwerden aufgetaucht in Folge des den Particularstaaten zur Ausführung überlassene Krankenversicherungsgesetz, als gegenüber der durch das Reichsversicherungsamt ausgeführten Unfallversicherung. Die Resolution ist zwar in der Commission einstimmig angenommen worden, wir werden aber im Plenum gegen dieselbe stimmen, da wir uns von ihr keinerlei praktischen Erfolg versprechen können. Der Einwand, daß die Durchführung unserer Vorschläge viel Geld kosten würden, ist keinesfalls durchschlagend. Ich brauche Sie nur an andere größere Posten des Etats erinnern, in denen die Anlage bei Weitem nicht so productiv gemacht ist, wie hier die etwa 1 1/2 Mill. Mark im Interesse der Arbeiter-Organisation. Das Bedauerlichste aber ist, daß durch solche Resolutionen eine systematische einheitliche Social-Gesetzgebung unmöglich wird, da stets nur Flickwerk zu Stande kommt, das baldigt wieder Correcturen verlangt. Auf diese Weise wird die Hoffnung und das Vertrauen der Arbeiter nicht gestärkt, sondern herabgemindert. Mit etwas mehr Wohlwollen gegenüber unseren Anträgen leisten sie der vorzüglichsten Stimmung unter den Arbeitern Vorschub, daß, bitte ich Sie, zu bedenken. (Beifall bei den Socialdemokraten.) Um 4 1/2 Uhr wird die weitere Beratung bis Mittwoch, 1 Uhr, vertagt; außerdem soll der Antrag Bierck wegen Aufhebung des Sprengstoffgesetzes beraten werden.

Berlin, 15. März. Die Kreuzzeitung und die „Post“ berichten: „Man erzählt sich in Abgeordnetentreisen, daß Se. Majestät der Kaiser auf die Bemerkung des Abgeordneten Windthorst, er und seine Partei würden ausnahmsweise für die Verlängerung des Socialistengesetzes stimmen, aber nur in Bezug auf die Person des Kaisers, den Minister des Innern v. Puttkamer beauftragt habe, Herrn Windthorst für seine freundliche Rücksichtnahme auf seine Person zu danken, wobei er hinzufügte, daß diese Rücksichtnahme in einem Alter von 89 Jahren und nach drei Kriegen, in denen die Hand Gottes ihn beschützt habe, bei diesem Gesetze weniger in Betracht komme, als „Leben und Gut seiner Unterthanen, deren Schutz durch das Gesetz bezweckt werden solle.“ Daß diese Geschichte zum Mindesten ungenau ist, geht schon aus der Thatsache hervor, daß Windthorst eine Erklärung, für das Socialistengesetz zu stimmen, nicht abgegeben hat.

Berlin, 15. März. Die Commission des Reichstages hat den Gesetzentwurf angenommen, der die Regelung der Communalbesteuerung der Offiziere durch die Einzelsstaaten bezweckt. Kriegsminister v. Bronsart eröffnete die Beratung mit einer eingehenden Motivierung der Vorlage. Die Competenz des Reiches für die militärische Seite der Frage sei unzweifelhaft. Die Schwierigkeit für das Reich liege aber darin, daß in den Einzelsstaaten verschiedene Communalsteuerrechte beständen. Der negative Charakter der Veranordnung von 1868 solle nun in einen positiven verwandelt werden. Die Absicht Preußens gehe dahin, die Besteuerung des Privatvermögens nach einem für alle Communen gleichen Maße, und zwar 100 pSt. der Staatssteuer, herbeizuführen, damit keine verschiedene Belastung der Offiziere in Folge der Verschiedenheit der Garnisonen entstehe. Das Gehaltsgut solle frei bleiben; dasselbe betrage zur Zeit für den Lieutenant 1800 Mark, für den Hauptmann 2. Klasse 1200 Mark Zinsgenuß. Nach seiner persönlichen Ansicht müßten die Sätze auf 2400 und 1500 Mark erhöht werden. Preußen werde alles aufbieten, um ganz gleiche Normen innerhalb der preussischen Heeresverwaltung herbeizuführen. Auf Provocation des Abg. Meyer-Sena (nationall.) erklärte der sächsische Bevollmächtigte Graf Hohensthal, Sachsen werde im engsten Anschluß an Preußen verfahren.

In gleicher Weise erklärte der Bevollmächtigte zum Bundesrath, Herwart, die Bereitwilligkeit der thüringischen Staaten. Die conservativen, ultramontanen und nationalliberalen Mitglieder der Commission erklärten sich mit diesem Plan einverstanden, nicht aber die freisinnigen, die auch das Gehaltsgut zur Communalbesteuerung herangezogen wissen wollen. Der Kriegsminister bemerkte noch, daß nur die von jetzt an zur Disposition zu stellenden Offiziere communalsteuerepflichtig werden sollen. Die Annahme des § 1 erfolgte sodann einstimmig, die der §§ 2 und 3 mit 11 gegen 5 Stimmen. Die Conservativen haben bereits einen Antrag eingebracht, der dahin geht, dem nun zu beratenden Offizierspensionsgesetz rückwirkende Kraft vom 16. Juli 1870 ab zu geben.

Berlin, 15. März. Die Reichstagscommission für das Gesetz, betreffend die Erhebung einer Schiffsabgabe auf der Unterweser, hat heute in einer Sitzung das Gesetz angenommen, außerdem beschlossen, daß durch den Berichterstatter im Plenum folgende Erklärung abgegeben werden solle: Die Commission erblickt in der Annahme des Gesetzes eine Abweichung von den Bestimmungen des Art. 54, Absatz 4 der Verfassung nach den Erklärungen des Herrn Staatssekretärs v. Bötticher in der Sitzung des Reichstages vom 12. März d. J., wonach gegen den Gesetzentwurf im Bundesrath weniger Stimmen sich erklärt haben, als erforderlich sind. Um eine Verfassungsänderung zu verhindern, erachtet die Commission aber die etwa aus dem Art. 54 der Verfassung herzufließenden Bedenken bei Annahme des Gesetzentwurfs im Reichstage für erledigt.

Berlin, 15. März. Das Herrenhaus hält am 20. März seine nächste Sitzung ab. Der Präsident hat die Mitglieder durch besonderes Schreiben zu zahlreichem Erscheinen aufgefordert, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der zur Beratung kommenden Vorlagen. Die Tagesordnung für die erste Sitzung ist noch nicht bekannt, doch wird die kirchenpolitische Vorlage nicht vor dem 23. d. Mts. zur Beratung kommen.

Berlin, 15. März. Dem Abgeordnetenhaus ging die Canalvorlage zu. Hiernach wird die Regierung ermächtigt, zum Bau eines Canals von Dortmund über Henrichsburg, Münster, Bielefeld und Paderborn nach der unteren Ems, einschließlich eines Seitencanals aus der Ems von Diderum nach dem Emdener Binnenhafen, nebst einer Erweiterung des letzteren 58 400 000 Mk., zweitens zur Verbesserung der Schiffsverkehrsverbindung von der mittleren Oder nach der Oderpreze bei Berlin durch den unter theilweisen Benützung des Friedrich-Wilhelmcanals zu bewirkenden Neubau eines Canals von Fürstberg nach dem Kerforfer See, durch die Regulierung der Spree von da bis Fürstwalde und durch Neubau eines Canals von da bis zum Seddin-See 12 600 000 Mark zu verwenden. Zum ersten Canal Dortmund-Ems müssen die Interessenten den gesammten Grund und Boden frei hergeben.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Berlin, 15. März. Den Inhalt der dem Abgeordnetenhaus heute zugegangenen Canalvorlage haben wir im wesentlichen schon gemeldet. Es mag noch der Wortlaut des § 2 mitgeteilt werden, der die unentgeltliche Herabgabe des Grund und Bodens für den Canal von Dortmund nach Emden betrifft. Er lautet: § 2. Mit der Erbauung des im § 1 zu Nr. 1 gedachten Schiffsfahrtscanales ist erst vorzugehen, wenn der gesammte zum Bau einschließlich aller Nebenanlagen nach Maßgabe der von dem Minister der öffentlichen Arbeiten festzustellenden Projecte erforderliche Grund und Boden der Staatsregierung aus Interessententreisen unentgeltlich und laienfrei zum Eigenthum überwiesen oder die Erstattung der sämtlichen staatsseitig für dessen Beschaffung im Wege der freien Vereinbarung oder der Enteignung aufzuwendenden Kosten, einschließlich aller Nebenentschädigungen für Wirtschaftsschäden und sonstige Nachteile, in rechtsgültiger Form übernommen und sichergestellt ist.“ Die übrigen Paragraphen enthalten die üblichen Bestimmungen über die Ausgabe der Schulverschreibungen. Die Motive zu dem Gesetz sind noch nicht vertheilt.

Berlin, 15. März. Im Diätenproceß Wandler hat das Königsberger Oberlandesgericht die Zeugenvernehmung beschloffen.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Berlin, 15. März. Ein Madrider Privat-Telegramm des „Berl. Tagebl.“ meldet: Gestern Abend fand in Granada ein starkes Erdbeben statt. Dasselbe dauerte sieben Secunden. Viele Menschen verbrachten die Nacht im Freien; es herrschte eine unbeschreibliche Panik.

Gürlitz, 15. März. In dem Peterskirchenthurm-Proceße wurden die Schmidt'schen Erben zur Zahlung verurtheilt.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 15. März. Ueber die Afrikareisenden Schnitzler und Junker, welche sich nach den letzten Nachrichten vom 8. Juni 1885 in bedrängter Lage im Gebiet des Königs Uganda befanden, meldet, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, das Reichsconsulat in Zanzibar: Der zur Auffindung der genannten Reisenden ausgesandte Dr. Fischer schrieb am 8. Januar vom Nyanza-See, daß laut Brief Schnitzler's an den englischen Missionair Mackay sich beide Reisende in Begleitung des Italiensers Cassati in Unjaro, einer Landschaft nordöstlich von Uganda gelegen, befunden hatten und daß ihnen der Durchzug durch Unjaro verweigert werde. Ueber das Datum des Briefes an Mackay fehlt die Meldung.

Frankfurt a. M., 15. März. Unter dem Vorhise des Landgerichtsraths Körner begannen vor der Strafkammer die Verhandlungen gegen den Polizeicommissar Meyer und die Schutzleute Wingleit, Hohmann und Schweiger wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt anlässlich der Friedhof-Affaire vom 22. Juli, gegen Scherder und Leyendecker wegen Vergehens gegen § 116 des Strafgesetzbuches. Die von dem Anwalt der Schutzleute vor dem Eintritt in die Tagesordnung beantragte Nichtzulassung der Nebenklage der Verletzten wurde abgewiesen. Polizeicommissar Meyer gab eine Darstellung der Vorgänge, wonach er der Volksmenge nicht nur Zeit gelassen habe, auseinander zu gehen, sondern sie dreimal aufforderte, sich zu entfernen. Erst nach diesem Befehle ließ er von der Waffe Gebrauch machen, um die Menge eventuell mit Gewalt auseinander zu treiben. Mit Rücksicht auf den ihm erteilten Befehl konnte er nicht anders handeln; er hätte sonst gelindere Mittel angewendet. Er habe nicht wegen der Rede des Socialisten Leyendecker die Versammlung aufgelöst, sondern weil überhaupt gesprochen wurde. Seinen Beamten habe er Besonnenheit anempfohlen. Wingleit behauptet bestimmt, daß Meyer vor der Affaire ihn und die anderen Beamten davon unterrichtet habe, daß diesmal mit dem Säbel dreingehauen werde, er bedauere, dies sagen zu müssen, allein die Wahrheit und das eigene Interesse forderten es. Polizeirath von Packer und Polizeidirector Langer deponiren übereinstimmend, daß Meyer nur eventuell Gewalt hätte brauchen sollen; nachdem die Aufforderung statgefunden, hätte man erwartet, daß er die Menge auseinander zu drängen versuchen würde und die Reitenten verhaftet hätte, dann erst hätte er die Waffe gebrauchen sollen. Ferner wird bezeugt, daß Meyer befahl, die Seitenthüren des Friedhofportals zu schließen, und daß man sie erst nach dem Vorfall wieder öffnete.

Wien, 15. März. Dem „Fremdenblatt“ zufolge nahm der Kaiser die Demission des Handelsministers Pino an.
Saag, 15. März. Die zweite Kammer nahm den Vertrag mit Deutschland und der Schweiz über die Schöpfung der Kachschferei mit 50 gegen 12 Stimmen an. Der Vertrag tritt am 1. Juni in Kraft.
Paris, 15. März. Die Kammer setzte die Beratung der Interpellation Camelinat's über Decazeville fort. Freycinet erklärte, er nehme die Vormittags unter den Gruppen der Linken vereinbarte Tagesordnung an, welche befagt, daß die Kammer auf die Entschliessung der Regierung, die in der Bergwerfsgesetzgebung notwendigen Verbesserungen einzuführen, vertraue, und daß sie überzeugt sei, die Regierung werde dabei von der Nothwendigkeit, die Rechte des Staates und die Interessen der Arbeiter zu schätzen, durchdrungen sein. Raoul-Duval hält die Tagesordnung für wage und die Eigentumsrechte bedrohend. Freycinet erwidert, die Nothwendigkeit der Reform der Bergwerfsgesetzgebung liege klar zu Tage. Das Bedürfnis der Industrie sei heute ein anderes als 1810, man müsse die Rechte des Staates verstärken, ohne deshalb an dem Eigentumsrechte zu rühren. Die Reform-Gesetzgebung werde den Erfordernissen der Gerechtigkeit entsprechen. Raoul-Duval erklärte sich durch die Versicherungen Freycinet's befriedigt. Die Tagesordnung wird mit 379 gegen 100 Stimmen angenommen.
Konstantinopel, 15. März. Einer Meldung der „Agence Savas“ zufolge hatte Said Pascha mit dem russischen und dem österreichisch-ungarischen Botschafter ein Einvernehmen betreffs der Redaktionsformel für das Protokoll über das bulgarisch-türkische Uebereinkommen erzielt, als man erfuhr, der Fürst von Bulgarien verlange entgegen seinen früheren Erklärungen seine Ernennung zum General-Gouverneur ohne Feststellung der Frist und Wiederernennung. Die Vertreter der Mächte in Sofia sind bemüht, den Fürsten von seinem Vorhaben abzubringen.
Kairo, 15. März. In Gebetayd an der Küste des Rothen Meeres wurde eine mächtige Petroleumquelle entdeckt.
Newyork, 15. März. Die Passagiere und Mannschaften des gesunkenen Dampfers „Dregon“ sind an Bord der „Julba“ wohlbehalten hier eingetroffen. Das Gepäck ist sämtlich verloren gegangen. Von 600 Postbeuteln wurden 69 gerettet. Der Schooner, welcher mit dem „Dregon“ kollidirte, ist unbekannt. Derselbe ist gesunken. Man befürchtet, daß alle an Bord Befindlichen umgekommen sind.
Newyork, 15. März. Neuere Meldungen zufolge kollidirte der „Dregon“ mit einem Schooner; er wurde gänzlich verlassen und sank bald darauf. Die an Bord der „Julba“ befindlichen Passagiere und Mannschaften zählen über 800 Personen. Die „Julba“ ist Nachmittags 4 Uhr in Newyork eingetroffen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 15. März.
* Von den Halle-Soran-Gubener Stamm- und Stammprioritäts-Actien, deren Umtausch gegen vierprocentige Consols bei der Eisenbahn-Hauptkasse in Erfurt und den Eisenbahn-Betriebskassen in Berlin und Halle a. d. S. seit dem 1. April 1885 bewirkt wird, ist noch eine nicht unerhebliche Anzahl der Aktien nicht eingeliefert. Im Interesse der Actienbesitzer machen wir darauf aufmerksam, dass der Umtausch, da eine Verlängerung der festgesetzten Frist ausgeschlossen ist, bis zum 31. März d. J. ausgeführt sein muss, weil nach diesem Zeitpunkte der dann noch rückständigen Stamm-Prioritäts-Actien ein geringerer Antheil als zur Zeit dafür berechnet wird, den Stamm-Actien aber überhaupt kein Antheil am Liquidationserlöse zufällt.
* Millowier Eisenwerke. Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet am 15. April cr. statt. Die Tagesordnung ist im Inseratentheile der vorliegenden Nummer veröffentlicht.
* Zucker-Industrie. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Prag gemeldet: Eine grosse Versammlung der Zuckerfabrikanten Ostböhmens erklärte einmüthig, Oesterreich müsse das Zuckersteuersystem nachbilden, wenn die heimische Zucker-Industrie fortbestehen soll. Nur die Gleichheit der Waffen könne unsere Industrie concurrenzfähig erhalten.
* Amerikanischer Metallmarkt. In der Situation des Eisenmarktes ist seit der letzten Woche wenig Veränderung eingetreten. Schottisches Roheisen findet schleppenden Absatz, und die Lager fangen wieder an, sich aufzuhäufen. Heimische Eisensorten sind in guter Frage zu letzten Preissätzen. Stahlschienen sind ruhig, Käufer etwas zurückhaltender, anscheinend unter dem Eindrucke, dass der gegenwärtige Preis sich nicht behaupten werde. Auf dem Metallmarkt haben Kupfer und Zinn sich etwas gebessert, Blei dagegen erlitt einen Rückgang. Das Kabeltelegramm des „Ironmonger“ vom 11. März verzeichnet folgende Notirungen: Gartherrrie Nr. 1 20,50 Doll., Glengarnock Nr. 1 19,50 Doll., Coltness Nr. 1 20,50 Doll., Eglinton Nr. 1 18 Doll., Spiegelisen 27 Doll., amerikanisches Standard foundry 19 Doll., forge pig 16 D., muck bar 28 Doll., refined bars per lb. 1,9 c. (alles unverändert), Bruchisen (ab Schiff) 20 Doll. (vorige Woche 20,50 Doll.), alte Schienen 21,50 Doll., Stahlschienen 34 Doll. (beide unverändert), Weissbleche ordinary cokes 4,37 1/2—4,62 1/2 D. (vorige Woche 4,37 1/2 bis 4,50 D.), ordinary Charcoals 4,87 1/2—5,00 Doll. (vorige Woche 4,87 1/2 bis 5,25 Doll.), Kupfer, Lake Superior per lb. 11,5 c. (1/10 c. höher), Zinn, Straits 20,8 c. (1/10 c. höher), Blei common Western 4,8 c. (2/10 c. höher), Zink ordinary 4,5 c., Antimon Cookson's 9,3 c. (beides unverändert).
Berlin-Görlitzer Eisenbahn 4 1/2 pCt. Prioritäten La. C. Die nächste Ziehung findet Mitte April statt. Gegen den Coursverlust von circa 3 3/4 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Strasse 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 P. pro 100 Mark.

Ausweise.
* Südbahn-Einnahme. Die Einnahmen der österreichischen Südbahn betragen in der Zeit vom 8. bis 15. März 633887 Fl., Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 49233 Fl.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.
Berlin, 15. März. Neueste Handels-Nachrichten. In der heutigen Aufsichtsrathssitzung der Mitteldutschen Creditbank wurde beschlossen, eine Dividende von 5 pCt. gegen 5 1/4 pCt. im Vorjahre in Vorschlag zu bringen. — Der Aufsichtsrath der Anhalt-Dessauischen Landesbank bringt die Vertheilung von 8 pCt. Dividende in Vorschlag. — Nach dem Abschluss der Norddeutschen Grandereditbank hat sich die Unterbilanz derselben im Jahre 1885 von 1326 249 M. gegen 1392758 M. erhöht. Die Direction ist der Ansicht, dass es zum grossen Theil nur noch erübrigt, für die unsicheren und schlechten Erträge einiger Objecte eine festere und breitere Basis der Einnahmequellen zu schaffen, um die Aussichten der Actionäre hoffnungsvoller zu gestalten. — Das Consortium, welches sich im vergangenen Jahre für die Begebung von 7 000 000 M. 3 1/2 procentige Obligationen und 3 000 000 M. Actien der Baubank für die Residenzstadt Dresden gebildet hatte, ist nunmehr aufgelöst worden. — Es liegen folgende Februar-Einnahmen vor: Weimar-Geraer Eisenbahn 61 127 M. (minus 5683 M.), Nordhausen-Erfurter Eisenbahn 80 801 Mark (minus 17 225 M.), Aachen-Jülicher Eisenbahn 80 258 M. (plus 3672 M.); alles beim Vergleich der provisorischen Ziffern. — Der Einlösungscours für hier zahlbare österreichische Silbercoupons und verlooste Stücke ist auf 162,25 M. für 100 Gulden und derjenige für fällige Coupons und gezogene Obligationen der 3 procentigen Prioritäts-Anleihe der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft ist auf 81 M. für 100 Fcs. festgesetzt worden. — Die Februar-Einnahme der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft beträgt 664 837 Rubel, was ein Plus von 17 000 Rubel ergibt. — Nach Theilung des hiesigen Emissionshauses sind die 4 1/2 procentigen Partial-Obligationen der Berliner Warenbörse mehrfach überzeichnet

worden. — Bei der Firma F. Krietsch welche ihre Zahlungen eingestellt hat, liegt eine Unterbilanz nicht vor. Die Passiven werden auf 3500 000 M. beziffert, welcher Betrag durch die Activen gedeckt sein dürfte. Der Geschäftsbetrieb nimmt vorläufig seinen ungestörten Fortgang. Die Dresdener Bank ist mit 200 000 M. betheilt, aber durch Lombard von Getreide und Mehl gedeckt.
Frankfurt a. M., 15. März. Die Mitteldutsche Credit-Bank giebt 5 Procent Dividende. — Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: Behufs Berathung der Conversion der russischen Staatsanleihen wurde eine Commission eingesetzt, bestehend aus dem Finanzminister Bunge, sowie den früheren Finanzministern Reutern und Abaza. Es verläutet, zunächst werde versuchsweise die Conversion von 100 Millionen Rubel Staats-Anleihen vorgenommen werden. Wahrscheinlich handelt es sich um die Anleihe von 1882.
Berlin, 15. März. Fondsbörse. Die Hauptaufmerksamkeit der heutigen Börse war auf Disconto-Commandit-Antheile concentrirt, in welchen sich im Anschluss an die in Frankfurt a. M. und Hamburg bereits eingetretene weitere Steigerung des Courses derselben eine neue bedeutende Haussebewegung vollzog. Dieselbe scheint zum grossen Theil durch bedeutende Deckungskäufe veranlasst worden zu sein; insbesondere sollen in Süddeutschland in dem Papiere beträchtliche Blanco-Engagements bestehen, eine Annahme, die dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass Frankfurt am Main mit der Steigerung für Disconto-Commandit-Antheile stetig und auch heute vorangegangen ist. Die Antheile schliessen 22 3/4 pCt. Für Creditactien war die Stimmung eine weniger günstige, da Wien fortlaufend grosse Summen abgibt. Der Cours schwankte von 509 1/2 bis 506 1/2 M., um bei 509 M. zu schliessen. Die übrigen Bankwerthe haben meist wieder Avancen zu verzeichnen. Handelsgesellschafts-Antheile stellten sich 1 pCt. und Darmstädter Bank-Actien 1 1/2 pCt. höher; ferner gewannen Actien der Spirit-Bank Wrede 1 pCt., Norddeutsche Granderedit-Bankactien 1 1/4 pCt. Auch Dresdener Bankactien waren lebhaft und steigend. Oesterreichische Bahnwerthe waren durchgängig angeboten und matter. Besonders in Staatsbahn-Actien fanden starke Verkäufe statt, wobei der Cours von 417 1/2 bis 413 Mark zurückging. Dux-Bodenbacher verloren 1 pCt. und Elbethalbahn-Actien 1 1/2 M. In Schweizer Bahnwerthen fanden nur sehr mässige Umsätze statt, und auch Mittelmeerbahn-Actien blieben trotz der günstigen Einnahme von der Speculation, deren ganze Aufmerksamkeit sich auf den Bankenmarkt richtete, unbeachtet. In sehr günstiger Haltung verkehrten in Folge des guten Einnahme-Ausweises Warschauer Wiener Eisenbahn-Actien. Der einheimische Bankenmarkt war unbelebt und die Course der meisten Werthe desselben mussten im Verlauf der Börse etwas nachgeben. Auswärtige Renten waren still, aber fest. Lebhaftere Umsätze vollzogen sich in 1880er Russen zu erheblich höheren Coursen. Neue Serben stellten sich auf 83 1/2 pCt. Die Stimmung auf dem speculativen Montanmarkt war eine laue, namentlich als verlaute, dass die englischen Schienenwerke in Folge der Auflösung des internationalen Schienen-Actells die Preise für Schienen bereits um 10 Schilling ermässigt haben sollen. Laurahütte-Actien verloren 1 1/2 pCt., Dortmunder Union 1 pCt. und Bochumer Gussstahl-fabrik-Actien 1 pCt. Von Cassawerthen haben Westeregeln 1 pCt., Niederlausitzer Kohlen 1 pCt. und Aachen-Hoengen 1/2 pCt. eingebüsst, während Aplerbecker 0,90 pCt., Anhalter Kohlen, Bismarkhütte und Bonifacius je 1/2 pCt. gewannen. Unter den übrigen Industriewerthen stiegen Schwartzkopf 14 pCt., ferner gewannen Linke-Breslau 1/4 pCt. und Erdmannsdorfer 1 pCt.
Berlin, 15. März. Prodnutenbörse. An der Productenbörse waren die Preise von Weizen und Roggen anfänglich nachgebend, da starke Realisations-Offerten stattfanden. Im späteren Verlaufe zeigte sich jedoch lebhafter Kaufslust, so dass Weizen gegen Anfangspreise circa 1—1 1/4 Mark, Roggen 1/2—3/4 Mark gewonnen hat. Im Effectivmarkt sind feine Qualitäten Inlandweizen gesucht, auch gute Roggen-sorten von unseren Mühlen beachtet und höher bezahlt. — Gerste unverändert. — Hafer war heute selbst in den besseren Qualitäten verunreinigt; Termine dagegen im Anschluss an die anderen Getreide-arten etwas besser bezahlt. — Mais ruhig; April-Mai und Mai-Juni 109 Mk., September-October 111 Mk. — Mehl: Weizenmehl ist zur Stelle knapp; nur die erhöhten Forderungen verhindern grössere Umsätze; Roggenmehl findet besseren Verkauf, Termine fester. — Rüböl war flau und durch Realisationen per April-Mai 40 Pf., per September-October 20 Pf. niedriger. — Petroleum loco 24 Mk. — Spiritus musste unter dem Druck grösserer Realisationen, die keiner Kauflust begegnet, auf Termine 30 Pf. gegen Sonnabend einbüssen, während die mässigen Locozufuhren zu 10 Pf. billigeres Unterkommen fanden.
Paris, 15. März. Zuckerbörse. Rohzucker. 88 pCt. behauptet loco 34,75, weisser Zucker ruhig, per 100 Kgr. per März 39, 25, per April 39, 50, per Mai-Juni 40, 50, per October-Januar 41, 00.
London, 15. März. Zuckerbörse. Havannazucker No. 1: 14 nom. Güben-Rohzucker 12 1/2. Weichend.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.
Berlin, 15. März. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.
Eisenbahn-Stamm-Actien.
Cours vom 15. 13.
Mainz-Ludwigshaf. 99 — 99 —
Galiz. Carl-Ludw.-B. 86 10 86 50
Gotthard-Bahn. 112 — 112 —
Warschau-Wien. 251 70 251 —
Lübeck-Büchen. 158 50 158 70
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.
Breslau-Warschau. 68 50 68 —
Ostpreuss. Südbahn 123 70 124 40
Bank-Actien.
Bresl. Discontobank 89 40 88 60
do. Wechselbank 101 80 101 29
Deutsche Bank . . . 158 50 157 20
Disc. Command. ult. 223 90 217 90
Oest. Credit-Anstalt 507 50 501 50
Schles. Bankverein. 103 — 103 —
Industrie-Gesellschaften.
Bresl. Bierbr. Wiesner 91 — 91 —
do. Eisnb.-Wagenb. 112 — 111 20
do. vereinf. Oelfabr. 63 20 63 20
Hofm. Waggonfabrik 112 70 112 70
Oppeln. Portl.-Cemt. 92 70 92 70
Schlesischer Cement 122 50 123 —
Bresl. Pferdebahnen 132 50 131 70
Erdmannsdorf. Spinn. 83 — 82 —
Kramsta Leinen-Ind. 127 90 127 90
Schles. Feuerversich. — 1525 —
Bismarckhütte. 107 70 107 20
Donnersmarche. 33 10 33 20
Dortm. Union-St.-Pr. 55 — 55 40
Laurahütte. 81 — 82 25
do. 4 1/2 pCt. Oblig. 101 — 101 —
Görl. Eis.-Ed. (Lüders) 116 — 116 —
Oberschl. Eis.-Bed. 32 40 32 50
Schl. Zinkh. St.-Act. 117 — 117 —
do. St.-Pr.-A. 119 20 119 70
Inowrazl. Steinsalz 35 — 35 50
Vorwärtschütte. — — —
Inländische Fonds.
Deutsche Reichsanl. 105 70 105 70
Preuss. Pr.-Anl. de 55 140 — 140 20
Preuss. 4 pCt. cons. Anl. 105 50 105 50
Pruss. 3 1/2 pCt. cons. Anl. 101 25 101 25
Privat-Discont 1 1/4 pCt.
Stettin, 15. März. — Uhr — Min.
Cours vom 15. 13.
Weizen. Fest.
April-Mai. 158 — 158 50
Septbr.-October. 167 — 167 50
Roggen. Unveränd.
April-Mai. 133 50 133 50
Septbr.-October. 138 50 138 50
Petroleum.
loco. 12 — 11 75

Berlin, 15. März, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Origin-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.
Cours vom 15. 13.
Oesterr. Credit. ult. 509 — 507 50
Disc. Command. ult. 224 25 218 62
Franzosen. ult. 413 50 416 50
Lombarden. ult. 206 50 207 —
Conv. Türk. Anleihe 15 75 15 87
Lübeck-Büchen. ult. 158 62 158 75
Dortmund-Gronau-Enschede-St.-Act. ult. 63 — 68 —
Marienb.-Mlawka ult. 55 50 55 75
Oest. Südb.-St.-Act. 94 50 94 50
Serben. 83 — 82 37
Cours vom 15. 13.
Weizen. Höher.
April-Mai. 156 50 155 25
Septbr.-October. 167 25 166 —
Roggen. Besser.
April-Mai. 136 75 136 25
Mai-Juni. 138 25 137 75
Septbr.-October. 142 — 141 50
Hafer.
April-Mai. 126 75 126 50
Mai-Juni. 129 50 129 —
Cours vom 15. 13.
Rüböl. Gedrückt.
April-Mai. 43 30 43 70
Septbr.-October. 45 90 46 20
Spiritus. Flau.
loco. 35 90 36 —
April-Mai. 37 — 37 20
Juli-August. 39 10 39 20
August-Septbr. 39 80 40 —
Frankfurt a. M., 15. März. Mittags. Credit-Actien 246, —, Staatsbahn 208 25, Galizier 171, 75. Sehr fest.
Wien, 15. März. [Schluss-Course.] Schwankend.
Cours vom 15. 13.
1860er Loose. — — —
1864er Loose. — — —
Credit-Actien. 303 30 303 —
Ungar. do. — — —
Anglo. — — —
St.-Eis.-A.-Cert. 257 25 256 75
Lomb. Eisenb. 126 50 126 50
Galizier. 211 25 211 60
Napoleon's d'or. 9 99 1/2 9 99
Marknoten. 61 60 61 60
Cours vom 15. 13.
Ungar. Goldrente. — — —
4 pCt. Ungar. Goldrente 104 37 104 72
Papierrente. 86 25 86 37
Silberrente. 86 35 86 45
London. 125 80 125 75
Oesterr. Goldrente. 115 — 115 10
Ungar. Papierrente. 95 72 95 95
Elbthalbahn. 167 75 167 75
Wiener Unionbank. — — —
Wiener Bankverein. — — —
Paris, 15. März. 3 pCt. Rente 81, 40. Neueste Anleihe 1872 109, 25, (italiener 97, 80. Staatsbahn 516, 25. Lombarden —, —. Schwach.
Paris, 15. März. Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.
Cours vom 15. 13.
3 pCt. Rente. 81 40 81 70
Amortisirbare. 83 32 — —
3 pCt. Anl. v. 1872. 109 25 109 40
ital. 5 pCt. Rente. 97 95 97 82
Oesterr. St.-E.-A. 515 — 515 —
Lomb. Eisb.-Act. 268 75 270 —
Türken neue cons. 15 57 15 55 ex.
London, 15. März. Consols 100 7/8, 1873er Russen 99 7/8, Wetter: Kalt.
London, 15. März. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Plat'd's-son 15 pCt. — Bankauszahlung — Pfd. Sterl. — Bankneinzahlung — Pfd. Sterl. — Ruhig.
Cours vom 15. 13.
Consols. 100 13 101 —
Preussische Consols 100 — 104 —
ital. 5 pCt. Rente. 97 1/8 97 1/4
Lombarden. 105 10 11 —
3 pCt. Russen de 1871 98 — 98 —
3 pCt. Russen de 1872 100 1/8 100 1/4
3 pCt. Russen de 1873 — — 99 7/8
Silber. — — 46 3/4
Türk. Anl. convert. 15 3/8 15 1/2 ex.
Unificirte Egypter. 69 3/4 69 3/4
Cours vom 15. 13.
Silberrente. 70 — —
Papierrente. — — —
Ungar. Gold. 4 pCt. 83 3/4 — —
Oesterr. Goldrente. 93 — —
Berlin. — — —
Hamburg 3 Monat. — — —
Frankfurt a. M. — — —
Wien. — — —
Paris. — — —
Petersburg. — — —
Wien, 15. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, —, per März 17, 25, per Mai 17, 40, Roggen loco —, —, per März 13, 60, per Mai 13, 75, Rüböl loco 24, 20, per Mai 24, —, Hafer loco 14, 75.
Hamburg, 15. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco fest, holsteinischer loco 158—162, — Roggen loco fest, Mecklenburger loco 138—146, Russischer loco fest, 106—110, Rüböl ruhig, loco 43 1/2, Spiritus still, per März 26 1/2, per April-Mai 26 1/4, per Mai-Juni 26 1/2, per August-September 29. — Wetter: Trübe.
Amsterdam, 15. März. [Schlussbericht.] Weizen loco unverändert, per März —, —, per Mai 214, —, — Roggen loco unverändert, per März 134, —, per Mai 136, —, per October 142, —, — Rüböl loco 24 1/2, per Mai 24 5/8, per Herbst 25 5/8. — Raps per Frühjahr —, —.
Paris, 15. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, per März 22, —, per April 22, 10, per Mai-Juni 22, 60, per Juli-August 23, 25, — Mehl behauptet, per März 47, 30, per April 47, 80, per Mai-Juni 48, 75, per Juli-August 49, 10, — Rüböl träge, per März 55, 25, per April 55, 75, per Mai-August 57, —, per September-December 58, 75, — Spiritus träge, per März 47, 50, per April 47, 50, per Mai-August 48, 25, per September-December 47, 75. — Wetter: Schön.
Paris, 15. März. Rohzucker loco 35, 75.
London, 15. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, 1/2—1 Sh. besser wie letzte Woche, fremder thätig, Hafer 1/4—1/2 besser wie letzte Woche, Mehl, Maltgerste stetig, Mais ruhig, Erbsen fest knapp, Malzgerste träge. — Fremde Zufuhren: Weizen 7227, Gerste 2372, Hafer 17094.
London, 15. März. Havannazucker 14 nominell.
Liverpool, 15. März. [Baumwolle.] (Schlussbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest.
Glasgow, 15. März. Roheisen 38, 1.
Abendbörsen.
Wien, 15. März. 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 304, 20, Ungar. Credit 309, 25, Staatsbahn 255, 25, Lombarden 126, 25, Galizier 211, 10 Oesterr. Silberrente 86, 30, Marknoten 61, 55, Oesterr. Goldrente —, —. 4 pCt. Ungarische Goldrente 104, 50. do. Papierrente 95, 87. Elbthalbahn 167, 75. Fest.
Frankfurt a. M., 15. März. 7 Uhr — Minuten. Creditactien 245, 75 Staatsbahn 207, 12, Lombarden —, —. Mainzer —, —. Gotthard 107, 90. Fest.
Hamburg, 15. März. 9 Uhr 23 Min. Creditactien 245, 25. Deutsche Bank 158, 35. Mecklenburger 180, —. Packetfabriktion 73 1/2. Disconto-Commandit 223, 25. Russ. Noten 205, —. Schluss abgeschwächt.
Marktberichte.
§ Striegau, 15. März. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Der heut abgehaltene Wochenmarkt war von Verkäufern und Käufern nur schwach besucht. Die Preise für Roggen, Gerste und Hafer stellten sich bei mangelnder Nachfrage den vorwöchentlichen Notirungen gleich; nur Weizen erfuhr einen Preisaufschlag von 30 Pf. Es wurden bezahlt für 100 Kilogramm: Weizen schwer 14,90—15,30 Mark, mittel 14,10—14,50 Mark, leicht 13,30—13,70 Mark, Roggen schwer 12,60—13,00 Mark, mittel 11,80—12,20 M., leicht 11,00 bis 11,40 Mark, Gerste schwer 13,20—14,00 M., mittel 11,60—12,40 Mark, leicht 10,00—10,80 Mark, Hafer schwer 13,80—14,40 Mark, mittel 12,60—13,20 Mark, leicht 11,40 bis 12,00 Mark, Kartoffeln 2,00—3,60 M., Heu 8,00 bis 8,40 M., Richtstroh à Schock = 600 Kilogramm 27,00 M., Krummstroh 21,00 M., Butter à Kgr. 2,00—2,10 M., Eier pro Schock 2,40 bis 2,60 M., Schweinefleisch à Kilogramm 1,20 Mark, Speck 2,00 M., Schweineschmalz 2,00 M., Rindfleisch 1,00—1,40 Mark, Hammelfleisch 1,00—1,40 M., Kalbfleisch 0,80 bis 1,20 Mark, Erbsen à Liter 16—20 Pf., Bohnen 20—25 Pf., Linsen 40—45 Pf.
Königsberg i. Pr., 15. März. [Spiritus-Bericht von Richard Heymann u. Riebensahm, Getreide-, Wolle- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Spiritus. In der verfloffenen Woche hatten wir so ziemlich die gleiche Zufuhr, wie in der Vorwoche; das Geschäft war nicht sehr belebt und wurde auch durch lustlose Haltung des Berliner Marktes unter Druck gehalten; so konnte selbst die an einzelnen Tagen ganz kleine Zufuhr einen höheren Preis nicht erzielen. Termine bleiben fast geschäftslos. Spiritus pro 10 000 Ltr.-0 ohne Gebinde: Loco 35 1/2 M. Br., 35 1/4 M. Gd., 35 1/4 M. Gd., per März 35 3/4 M. Br., — M. Gd., per Frühjahr 37 1/4 M. Br., — M. Gd., per Mai-Juni 38 M. Br., — M. Gd., per Juni 38 3/4 M. Br., — M. Gd., per Juli 39 1/4 M. Br., — M. Gd., per August 40 M. Br., — M. Gd., per September 40 3/4 M. Br., — M. Gd.

Trautenau, 15. März. [Garnmarkt.] Bei gutem Marktesuch und fester Haltung der Spinner fanden befriedigende Umsätze statt.

Umschau in der Provinz. — Briesg. Bei der am 12. d. im Amtsgericht erfolgten Zwangsversteigerung des Herrn Schellenz, Zolstrasse 11, erhielt der „B. Stg.“ zufolge, Herr Georg Weidlich, 1. Z. Siebemeister in Aich in Böhmen, auf sein Meistgebot von 60500 M. den Zuschlag. Herr W. ist der älteste Sohn des früheren Inhabers dieses Geschäfts. — **Bunzlau.** Der Unterricht in der hiesigen Waisen- und Schulanstalt, sowie im Seminar, welcher, wie wir f. Z. mittheilen, wegen der grassirenden Augenkrankheiten geschlossen war, wird am 16. d. M. wieder beginnen. — **St. Gleiwitz.** Für das Mitglied der Handelskammer in Oppeln, Mühlentischler Lubowski, welcher sein Mandat niedergelegt, wurde am 13. d. in der Ersatzwahl Kaufmann Friedrich Friedländer (in Firma Em. Friedländer u. Co. gewählt. — **Görlitz.** Der Proceß des Magistrats gegen die Geh. Commerzienrath Schmidt: fchen Erben wegen der Auszahlung des Legats von 60000 Mark zum Ausbau der Peterkirchenthürme wird, laut „N. St. L.“ schon am 15. März beim hiesigen Landgericht zur Entscheidung kommen. Die Bauarbeiten werden dann in größerem Umfange als bisher fortgesetzt werden. — **Gottesberg.** Am vorigen Sonntag fand hier eine Sitzung der Delegirten der hiesigen Gefangenenvereine statt, die beabsichtigen, an dem in diesem Jahre hienorts abzuhaltenen Sängertage theilzunehmen. Vertreten waren 16 Vereine. Als Festtag ist der 18. Juli in Aussicht genommen. — **Habelschwerdt.** Die erste Rate der Kreis-Communal-Beiträge pro 1886/87, welche der hiesige Kreis zu zahlen hat, beläuft sich auf 13000 M. Hierzu haben beizutragen die Städte: Habelschwerdt 2130 M., Landeshut 1240 M., Mittelwalde 880 M., Wilhelmsthal 70 M., die 18 Gutsbezirke 1822 M. und die 96 Gemeinden 6858 M. — **Sagan.** Eine der wichtigsten Vorlagen, mit welchen sich die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer nächsten Sitzung zu beschäftigen hat, betrifft die Herabsetzung des Zinsfußes für Hypotheken-Darlehen aus der Stadt-Sparcasse von 5 resp. 4 1/2 auf 4 1/2 pCt., sowie die Herabsetzung des Zinsfußes für Spareinlagen von 3 1/2 auf 3 pCt. — **Sirichberg.** Am 12. März verstarb hier der Commissionsrath und frühere Director der Erdmannsdorfer Flachs- und Garnspinnerei (Seebauung) Herr Erbsch in dem Alter von 67 Jahren. — **Köfel.** Die hiesige Schenkengilde hat in ihrer kürzlich stattgehabten Generalversammlung beschloffen, das Schützenhaus an den Festbetenden, jedoch nicht unter 21000 Mark, zu verkaufen. Wie das „Stadtbl.“ hört, stehen zwei hiesige Bürger wegen des Kaufes mit der Gilde in Unterhandlung. — **Leobisch.** Der Vermin für die Wahl eines Bürgermeisters ist auf Sonnabend, den 20. d. M., festgesetzt worden. — **Liegnitz.** Dem „L. Anz.“ wird geschrieben: Der am 19. April 1865 zu Langenwalde im Kreise Liegnitz geborene Grenadier der 1. Compagnie Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreussischer) Nr. 7, Wilhelm Paul Leuschner, ist durch rechtskräftiges kriegsgerichtliches Erkenntnis vom 20. v. M. wegen unerlaubter Entfernung und vorsätzlicher Brandstiftung zu Entfernung aus dem Heere, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und Zuchthausstrafe von sieben Jahren und einer Woche verurtheilt worden. — **Nicolai.** Am 10. d. M. tagte im Hotel zum Deutschen Hause eine Versammlung ober-schlesischer Uhrmacher, welche sich mit der Behandlung sachmännlicher Fragen beschäftigte hat. — **Oppeln.** Ueber ein seltenes Brautpaar weiß die „Oberschl. Volkszt.“ Folgendes zu berichten: In dem Dorfe Sacrau-Turawa verheiratete sich der im 83. Lebensjahre stehende Auszügler und Wittwer Thomas Panitz mit der 73-jährigen Wittwe Josepha Loh. P. erlebte mit seiner ersten Frau das silberne und goldene Ehejubiläum, letzteres bereits vor 3 Jahren. Nachdem ihm der Tod seine erste Frau im vorigen Jahre entriß, zögerte er kaum 1/2 Jahr, um eine neue Ehe einzugehen. Braut und Bräutigam sind gesund und rüstig. — **Ples.** Mittwoch und Donnerstag fand am hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Dr. Sommerbrodt aus Breslau die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Es haben sich dieser Prüfung 6 Oberprimaner unterzogen, welche sämmtlich das Examen bestanden. — **Reichenbach.** Vom 1. April ab werden die hiesigen städtischen Nachtwächter, deren Zahl auf 5 erhöht worden ist, mit Controluhren versehen werden. Das bisher übliche Abweisen der Stunden fällt von dem genannten Zeitpunkt ab weg. Anstatt der Spieße erhalten die Nachtwächter Säbel. Gleichzeitig wird auch die Feuerwache auf dem Thurne der katholischen Kirche abge-schafft werden. Landfeuer werden nur noch durch das Feuerhorn auf dem Rathsthorne signalisirt, während Feuer in der Stadt nur durch ununter-

brochen aufeinanderfolgende Glockenschläge bekannt gemacht werden. Bei den Feueranmeldungen werden Klingelzüge angebracht werden. — **Ratibor.** Vergangenen Mittwoch und Donnerstag unterzog der Präsident der Königl. Oberschlesischen Eisenbahn, Regierungsrath Kramolt, die Räume des Betriebsamtes Ratibor einer Revision. Auf seine Anordnung sollen in nächster Zeit mehrere Aenderungen vorgenommen werden. — Die zweite Schwurgerichtsperiode beginnt am 5. April cr. Den Vorsitz wird Landgerichts-Director Teubner führen. — Das Grabdenkmal für Ober-Bürgermeister Schramm, von welchem gegenwärtig eine Zeichnung im Magistratszimmer ausliegt, ist ein einfacher Obelisk, dessen Vorderseite die Inschrift trägt: Robert Schramm, Oberbürgermeister, Ratibor 1872—1885. Auf der Rückseite stehen die Worte: Friede seiner Asche! — **Zabrze.** Die Versammlung der Aerzte aus dem ober-schlesischen Industriebezirk, welche am 11. d. M. im Kochmann'schen Hotel unter Vorsitz des Herrn Sanitätsraths Dr. Szynula tagte, erledigte nur geschäftliche Angelegenheiten.

Literarisches.

Aus dem Capua der Geister. Wieder eines Wieners von Chillonius. München. Verlag von Georg D. W. Callwey. 1886. Das Bestreben des Dichters, dazu beizutragen, daß durch die Pflege der Dichtkunst insbesondere zu Wien und durch Offenbarung regen Interesses an dem schöpferischen Ringen und Streben Deutschlands, das Band immer fester und reger zu weben, das Deutsch-Österreich und Wien immer zusammengehalten hat, ist ein durchaus löbliches, ob er aber durch die vorliegenden Gedichte seinen Zweck erreichen wird, wagen wir stark zu bezweifeln. Eine zum Theil recht mangelhafte und noch sehr der Fülle bedürftige Form umschließt meist einen nichts weniger als tiefen, bisweilen sogar, man weiß nicht ob absichtlich oder unfreiwillig, einen mehr als komischen Inhalt. So beginnt ein „Wie?“ betitelter Gedicht: „Mein Schicksal ist mir lieb geworden — Seit Du darauf geruch.“ — Einen eigenthümlichen Farbensinn verräth das Gedicht: „Himmelblau“, in dem es heißt: „Das Blau unter Deinen Augen, — das nenn' ich Himmelblau.“ Unseren Lesern dürfen diese Proben „aus dem Capua der Geister“ genügen.

Der Auszug nach Kahl. Eine Studentengeschichte von Gust. Heinrich Schneid. Verlag von Herm. Dabiz. Jena. 1886. — Das „tolle Jahr Knecht“, welches Karl Braun recht bezeichnend ein Product des bösen Gewissens der deutschen Regierungen nennt, hatte wie allen deutschen Studenten, so auch den Jenern eine gewaltige Beschneidung der akademischen Freiheit gebracht, die bekanntlich in Jena besonders „auf dem Damm“ war. Man hatte sich vieles gefallen lassen, als aber im November 1822 „der hochillustre Strenge, der Akademie Senat, denen akademischen Bürgern aus dem Markte und den Straßen streng verboten alles Singen“, protestirten die Jener Studenten einmüthig dagegen durch den Auszug nach Kahl, der zum Mittelpunkt der uns vorliegenden Studentengeschichte gemacht ist, in welcher uns eine Fülle von anziehenden Bildern ersten und zweiten Genres entrollt werden. Der Verfasser, mit den verschiedensten Seiten des akademischen Lebens aufs genaueste vertraut, bietet allen alten und jungen Studenten, sowie allen Freunden des akademischen Lebens eine ganz köstliche Gabe, für welche durch weitest Verbreitung hoffentlich dem Verfasser gedankt werden wird.

Vom Standesamte. 15. März.

Aufgebote.

Standesamt I. **Schönherr**, Gustav, Tapezierer und Decorateur, L. Herrenstrasse 27, **Bleier**, Bertha, ev., Böttcherstrasse 21. — **Särkel**, Carl, Tischler, ev., Meßberg 31, **Neugebauer**, Carol., ev., Mauritiusplatz 4. — **Wende**, Albert, Eisenbahnarb., ev., Kirchstr. 80, **Janisch**, Maria, f., An der Kreuzkirche 9. — **Jablonsky**, Johannes, Tischler, f., Michaelisstrasse 29, **Eikert**, Theresia, f., Michaelisstr. 1. — **Berger**, Aug., Kutscher, ev., Heilige Geiststr. 6, **Großner**, Anna, ev., Kupfernickelstrasse 62. — **Pauchock**, Carl, Brauer, ev., Schweidnitzerstr. 31, **Schneider**, Paul, ev., Tauschenplatz 4. — **Milanowski**, Hugo, Eisenbahn-Stat.-Diätar, ev., Beuthen D.S., **Lübbert**, Ottilie, f., Wallstrasse 21. — **Grmer**, Josef, Tischler, f., Garvetstrasse 13, **Morganus**, Maria, ev., Einhornstrasse 2. Standesamt II. **Alenzer**, Oscar, Steinmetz, f., Luisenstr. 3, **Hoff-**

maith, Joh., ev., Alsdorferplatz 11. — **Kloske**, Carl, Arb., ev., Brunnensstrasse 13, **Rüdiger**, Christ., ev., Schweidn. Stadtr. 26. — **Mochner**, Carl, Maurer, allg., Neudorfstr. 38, **Schwarz**, Anna, allg., Pollestr. 33. **Stersfälle.**

Standesamt II. **Neugebauer**, Pauline, Mobiliar, 23 J. — **Kutke**, Eufanna, geb. Bandemehr, Erblasserin, 48 J. — **Mikolajczak**, todtgeb. f. d. Schneiders Andreas. — **Grell**, Emanuel, S. d. Schuhn. Emanuel, 1 J. — **Hänel**, Alfred, S. d. Tischlers Paul, 7 M. — **Mücke**, Alfons, S. d. Schneiders August, 4 M. — **Stehmann**, Hildegard, f. d. Kaufm. Eugen, 8 M. — **Mohaupt**, Bertha, geb. Hilbig, Cigarrenmacherfr., 40 J. — **Müller**, Johannes, S. d. Bodenmistr. Ferdinand, 9 M. — **Josch**, Else, f. d. Tischlers Josef, 3 J. — **Stempel**, Martha, f. d. Arbeiters Otto, 16 St. — **Mandel**, Wilhelm, geb. Altmann, Locomotivführerfr., 57 J. — **Seide**, Gertrud, f. d. Glasmalers Carl, 4 J. — **Koritsch**, Charlotte, geb. Hoffmann, Ackerbürgerwitwe, 79 J. — **Schilling**, Hugo, S. d. Tischlers Hugo, 4 St. — **Scholz**, Marie, geb. Boiterte, Arbeiterfr., 53 J. — **Tröger**, todtgeb. S. d. Gymnasiallehrers Julius.

Farbige seidene Faille Francaise, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete Mark 2,20 Pf. per Meter bis M. 12,25 Pf. versendet in einzelnen Rollen und Stücken postfrei ins Haus des Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.), Zürich. Muster umgeben. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [813]

Fortschritts-Verein. Geselliger Herren-Abend. Donnerstag, d. 18. März cr., Abends 8 Uhr, im grossen Saal des Café restaurant. Gäste, nur durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. [1745] Der Vorstand.

F. Karsch, Kunsthandlung. Grösstes Kupferstichen. **Bodmann's Clavierschule, Königsstr. 5.** Das Sommersemester beginnt am 1. April. Aufnahme neuer Schüler, Anfänger wie schon Unterrichteter, täglich. Ensemble und Privatunterricht.

Kaufmännisches Auskunftsbureau „Borsicht“ Erwin Grubler, Breslau, Antonienstrasse 27, [1215] gegründet 1871. Erste Verbindungen. Streng gewissenhaft.

Deutsche Militärdienst-Vericherungs-Anstalt in Hannover. [3815] Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, unter Aufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — **Zweck derselben:** Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von Invaliden. Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1885 wurden versichert 16678 Knaben mit M. 18425000 — Capital gegen 15682 Knaben mit M. 16586000 — Capital im Jahre 1884. — Prospekte zc. unentgeltlich durch die Direction und die Vertreter. Inactive Officiere, Beamte, Lehrer und angesehene Geschäftsmänner werden zur Uebernahme von Hauptagenturen gesucht.

Jeden Husten! Schnupfen, Catarrh beseitigen sofort die rühmlichst bekannten Apotheker W. Böhlschen Katarripillen, auch führen sie mehrere Fälle alsbald in die mildeste Form über. Böhlsche Katarripillen sind erhältlich in den bekannten Apotheken. Jede achte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's. [1720]

Kaufmännischer Verein „Union“. Donnerstag, den 1. April cr.: Drdentliche General-Versammlung. (Café restaurant.) [1725]

Dr. Anjel's Wasserheilanstalt in Zuckmantel (Oesterreich-Schlesien) [3638] in herrlichster Gebirgslage, unmittelbar an weiten Waldern. Gewissenhafte Kuransicht bei sorgfältigster Verpflegung. Diätetiken, Elektrotherapie, Massage, elektrische Bäder, Oertel-Schweninger'sche Terrain- u. Entfettungskuren. Bahnstation Ziegenhals 1 Meile entfernt.

F. Welzel, Pianoforte-Fabrik und Leih-Institut (gegründet 1835), [2419] Ring 42, Breslau, Ring 42, 1. Etage, 1. Etage, Maschmarktsteite- und Schmiedebrücke-Steite, empfiehlt sein reichhaltiges Lager nach neuesten Systemen gebauter **Cabinet-Flügel und Pianinos**, kreuzsaitig und doppelt kreuzsaitig, in verschiedenen, jedoch nur hülfsrecht ausgeführten Umbau vom geschmackvoll Einfachsten bis zur reichsten Ausstattung in Eichen-antik, Nußbaum-matt u. blank, schwarz-matt, Polster, sehr preiswürdig unter lang-jähriger Garantie. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkommen. Gute gebrauchte Instrumente sind stets in Auswahl vorrätig und werden solche in Zahlung genommen.

Zum Durum empfiehlt echt polnische Brotkrumen in bekannter Güte. Bestellungen werden pünktlich und bestens ausgeführt. [4476] **Albert Müller's Pfefferkücherei,** Neuschkestrasse Nr. 5.

Cartonnagen-Fabrik H. Labude, Breslau, Klosterstrasse 38, liefert prompt und billig Cartons für alle Branchen in jeder gewünschten Ausstattung und Größe. [4638] und **Carnaval-Gegenstände**, komische Mützen, Orden, Knallbonbons, Masken, Perrücken, Touren, Attrappen, **Costume** aus Stoff, Bigotphones und alle weiteren Specialitäten empfiehlt die Fabrik von **Gelbke & Benedictus, Dresden.** [100] Illustrierte deutsche und französische Preiscourante gratis und franco.

Gemälde-Auction. Heute Dinstag, **Schweidnitzerstrasse 36, 1. Et.,** in **Theodor Lichtenberg's Kunsthandlung** die Versteigerung der **Oelgemälde** aus dem Nachlasse des Herrn L. Langraf und wen es angeht. Morgen Mittwoch Fortsetzung der Auction. Auf Wunsch mehrerer Kunstliebhaber werden die Gemälde von **A. u. O. Achenbach, Fr. A. Kaubach, B. Vautier, H. Makort, L. Knaus und A. Seitz** heute präcise 11 Uhr zur Versteigerung kommen. **Theodor Lichtenberg.** [3821]

Keine Mode-Meclame! Wirklich reeller Ausverkauf wegen Auflösung des Geschäfts. Sämmtliche Artikel der Band- und Weißwaaren-Branche bedeutend unter Kostenpreis. [3761] **D. Freudenthal,** Ring 14, Becherseite.

Nach beendeter Inventur stelle ich von heute ab einen **größeren Posten** **Knaben-Stoffanzüge und Mädchen-Frühjahrmäntel** zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf. **Leopold Rosenthal,** Special-Geschäft eleganter Kinder-Garderobe, Neue Schweidnitzerstr., gegenüber Hotel Galisch. [3528]

Rasiren ein Vergnügen mit **Gordon's** englischem hohlgelassenem **Silberstahl-Rasirmesser.** Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Großer Abiack bei Coiffeurs. [1724] Preis M. 2. — gegen Briefmarken. Zu haben bei **Carl Gasse, Hofcolleur, Breslau.**

Kath. Erziehungs-Institut für Töchter, Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, Höh. Töchterstule, unter dem **Protectorat Sr. Fürstbischöflichen Gnaden,** Breslau, Gräf. Renard'sches Palais, Neue Sandstrasse Nr. 18. Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. Pension: 600—400 Mark. Den Prospect übersendet auf Wunsch die Vorsteherin [718] **Theodolinde Holthausen.**

Kath. h. Töchterstule, Schweidnitzer Stadtgraben 17, Gartenhaus, I. Etage. Anmeldungen für das am 1. April beginnende neue Schuljahr werden daselbst von 12—1 erhalten. Nähere Auskunft und Empfehlung werden die Güte haben zu erteilen: Die hochwürdigsten Herren Pfarrer von St. Dorothea, von St. Nicolai und von St. Mauritius, sowie die Vorsteherin Fräul. Th. Holthausen, Neue Sandstr. 18, Renard'sches Palais. [719] **Laura Juckenaek.**

Breslauer Conservatorium der Musik, am Neumarkt 28 und Gartenstrasse 9. Das Sommersemester beginnt am 1. April. Hauptfächer: Clavier, Gesang, Violine, Cello, Quartettspiel, Theorie. **Seminar zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen.** [3153] Moltkestr. 6: Schule für Clavier- u. Violinspiel. (Aufnahme 2—4 Nachm.) **Rudolf Thoma, Königl. Musikdirector.**

Untericht im Clavierspiel ertheilt Anfängern wie Vorgeschrittenen (zu Zweien und Einzeln) **Fanny Littmann,** Gartenstrasse Nr. 43, II. Sprechstunden 1—3 Uhr. Herr Professor Dr. Schäffer und Herr Hubert Greis ertheilen gütigst Anskunft. [3862]

Oskar Muche's Anaben-Vorbereitungsschule für höhere Lehranstalten, Gartenstrasse 43, parterre (Ecke Höfchenstrasse). Anmeldungen für Oftern täglich von 11—1 Uhr. [1410]

Königl. landwirthschaftl. Hochschule zu Berlin, N., Invalidenstr. 42. Sommer-Semester 1886: Beginn der Immatriculation am 28. April. Programme sind durch das Secretariat zu beziehen. [651] Der Rector Professor **Dr. Orth.**

Die Wormser Brauerschule, 1865 gegründet, bereits von 2000 Bierbrauern besucht, mit allen Einrichtungen für praktischen und theoretischen Unterricht versehen, beginnt den nächsten Cursus **den 1. Mai.** Programme versendet nur auf Wunsch und weist stets Braumeister zc. nach **Dir. P. Lehmann.**

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Königl. Regierungsrath Herrn Dr. jur. **Hugo Alexander-Katz** zu Berlin beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Magdeburg, im März 1886. [3796]

J. Hammerschlag und Frau, geb. Löwenthal.

Meine Verlobung mit Fräulein **Johanna Hammerschlag**, Tochter des Herrn **J. Hammerschlag** und seiner Gemahlin **Emilie, geb. Löwenthal**, zu Magdeburg, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Berlin, im März 1886.

Dr. Hugo Alexander-Katz,
Regierungsrath.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Gertrud** mit dem Kaufmann Herrn **Eugen Riess**, hier, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. [4662]

Breslau, im März 1886.

Sat. Lövy.

Gertrud Lövy,
Eugen Riess,
Verlobte.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Sigismund Wielner** aus Beuthen O.S. beehren sich ergebenst anzuzeigen. [4643]

Hermann Jereslaw und Frau

Auguste, geb. Nawig.

Breslau, im März 1886.

Johanna Jereslaw,
Sigismund Wielner,
Verlobte.

Breslau, im März 1886.

Die glückliche Geburt von zwei gesunden Töchtern zeigen hierdurch an [4661] **Felix Preuß und Frau**
Pauline, geb. Stillmann.
Breslau, den 15. März 1886.

Gestern Abend 10 $\frac{1}{4}$ Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unser einziger geliebter Sohn und Bruder, der Eisenbahn-Bureau-Assistent [4659]

Paul Bayer,

im Alter von 25 Jahren.

Tiefbetäubt zeigen dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten an

Reinhard Bayer, Kgl. Eisenbahn-Sekretär a. D.,
nebst Frau **Sabina, geb. Bokelmann.**

Martha Bayer, als Schwester.

Breslau, den 15. März 1886.

Beerdigung: Mittwoch, den 17. d. Mts., Mittags 1 Uhr, nach dem Kirchhofe von Bernharden zu Rothkreischam vom Trauerhaus Grünstrasse No. 24 aus.

Nach langen, schweren Leiden ist heute Abend 8 Uhr unser vielgeliebter Gatte, Vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann [3810]

Albert Krotoszyner

im Alter von 57 Jahren verschieden. Tiefbetäubt theile ich dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung mit.

Ostrowo, den 14. März 1886.

Namens der Hinterbliebenen

Wittwe Nanny Krotoszyner, geb. May.

Gestern Abend starb plötzlich am Gehirnschlag unsere liebe, unvergessliche Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein [4658]

Friederike Helmkampff.

Dies zeigen statt besonderer Meldung schmerzerfüllt an

Die Hinterbliebenen.

Malapane, den 14. März 1886.

Am 14. d. Mts. starb die verw. Frau Schuhmachermeister

Emilie Baum.

Dies Freunden und Bekannten zur Nachricht. [4660]

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhaus aus Kirchstrasse 20 resp. Münzstrasse 5.

Verloren

bei Seifert, Scheitnig, ein Fäschchen mit Notizbüchern. Um sofortige Abgabe dort dringend gebeten. Kosten gern erstattet. [4646]

E. E.

Warum gar keine Nachricht, wie und wann ich D. schreiben k., um uns zu verabschieden, bitte umgehend Nachricht. Herzl. Gruß. [4653]

„A. M. 20.“

Warte heute. [1746]

Märchen, 4. März.

Auch diese Freude hast mir gemacht! Du bist so lieb und gut. Wann werde ich Dir danken können?

Damen- u. Kinderkleider

werden angefertigt Bismarckstrasse Nr. 35, 1. Et. bei Feg. [4664]

Neuheit!

Diamantbrenner

mit einem Docht empfiehlt

Herrmann

Freudenthal,

Lampenfabrik, Schweidnitzerstr. 50.

Damen,

welche in kurzer Zeit die Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden bei

Anna Berger,

Mobistin, Ohlauerstrasse 55.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise von Liebe und Theilnahme, welche mir von Nah und Fern bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung meines theuren Gatten

Heinrich Herrmann

zu Theil geworden sind, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.

Pauline verw. Herrmann.

[3793]

Gleichzeitig erlaube ich mir die ergebene Anzeige, dass ich das von meinem sel. Manne geführte **Brückenwaagenbau-Geschäft** unverändert mit jahrelang erprobten Hilfskräften unter der bisherigen Firma

H. Herrmann sen.

fortführen werde.

Im bitte das meinem seligen Manne geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen, ich werde stets bemüht sein, durch strenge Rechtlichkeit dasselbe zu verdienen.

Breslau, 15. März 1886.

Pauline verw. Herrmann,

Berlinerstrasse No. 59.

Stadt-Theater.

Dinstag. 74. Bous-Vorstellung. (Kleine Preise.) Auf vielfaches Begehren. „**Donna Diana**.“ Lustspiel in 5 Acten nach dem Spanischen des Moreto von C. A. West. Mittwoch. 75. Bous-Vorstellung. „**Der Freischütz**.“ Romantische Oper in 4 Acten von C. M. von Weber. Donnerstag 76. Bous-Vorstellung. „**Die weiße Dame**.“ Komische Oper in 3 Acten von Boildieu.

Lobe-Theater.

Dinstag. Debut des Fr. M. Gramm vom Wallnertheater in Berlin. 3. 2. Male: „**Sie weiß etwas**.“ Schwank in 4 Acten von Rudolf Kneifel. (Martha, Fr. Gramm.) Mittwoch. Gastspiel des Fr. C. Sandoré und Debut des Fr. L. Pittsch. „**Der lustige Krieg**.“ (Violetta, Fr. Sandoré, Elise, Fr. Pittsch.)

Saison-Theater.

Dinstag. Zum 2. Male: „**Der Hüttenbesitzer**.“ (Le maître de forges.) [3787]

Naturwissenschaftliche Section.

Mittwoch, den 17. März. Abends 6 Uhr: [3818]
1) Herr Dr. Gürich: Ueber Gesteine aus Westafrika.
2) Herr Dr. Kosmann: Ueber Thone in Torfmooren.
3) Herr Apotheker Thümmel: Chemische Mittheilungen.

Orchesterverein.

Dinstag, den 16. März (präcise 7 $\frac{1}{4}$ Uhr),
im Breslauer Concertsaal,
Gartenstrasse:

XI. Abonnement-Concert

unter Mitwirkung des Grossherzogl. Sächs. Kammerängers Herrn **Carl Scheidemantel** aus Weimar.

- 1) Sinfonie (D-dur Nr. 5 der Ausgabe Breitkopf & Härtel). Mozart.
- 2) Scene aus „Iphigenie in Aulis“. Gluck.
- 3) Waldweben aus „Siegfried“. Wagner.
- 4) Arie aus „Haus Heiling“. Marschner.
- 5) „Der Frühling“. Melodie für Streichorchester. Grieg.
- 6) Lieder: a) Mit Myrten u. Rosen. Schumann. b) In der Nacht. Lassen. c) Das Mädchen und der Schmetterling. d'Albert.
- 7) Ouverture zu „Egmont“. Beethoven.

Numerirte Billets à 4 u. 3 Mark, nicht numerirte à 2 M. sind in der Königl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hahnauer**, Schweidnitzerstrasse 52, und an der Abendkasse zu haben. [3755]

Dilettanten-Verein für classische Musik.

Dinstag, den 16. März cr.,
im Saale des Café restaurant:
16. Soirée (Kammermusik).

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, erhalten Billets bei Herrn **Aug. Goldschmidt**, Herrenstrasse 5. [4635]

Der Vorstand.

Jüd. j. Leute erhalten anst. billige Pension **Agnesstr. 7, 5. 1.**

Liebig's Etablissement.

Dinstag, den 16. März.
I. Gastspiel der **Damengesellschaft Heister.**
Darstellung berühmter Meisterwerke der Bildhauerkunst.
Gastspiel der Solotänzerinnen **Geschwister Fricke.**
Gastspiel d. Operetten-Soubrette **Fran Goleh-Becker.**
Leichte Cavallerie.
Er macht Bistite.
Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.,
refect. 1,00 M. Logenplatz 1,00 M.

Simmenauer

Victoria-Theater.
Täglich: **Grosse Künstler-Vorstellung.**
Auftreten neuer, grossartiger **Specialitäten.**
Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 60 Pf.

Zeltgarten.

Ehrtes Auftreten
des **Mr. Antonio,**
der **Miss Adelina**
und des
Clown Mr. Pertl

in ihren großartigen Productionen an dreifachen Red, der jugendlichen Brasilianerin **Miss Barbara**
in ihren sensationellen gymnastischen Lustproductionen, der Operetten-Sängerin Fräul. **Henny v. Staehlfeld**
und der deutsch-ungarischen Tanzlieder-Sängerin **Fr. Margit.**
Auftreten der großartigen Afro-baten und musikal. Excentriques **6 Gebrüder Leopold,**
der Sängerin **Fräulein Elise Weyer**
und des humoristischen **Wolfs-Trio.**
Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 60 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Dinstag: [4640]
Großes Tanzfranzöhen.
Anfang 8 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree Herren 50 Pf. Damen 25 Pf.

M. Glücksmann's

Schlächtere
und **Wurstfabrik.**
2 Goldene Madegasse 2,
empfehlen [4634]

Vorzüglichen Auf- a Pf.
schnitt 1,20 M.
Hamburger Rauch-
fleisch 1,=
Salamiwurst 1,40 =
Roherhäuterte
Schmelzwurst 1,40 =
ff. Räucherwurst 1,20 =
ff. Mettwurst 1,=
Polnische u. andere
Knoblauchwurst 0,60 =
sowie **Paprika, Frankfurter,**
Straßburger und heut die so
beliebten **Lungenwürstchen.**

„Pilsener Bier“

aus der

Ersten Pilsener Actienbierbrauerei
eingeführt in Schlesien im October 1873,

empfohlen durch [979]
die meisten Badeärzte in Carlsbad, Franzensbad, Meran etc.,
zu beziehen in Fässern und Flaschen durch das
ausschliesslich autorisirte Haupt-Depôt
für die Provinz Schlesien

M. Karfunkelstein & Co.

Hoflieferanten,

Breslau, Schmiedebrücke 50.

Stadt-Fernsprechstelle Nr. 87.



Ball- u. Strassenfächer,
die neuesten Muster zu ganz
billigen Preisen, empfiehlt

Löwy's [2259]

Lederwaaren-Fabrik,
36, Schweidnitzerstr. 36, Prachtbau,
vis-à-vis Chr. Hansen's Weindlg.

H. Thiele & Co., Photogr. Atelier, Schweidnitzer
Stadtgraben 9.

Für Damen!

[4641]

empfehlen sich zur Anfertigung eleganter, wie einfacher Garderobe, nach den neuesten Façons, in gutem Sitz, gediegener Arbeit, zu soliden Preisen
Anna Berger, Modistin,
Ohlauerstrasse 55
(Königsseite).

Breslauer Gewerbe-Verein

Heute 8 Uhr Versammlung.

Gegen Leberanschwellung

bitte Geheilte o. Menschenfreunde dring. um kräft. Heilmittel, ebenso als pens. Beamt. m. klein. Pens., 40er, f. f. Mai um Hausverwalterstelle o. ähnl. Aufst. in Gebirgs- o. Waldgeb. Geil. Off. u. M. M. 4 an die Exped. d. Bresl. Btg. [1668]

Gardinen

bestes Fabrikat,
zu Spottpreisen
bei [3428]
Schaefer & Feiler,
[50] Schweidnitzerstrasse
Nr. 50.

Reste von 1 bis 3 Fenster
viel unter Kostenpreis.

Tapeten.

Billigste Bezugsquelle
für jedes Genre vom einfachsten bis zum feinsten, in neuesten Mustern und reichhaltiger Auswahl empfiehlt
Joseph Schlesinger,
Junkerstr. 14/15, Goldne Gans,
und Klosterstrasse 5.
Muster franco. [4236]

Journaliste-Institut.
Schüler des Buch- u. Drucker-Handels.
Breslau, 16-18 Schweidnitzer Strasse.

Journaliste-Institut.
Schüler des Buch- u. Drucker-Handels.
Breslau, 16-18 Schweidnitzer Strasse.

Journaliste-Institut.
Schüler des Buch- u. Drucker-Handels.
Breslau, 16-18 Schweidnitzer Strasse.

Journaliste-Institut.
Schüler des Buch- u. Drucker-Handels.
Breslau, 16-18 Schweidnitzer Strasse.

Journaliste-Institut.
Schüler des Buch- u. Drucker-Handels.
Breslau, 16-18 Schweidnitzer Strasse.

Journaliste-Institut.
Schüler des Buch- u. Drucker-Handels.
Breslau, 16-18 Schweidnitzer Strasse.

Journaliste-Institut.
Schüler des Buch- u. Drucker-Handels.
Breslau, 16-18 Schweidnitzer Strasse.

Journaliste-Institut.
Schüler des Buch- u. Drucker-Handels.
Breslau, 16-18 Schweidnitzer Strasse.

Journaliste-Institut.
Schüler des Buch- u. Drucker-Handels.
Breslau, 16-18 Schweidnitzer Strasse.

Journaliste-Institut.
Schüler des Buch- u. Drucker-Handels.
Breslau, 16-18 Schweidnitzer Strasse.

Musik-Institut, Gartenstrasse 32b, pt.

Aufnahme neuer Schüler (Auf- und Vorgehrittene) im Ensemble und Privatunterricht tägl. v. 11-4 Uhr.

Lucie Menzel.

[3869]

Dr. Karl Mittelhaus'

höhere Knabenschule,

Albrechtsstr. 12, Ecke Magdalenenplatz.

Anmeldungen für Ostern täglich v. 12-1 Uhr. Dr. Karl Mittelhaus.

[3869]

Den 22. März beginnen meine

Frühjahrs-

Curse. [4119]

Anmeldungen nimmt entgegen vom 16. März v. 11-2 Uhr

Frau Christine Will,

Lehrerin der Tanzkunst,

Neue Taschenstr. 33.

[4119]

Den 22. März beginnen meine

Frühjahrs-

Curse. [4119]

Anmeldungen nimmt entgegen vom 16. März v. 11-2 Uhr

Frau Christine Will,

Lehrerin der Tanzkunst,

Neue Taschenstr. 33.

[4119]

Den 22. März beginnen meine

Frühjahrs-

Curse. [4119]

Anmeldungen nimmt entgegen vom 16. März v. 11-2 Uhr

Frau Christine Will,

Lehrerin der Tanzkunst,

Neue Taschenstr. 33.

[4119]

Den 22. März beginnen meine

Frühjahrs-

Curse. [4119]

Anmeldungen nimmt entgegen vom 16. März v. 11-2 Uhr

Frau Christine Will,

Lehrerin der Tanzkunst,

Neue Taschenstr. 33.

[4119]

Den 22. März beginnen meine

Frühjahrs-

Curse. [4119]

Anmeldungen nimmt entgegen vom 16. März v. 11-2 Uhr

Frau Christine Will,

Lehrerin der Tanzkunst,

Neue Taschenstr. 33.

[4119]

Den 22. März beginnen meine

Frühjahrs-

Curse. [4119]

Anmeldungen nimmt entgegen vom 16. März v. 11-2 Uhr

Frau Christine Will,

Lehrerin der Tanzkunst,

Neue Taschenstr. 33.

[4119]

Den 22. März beginnen meine

Frühjahrs-

Curse. [4119]

Anmeldungen nimmt entgegen vom 16. März v. 11-2 Uhr

Frau Christine Will,

Lehrerin der Tanzkunst,

Neue Taschenstr. 33.

Inventur-Ausverkauf.

Anlässlich der Inventur habe ich einen grossen Posten **neuer Möbel im Preise wesentlich herabgesetzt**, worauf ich gelegentlich der zum Quartal zahlreichen **bevorstehenden Umzüge** besonders aufmerksam mache.

Joseph Brück,

Hoflieferant,
Breslau, Ohlauerstr. 44,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

in stylgerechter, gediegenster Ausführung zu billigsten Preisen.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Schloss- und Wohnungseinrichtungen kostenfrei. [3579]

Einige gebrauchte, aber gut erhaltene Gegenstände in Mahagoni, Nussbaum und Eichen antique sind mir zum Verkauf übergeben worden und empfehle ich dieselben als **vortheilhaften Gelegenheitskauf** geneigter Beachtung.

Confirmations- u. Schul-Unzüge für Knaben, dauerhafte Stoffe, fleidsamste Façons, Cohn & Jacoby, 8. Albrechtsstr. 8.

Vom 1. April cr. ab werden auf Bahnhof Zobten 3, auf der Haltestelle Rogau 2 Lagerplätze verpachtet. Offerten sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu dem auf den 27. März cr., Vormittags 11 Uhr, in unserem Centralbureau (Empfangsgebäude) anstehenden Termine einzuenden. Nachbedingungen liegen ebenfalls auf den Stationen Zobten und Rogau zur Einsichtnahme aus. [3822]

Breslau, den 12. März 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt (Brieg-Posen).

Bekanntmachung.

Die Inhaber der 4 1/2 procentigen Prioritäts-Obligationen a. der Oberschlesischen Eisenbahn Lit. G. und H., ferner der Emission von 1874, der Emission von 1880 und der Reife-Brieger Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn, b. der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn Lit. D., E., F., G. und K., c. der Rechte-Oder-Elber-Eisenbahn vom Jahre 1877, hinsichtlich welcher das durch die Bekanntmachung des Herrn Finanzministers vom 25. Mai d. J. auf Grund des Gesetzes vom 8. Mai d. J. (G. S. S. 117) erfolgte Angebot der Herabsetzung des Zinsfußes dieser Obligationen auf 4 pSt. als angenommen zu gelten hat, werden hierdurch aufgefordert, ihre Obligationen nebst den am 1. Januar 1886 noch nicht fälligen Zinscoupons und den Talons vom 1. December d. J. ab in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr behufs Abstempelung auf den ermäßigten Zinsfuß, sowie Empfangnahme der neuen Reihe Coupons über die Zinsen vom 1. Januar 1886 ab einzureichen:

in Breslau bei unserer Haupt-Kasse, Effecten-Verwaltung, in Altona, Berlin, Braunschweig, Bromberg, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Hannover, Köln, Magdeburg bei den königlichen Eisenbahn-Hauptkassen, in Danzig, Hamburg, Königsberg, Stettin, Glogau, Kattowitz, Reife, Oppeln, Posen und Ratibor bei den königlichen Eisenbahn-Betriebsämtern.

Die Obligationen sind getrennt nach den Bahnen und sonstigen Unterscheidungs-Bezeichnungen je für sich mit einem Nummern-Verzeichnis abzugeben bzw. einzufenden. In dem Verzeichnis müssen die Obligationen nach der Nummernfolge und den Werthabschnitten geordnet aufgeführt werden. Die Gesamt-Stückzahl und der Gesamt-Betrag jeder Werth-Gattung, sowie die Nummern und die Stückzahl fehlender Coupons nebst dem Werthe dieser im Einzelnen und im Ganzen sind anzugeben. Die Werthpapiere müssen gleichfalls nach der Nummernfolge geordnet sein, auch sind die Obligationen und die Coupons, je für sich getrennt, nach der Werthgattung mit einem Papierbande zu umschließen, auf welchem die Stückzahl anzugeben ist.

Obligationen, welche außer Kurs gesetzt sind, bedürfen behufs der Abstempelung der Wiederinanspruchnahme nicht.

Formulare zu den Nummern-Verzeichnissen werden durch die vorgenannten Annahmestellen vom 25. November d. J. ab unentgeltlich verabfolgt, und können Verzeichnisse in anderer Form nicht angenommen werden.

Ueber die abgegebenen Werthpapiere erhalten die Einlieferer eine Empfangsbescheinigung, gegen deren Ablieferung unter gleichzeitiger Ausstellung einer Quittung über den Rückempfang die abgestempelten Obligationen mit den neuen Couponsbogen ausgetauscht werden. Sobald die Werthpapiere zur Abhebung bereit liegen, werden die Einlieferer portopflichtig benachrichtigt.

Den anwärtigen Einlieferern wird eine Empfangsbescheinigung nur auf Verlangen überandt, anderenfalls erhalten dieselben nach statgehabter Prüfung und Abstempelung der eingelangten Werthpapiere ein ausgefülltes Formular für die über den Rückempfang auszustellende Quittung übermittle, welches von denselben mit Unterschrift zu versehen und wieder zurückzufinden ist, wogegen ihnen alsdann die abgestempelten Werthpapiere mit den neuen Coupons überandt werden. Die Ueberendung erfolgt unter voller Werthangabe, wenn nicht eine geringere Bewertung ausdrücklich vorgeschrieben worden ist.

Fehlen bei Abgabe der Obligationen Zinscoupons, so muß der volle Werth derselben vor Wiederausgabe der Obligationen baar eingezahlt werden. Eine Einbehaltung der entsprechenden Zinscoupons der neuen Zinscheinreihe kann nicht erfolgen.

Breslau, den 11. November 1885.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Hinzufügen wiederholt, daß in Beobachtung der nämlichen Bestimmungen, in gleicher Weise und bei denselben Kassen:

a. vom 1. März 1886 ab:

- 1) die 4 1/2 procentigen Prioritäts-Obligationen Lit. F. I. Emission und Lit. F. II. Emission der Oberschlesischen Eisenbahn,
- 2) die 4 1/2 procentigen Prioritäts-Obligationen Lit. H. und Lit. J. der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft,
- 3) die 4 1/2 procentigen Prioritäts-Obligationen der Dels-Gnefener Eisenbahn-Gesellschaft,

nebst den am 1. April 1886 noch nicht fälligen Zinscoupons und den Talons,

b. vom 1. April 1886 ab:

- 1) die 5 procentigen Prioritäts-Obligationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft von 1876 mit Talons und
- 2) die 5 procentigen Prioritäts-Obligationen derselben Gesellschaft, Emission von 1879, nebst den am 1. October 1886 noch nicht fälligen Zinscoupons und den Talons

behufs Abstempelung auf vier pSt. Zinsen und Erhebung der neuen Zinscoupons einzureichen sind.

Breslau, den 21. Januar 1886. [1731]

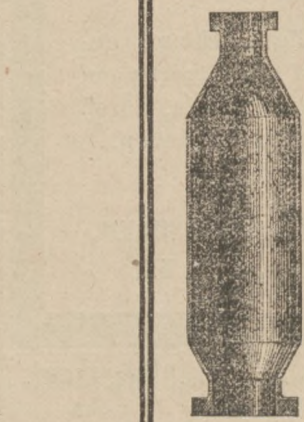
Königliche Eisenbahn-Direction.

Techn. Gummiwaaren,

[1557] als Schläuche, Platten, Ringe, Schnüre, sowie

Kernledertreibriemen,

Näh- und Bänderriemen etc. empfiehlt zu billigen Preisen die Rhein. Crownleder- u. Gummiwaaren-Fabrik, Matthiasplatz 14, Filiale Breslau, Matthiasplatz 14.



Geschweisste Blecharbeiten

jeder Art, als: Windkessel, Röhren für starken Druck zur Aufnahme von Wasser, Dampf und comprimierter Luft.

Grosse Kochkessel ohne Niete

für Seifen- u. ähnliche Fabrikation; Galloway-Röhren etc.

Stanislaus Lentner & Co.

Elsengliesserei, Maschinen- u. Brückenbau-Anstalt, Dampfkeesselfabrik. Breslau, Höfchenstrasse 40. [586]

Milowicer Eisenwerk.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung unserer Gesellschaft ist auf Donnerstag, den 15. April cr., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Hotel Kaiserhof zu Breslau anberaumt.

Dieser Herren Actionäre, welche sich an dieser General-Versammlung betheiligen wollen, haben gemäß § 31 unseres Statuts ihre Actien oder die über dieselben lautenden Depotscheine der Reichsbank nebst einem doppelten Verzeichnis derselben mindestens 8 Tage vor der Generalversammlung entweder

- a. auf dem Bureau der Gesellschaft in Friedenshütte oder
- b. bei der Breslauer Disconto-Bank, Hugo Seimann & Co. in Breslau,
- c. bei Herrn Ries & Thinger in Berlin W., Französischestr. 60/61, gegen Empfangsbescheinigung, welche zugleich als Legitimation zum Eintritt in die Versammlung und als Nachweis des Umfangs der Stimmberechtigung gilt, zu deponiren.

Tages-Ordnung:

- 1) Bericht über die Lage und die Geschäftsergebnisse pro 1885.
- 2) Beschlußfassung über Verwendung des Betriebs-Ueberschusses und Beschlussempfehlung über Ertheilung der Dividende an den Vorstand und Aufsichtsrath pro 1885.
- 3) Wahl zum Aufsichtsrath.
- 4) Wahl der Rechnungs-Revisoren und eines Stellvertreters.

Friedenshütte, den 13. März 1886.

Der Aufsichtsrath des Milowicer Eisenwerks.
Wilhelm Itzinger,
Vorstandender. [1739]

Prämirt!!
Silberne



Medaille.

R. Hausfelder's prämierte Rasir-Seife,

Breslau,

Schweidnitzerstrasse 28.

9 Pfd. per Post franco nach allen Orten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

1. Zone 5,35 Mark, bei weiteren Entfernungen 5,60 Mark.

— Proben gratis und franco. —

Für Wiederverkäufer angemessener Rabatt.

Größeres Lager meiner Rasir-Seife halten die Herren:

in Berlin: C. Schulz, Alexanderstr. 69/70.

do. F. A. Köhler, Auguststr. 29.

do. W. Hagemann, Lothringenstr. 29.

Bremen: Carl Ruhnert.

Burg: Carl Muhlert.

Deutzen OS.: Gebr. Baumgart.

Dresden: Emil Reich.

Danzig: C. Judec.

Deutz: Hubert Stammel.

Dresden: Hermann Opitz.

Wettinerstr. 37.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier- und Friseur-Vereinigung, 2 Marienstr. 1.

do. W. Uhlmann, Wettinerstr. 22.

do. W. Friede, Waisenhausstr. 2.

Hamburg: Barbier-

Aufgebot.
I. Nachstehende Hypothekenrunden:
a. über die in Abtheilung III, Nr. 9, des dem Gutsbesitzer **Johannes Robert Glaubitz** in Järlschau gehörigen Grundstücks Nr. 33 Järlschau für die Bauer **Franz Winkler'sche** Suratelmaße von Järlschau ex hypotheka et de creto vom 9. Mai 1817 eingetragenen 300 Reichsthaler Courant, welche nach einer Zwischeneffession an den Gerichtsschöffen **Karl Gallaßch** zu Gorgau abgetreten und durch Verfügung vom 9. December 1848 auf dessen Namen umgeschrieben worden sind;
b. über die in Abtheilung III, Nr. 6, des dem Gutsbesitzer **Verthold Schnabel** und dessen Ehefrau **Ida**, geborenen **Winkler**, zu Bodau gehörigen Grundstücks Nr. 19 Bodau für die beiden minderjährigen **Johannes** und **Theresia Winkler** zu Folge Erbvergleichs vom 30. Juli 1842 ex decreto vom 12. September 1842 eingetragenen 1083 Reichsthaler 10 Silbergroschen väterliche Erbegebener, soweit dieses Instrument die der **Theresia Winkler** zukommenden 541 Thaler 20 Silbergroschen betrifft;
c. über die in Abtheilung III, Nr. 7, des vorbenannten Grundstücks für **Theresia Winkler** auf Grund des Erbvergleichs vom 20. Mai 1847 durch Verfügung vom 29. Juli 1847 eingetragenen 401 Rthlr. 11 Pf. mütterliches Erbtheil;
d. über die in Abtheilung III, Nr. 5, des dem Badermeister **Wilhelm Bohmann** zu Striegau gehörigen Grundstücks Nr. 87 Striegau - Vorstadt für den Schuhmachermeister **Joseph Grindel** zu Striegau auf Grund der Urkunde vom 13. Mai 1867 durch Verfügung vom 17. Mai 1867 eingetragenen 100 Thlr. Darlehn;
e. über die in Abtheilung III, Nr. 8, des dem Gutsbesitzer **Karl Hermann Wahlert** zu Laasan gehörigen Grundstücks Nr. 5 Laasan für die verehelichte Gutsbesitzerin **Gudrich, Pauline**, geborene **Wahlert** zu Neukirch bei Breslau auf Grund der Urkunden vom 7. September 1870 und 4. September 1871 zu Folge Verfügung vom 23. September 1871 noch eingetragenen 8295 Mark Vatererbe;
f. über die in Abtheilung III, Nr. 1, des den Erben des verstorbenen Kohlenhändlers und Hausbesizers **Franz Gielser**, nämlich der vermittelten **Pauline Gielser**, geborenen **Edert**, dem minderjährigen **Franz Adolph August Gielser**, beide zu Stanowitz, dem Posthilfsboten **Franz August Gielser** zu Striegau, endlich den minderjährigen **Ernestine Marie Selma** und **Vertha Agnes** Geschwister **Reimann** zu Sagan gehörigen Grundstücks Nr. 91 Nieder-Stanowitz für die Ortsarmenkasse zu Grünau aus der Urkunde vom 28. December 1865 zu Folge Verfügung vom 29. December 1865 eingetragenen 100 Thaler Darlehn
sind verloren gegangen und sollen zum Zwecke der Löschung der bezüglichen Pfosten amortisirt werden.
II. Nachstehende Hypothekenposten:
a. 541 Thaler 20 Silbergroschen Anteil des **Johannes Winkler** an denjenigen 1083 Thaler 10 Silbergroschen väterliche Erbegebener, welche auf dem dem Gutsbesitzer **Verthold Schnabel** und dessen Ehefrau **Ida**, geborenen **Winkler**, zu Bodau gehörigen Grundstücke Nr. 19 Bodau in Abtheilung III, Nr. 6, zu Folge Erbvergleichs vom 30. Juli 1842 ex decreto vom 12. September 1842 für die minderjährigen Geschwister **Johannes** und **Theresia Winkler** eingetragen sind;
b. 20 Thaler Forderung, eingetragen in Abtheilung III, Nr. 2, des dem Stellanbesitzer **Wilhelm Elter** zu Gähersdorf gehörigen Grundstücks Nr. 17 Gähersdorf für die **David Kuncz'sche** Mündelmasse zu Gähersdorf;
c. 20 Thaler Forderung, eingetragen am 16. December 1825 in Abtheilung III, Nr. 3, des dem Stellanbesitzer **Robert Anders** und dessen Ehefrau **Christiane**, geborenen **Wehrich**, zu Ober-Stanowitz gehörigen Grundstücks Nr. 26 Ober-Stanowitz für das General-Depositum von Ober-Stanowitz
sind angeblich getilgt und sollen im Grundbuche gelöscht werden.
Auf Antrag der Grundstückseigenümer, sämtlich vertreten durch den Rechtsanwalt **Kirsch** zu Striegau, werden deshalb die Inhaber der sub I bezeichneten Hypothekenurkunden, sowie die sub II benannten Hypothekengläubiger bezw. die Rechtsnachfolger der Letzteren aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermin, den 6. Juli 1886, Vormittags 10 Uhr, ihre Rechte bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden bezw. auch die sub I bezeichneten Hypothekenurkunden vorzulegen, widrigenfalls die Letzteren werden für kraftlos erklärt.

die sub II benannten Hypothekengläubiger, sowie die Rechtsnachfolger derselben mit ihren Ansprüchen auf die bezüglichen Pfosten werden ausgeschlossen werden.
Striegau, den 8. März 1886.
Königliches Amts-Gericht
Concursverfahren.
Ueber das Vermögen des Gehäufischlers
Joseph Stiller
zu Freiburg i. Schl. ist heute, am 6. März 1886, Vormittags 9 Uhr, das Concursverfahren eröffnet worden.
Concursverwalter Kaufmann **Emil Niegel** zu Freiburg i. Schl.
Anmeldefrist, Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters und Prüfung der angemeldeten Forderungen
bis bezw. am 2. April 1886, Vormittags 10 Uhr.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 2. April 1886.
Königliches Amts-Gericht zu Freiburg i. Schl.
Concursverfahren.
Das Concursverfahren über das Vermögen des Krämers
Max Steiner
zu Groschowitz ist, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 16ten Februar 1886 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss des königlichen Amtsgerichts von demselben Tage bestätigt worden ist, durch Beschluss desselben Gerichts von heute aufgehoben worden.
Zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, event. zur Erhebung von Einwendungen gegen dieselbe ist Termin
auf den 21. April 1886, Vormittags 9 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, im Zimmer Nr. 12, bestimmt.
Oppeln, den 12. März 1886.
Erzbischof, Gerichtsschreiber des königlichen Amts-Gerichts.
Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Buchwald Band II Blatt Nr. 80 auf den Namen des **Bernhard Dreßler** eingetragene, zu Buchwald, Kreis Landeshut belegene Grundstück (Bauergut) am 7. Mai 1886, Vormittags 9 1/2 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 574,44 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 39,7560 Hektar zur Grundsteuer, mit 150 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei von 10 bis 12 Uhr Vormittags eingesehen werden.
Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Gebührenden oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.
Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird
am 8. Mai 1886, Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Liebau, den 4. März 1886.
Königliches Amts-Gericht.
Bekanntmachung.
In unserem Firmenregister ist heute das Erlöschen der unter Nr. 1389 eingetragenen, zu Myslowitz bestehenden Firma
C. Goralczyk
eingetragen worden.
Myslowitz, den 4. März 1886.
Königliches Amts-Gericht.
Concursverfahren.
Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns
Adolf Rissmann
zu Primkenau wird nach erfolgter Abhaltung des Schlussstermins hierdurch aufgehoben.
Sprottau, den 8. März 1886.
Königliches Amts-Gericht. III.
Zur Beglaubigung:
Johannfeld, Gerichtsschreiber

Bekanntmachung.
Die Ausschachtung und der Transport von 32.000 cbm Sandboden zur Aufschüttung der Baustelle für die neue Irrenanstalt (Ede Hermanns- und Gieperstraße) soll im Wege der Submission verdingt werden.
Bezügliche Gebote sind
bis Donnerstag, den 25. März 1886, Vormittags 10 Uhr, bei der Hochbau-Inspection des Westbezirks, Elisabethstraße 14, 2 Treppen, Zimmer Nr. 47, abzugeben.
Die Submissionbedingungen können daselbst während der Dienststunden eingesehen werden. [3811]
Breslau, den 15. März 1886.
Die Stadt-Bau-Deputation.
Bekanntmachung.
Die zum neuen Schulhausbau in der Straße Nr. 71 erforderlichen Dachdecker- und Klempner-Arbeiten sollen im Wege der Submission verdingt werden. Entsprechende Offerten sind
bis Donnerstag, den 25. März 1886, Nachmittags 4 Uhr, in der Hochbau-Inspection des Westbezirks — Elisabethstraße Nr. 14, 2 Treppen, Zimmer 47 — abzugeben, woselbst die Offerten zu der angegebenen Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter geöffnet werden.
Die Submissionbedingungen können ebenfalls während der Dienststunden eingesehen werden.
Breslau, den 15. März 1886.
Die Stadt-Bau-Deputation.
Für die hiesige „Jüdische Privat-Verkehrsschule“ wird eine
geprüfte Lehrerin
auch für den höheren Unterricht (mosaisch) per 1. April event. 1. Juli cr. zu engagiren gesucht.
Die Befähigung z. Musikunterricht wäre erwünscht. [3665]
Vermehrungen unter Einreichung von Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen sind an Unterzeichneten einzuliefern.
Roschja-Schoppinich, A. Weiss.
Heirat.
Reiche Heiratsvorstellungen erhalten. Sie sofort im verheiratheten Stande (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger“, Berlin S.W. 61. F. Damen frei.
Alle Art Tischlerarbeiten
Ladeneinrichtungen a. d. F. 30 Pf., Reparaturen, Aufpolieren der Möbel, Veränderungen an Ladeneinrichtungen werden schnell und billig ausgeführt bei **Brum, Tischlermeister, Nicolaistraße 67.** [4647]
Einfassung, ev. gerichtl. Eintreibung von Forderungen
in Oesterreich-Ungarn durch ihren eigenen Rechtsanwalt besorgt ohne jeden Voranschuss die autor. Genossenschaft [1038]
Mobiler Credit, Wien, I., Donnergasse 1.
Ein junges anst. Frä. bittet um ein Darlehn v. 30 Mk. Offerten unter „Paula J.“ hauptpostlagernb.
Wer leiht
einer j. Dame 100 Mark? Gest. Off. N. K. 1000 Postamt 8 lagernd. [4604]
4000 Mark
werden auf 4 Monate gegen Sicherheit zu leihen [1734]
Briefe unter O. 75 an Rudolf Mosse, Breslau.
Auf einem schlesischen Rittergute von 2400 Morg. wird eine 4 1/2 % Hypothek von circa 80.000 Thlr. zur ersten Stelle hinter 3 1/2 % A.-Pfandbriefen bald zu vergeben sein. Nur Selbstdarleher wollen sich schriftlich melden unter R. 77 bei Rudolf Mosse, Breslau, Ohlauerstraße 85. [1735]
Erfrorene Hände u.
durch warme Hausmittel in acht Stunden radical zu heilen, wozu er sagt gegen 1 Mark 2. Rufsch, Sagan. [1740]
Für zahnende Kinder
werden allen Müttern
Gebrüder Gehrig's
rühmlichst bekannte
Zahnheilsbänder,
seit ca. 40 Jahren bewährt: Kindern das Zahnen zu erleichtern, sowie Unruhe und Zahnkrämpfe fern zu halten, bestens empfohlen. Göt zu beziehen a. Stück 1 Mark durch die Erfinder
Gebrüder Gehrig, Hoflieferanten u. Apotheker, Berlin S.W., Vossstr. 16.
In Breslau echt zu haben in den meisten Apotheken am Ring; bei A. Fuchs, Hoflieferant, Schweidnitzerstr. 49; B. Reinelt Jr., Ad. Levy Jr., J. Silberstein, Ring 56; B. Fiebig, Friedrichstraße 53a; Fuchs Jr., Ohlauerstraße 20; M. Charig, Ohlauerstraße 2.
Ein Gut,
1700 Joch groß, darunter ein Theil junger Forsten, an der Kaiser Ferdinand-Nordbahn, in der Nähe der preussischen Grenze gelegen, ist mit Spiritusbrennerei, vermitteltem Inventar u. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt S. Kutz, Trebinia, Galizien. [1731]

Probe-Nummer gratis.

Am 1. April cr. beginnt ein neues Abonnement auf das verbreitete und reich illustrierte Familienblatt:

Breslauer Sonntagblatt.

Illustrierte schlesische Wochenschrift.

Das II. Quartal beginnt mit dem ersten Abdruck des neuen hochbedeutenden Romans: „Die Hexe von Weimar“ von **Julius Grosse.**

Preis pro Quartal (13 Nummern) bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postliste No. 901)

1 Mark 20 Pfennige.

Verlag von **S. Schottlaender** in Breslau.

XII. Mastvieh-Ausstellung in Berlin
den 5. und 6. Mai 1886.
Am 1. April Schluss der Anmeldungen
für Thiere, Maschinen u. s. w. [3795]

EAU DE BOTOT Allein echtes

Einziges Zahnreinigungswasser,
welches von der
medizinischen Akademie in Paris genehmigt ist

BOTOT PULVER China Zahnpulver

HAUPT-NIEDERLAGE: 229, rue St-Honoré PARIS Man verlange die Unterschrift: *Botot*

FILIALE: 18, BOULEVARD DES ITALIENS, PARIS

In Frankreich und im Auslande in allen grösseren Geschäften

Thymol-Zahn- u. Mundwasser
von **Umbach & Kahl,**
Breslau, Taschenstrasse 20,
steht in Bezug auf Güte, Trefflichkeit und Billigkeit allen anderen Zahn- und Mundwässern obenan. Entfernung jedes üblen Geruchs des Mundes, Erfrischung des Athems, Befestigung locker gewordener Zähne und Erzielung einer blendend weissen Glasur derselben sind die Vorzüge des Thymol-Mundwassers.
Pr. 1 Fl. Mundwasser 1,00 Mk.
1 Sch. Thymol-Zahnpulver 0,50 Mk.

Herren-, Damen-, Kinder-, Wagen-, Pferde-, Fabrik-, Tafel-Schwämme Luffah,
in besonders grosser, schöner Qualität zu billigen Preisen offeriren
Umbach & Kahl, Taschenstrasse 20.

Die Neisser Eisengiesserei Hahn & Koplowitz, Neuland-Neisse,
u. Maschinenbau-Anstalt
fertigt mittelst **Formmaschine** jeder Theilung, Breite und Zähnezahl,
Zahnräder, Schwungräder, Riemscheiben, Seilrollen
und dgl. jeder Dimension, liefert ferner
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Einrichtungen von Mühlen, Brennereien und Fabrikanlagen jeder Art. [2447]

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbstvergiftung (Onanie) und geheimen Ausdünstungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung. [102]
80. Auflage mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine wichtigsten Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung in Breslau. In Briesg vorrätig in G. W. Kroschel's Buchhandlung. [4625]

Für Hautkrankte u.
Sprechst. Vorm. 8—11, Nachm. 2—5, Breslau, Ernststr. 11. [3460]
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.
Grundstückverkauf.
Ein Fabrik-Grundstück, Kreis Waldenburg, preiswerth zu verkaufen. Offerten sub H. 22826 an Hansenstein & Vogler, Breslau, Königsstraße Nr. 2. [715]
Ein flottes gangbares Geschäft ist in einer bedeutenden Provinzialstadt Schlesiens anderer Unternehm. halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung 3000 Mk. Offert. erbet. unter Chiff. M. K. 900 postl. Ratibor. [4625]
Mein Haus mit großer massiver Werkstatt, Schuppen, Hofraum und Garten, unmittelbar am Ringe gelegen, worin eine Bäckerei, Kiemer-, Sattler-, Wagenbauer- und Lackirer-Gewerbe mit den besten Erfolgen betrieben wird, ist am 1. April cr. zu vermieten oder zu verkaufen.
Das Grundstück eignet sich für jedes Unternehmen, namentlich für landwirtschaftliche Maschinenfabrikation u. zumal in hiesiger Gegend umfangreiche Landwirtschaft betrieben wird. [3807]
Reflectanten wollen sich melden bei **Emil Marcusy, Konstadt O.**
Neu!!!
Diamantbrenner mit einem Docht
R. Amandi.
Carlsstrasse 50

Eine tüchtige, in jeder Beziehung leistungsfähige **Damen Schneiderin** empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in u. außer dem Hause Oberstr. 24, Hof 3 Treppen.
Zu einem lebhaften Dorfe, in der Nähe einer größeren Stadt Mittelschlesiens, ist ein
Gasthaus erster Klasse,
mit Stallungen, Garten u. 4 Mg. Land Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Offerten unter R. H. 20 postlag. Briesg, Reg.-Bez. Breslau, erbeten.
Fabrikrealität,
10 Minuten von der Bahn entfernt, in einer industriereichen Stadt Schlesiens, ist wegen Aufgabe des Geschäfts preiswerth zu verkaufen. Diefelbe eignet sich zu jedem industriellen Unternehmen, besteht aus einem massiven Wohnhaus mit 10 Zimmern, Fabrikgebäude, Kesselhaus u. Remisen, 15-pferdige Dampfmaschine und noch stärkerer Kessel, beides ganz neu. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer. Offerten unter R. 84 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [3558]
Günstiger Kauf für Gutsbesitzer.
Ein Gut, Vorwerk, 230 Morgen groß, bei Schmiegel, Kr. Kosen, R.-B. Polen, mit einem neuen, großen, neugebauten Wohnhause, Bau kostete 5000 Thaler, ist für 15.500 Thaler, bei einer Anzahlung von 4—5000 Thaler sofort in Folge eines Todesfalles zu verkaufen. Hypotheken fest. Erste Käufer wollen Offerten sub H. 21280 an Hansenstein & Vogler, Breslau, einreichen. [1651]

